Saat und Ernte.

Roman

von

Armand,

Verfasser von „Bis in die Wildniß", „An der Indianergrenze", „Ralph Norwood", „Der Sprung vom Niagarafall" ꝛc. ꝛc.

Zweiter Band.

Leipzig,
Ernst Julius Günther.
1866.

Der Verfasser behält sich das Recht der Uebersetzung vor.

Druck von Heinr. Mercy in Prag.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Mit dem Gischt der Woge stürzte Harry in die nächste Tiefe hinunter und versank. Die Sinne waren ihm für den Augenblick vergangen; dem Tode aber widersetzt sich jedes lebende Wesen in jedem Zustand, darum, als Harry statt Luft Wasser in den Mund strömte, wehrte er sich gegen das erstickende Element mit Händen und Füßen und im nächsten Augenblick tauchte er wieder über der Flut auf. Mit dem ersten tiefen Athemzug kehrte auch sein Bewußtsein zurück, er fühlte, daß er in der See lag, und erinnerte sich, wie die Welle ihn von Holcroft's Seite gerissen hatte. Er blickte um sich, er sah nichts, schwarze Nacht umgab ihn, er hörte nichts als das Donnerrollen und Stürzen der Wogen und das Brausen und Pfeifen des Orkans. Dieser nächste Augenblick hatte ihm seine Lage vollkommen klar gemacht; mit einem Hülferuf, den der Sturm seinem eigenen Ohr entführte, breitete er hastig die Arme aus und that Zug

Digitized by Google

um Zug, als könne er mit Schwimmen das entflohene Schiff noch einholen.

„Hülfe, Hülfe!“ schrie er wieder und wieder, griff immer schneller aus, und suchte von dem Gipfel jeder Woge die Finsterniß mit seinem Blick zu durchdringen. Er war verloren und seine Zukunft zählte nur noch nach Minuten, das fühlte er, denn seine Kräfte ließen nach und der Gedanke, daß er jetzt schon das Leben verlassen sollte, durchbebte ihn mit einem Gefühl nahender Ohnmacht. Dennoch arbeitete er fort und flehte den Himmel laut um Hülfe an; er hätte gern seine Hände gefaltet, wenn er sie nicht hätte gebrauchen müssen, um dem Tode sein Leben streitig zu machen. Von Minute zu Minute aber nahm seine Entkräftung zu, er konnte die Arme kaum noch durch das Wasser bewegen, und die Flut strich ihm fortwährend über den Mund, da griff er in der Verzweiflung noch einmal weit aus und stieß mit seiner Rechten an einen harten Gegenstand. Mit der Hast der Todesangst faßte er zu und ergriff mit beiden Händen eine lange schwere Bohle, die wahrscheinlich von dem Verdeck der Barke weggeschwemmt worden war.

„Gott Lob“, rief er aus, klammerte sich an derselben fest, um wieder zu Athem zu kommen, und hob sich nach und nach immer weiter auf dem Ende des Bretes hinauf, bis er dasselbe zwischen seinen Beinen

Digitized by Google

hielt und er, auf ihm reitend, von den Wogen fortgetragen wurde.

„Gott Lob! Gott Lob!“ wiederholte er mit einem Blick nach oben und ein Hoffnungsstrahl drang in seine Seele ein. Für den Augenblick wenigstens war er dem Tode entrissen und der Gedanke, daß das Tageslicht ihm das Boot seiner Gefährten zeigen und man ihn gewahren würde, fachte die aufkeimende Hoffnung noch mehr an. Woge auf Woge nieder ritt er mit fliegender Eile auf der grausigen Bahn dahin, der Sturm jagte den Gischt der See hinter ihm her, und von Zeit zu Zeit stürzte sich der Kopf einer Welle von hinten über ihn und begrub ihn für Augenblicke unter sich. Harry aber hielt das vor ihm aufstehende Ende der Bohle mit beiden Händen wie mit eisernen Klammern fest und tauchte immer wieder über der Flut auf.

Wohl nie im Leben hat ein Mensch heißer und verlangender das Erscheinen des Tages ersehnt als Harry Williams in dieser Zeit, denn die Finsterniß verdoppelte das Entsetzliche seiner Lage. Endlich, endlich zitterte ein Schimmer von Helligkeit über das weite Meer und Harry konnte die Wogen unterscheiden, auf denen er emporschoß, und die Abgründe erkennen, in welche er hinabsank. Auch die Wolken über ihm brachen sich und hier und dort blitzte ein einzelner Stern zwischen denselben

Digitized by Google

hervor. Der Tag ſtieg am öſtlichen Himmel auf und der Sturm ließ an Heftigkeit nach, doch die Wogen rollten noch immer hohl und fürchterlich, und von einer jeden, auf deren Höhe Harry gehoben wurde, ſandte er ſeinen Blick ſpähend über die weite Waſſereinöde um den Horizont, nirgends aber fand ſein Auge einen Haltpunkt, bis in die weiteſte Ferne war nichts zu ſehen als ſchaumgekrönte Wogen. Ein entſetzliches Gefühl der Verlaſſenheit, der Einſamkeit kam über ihn, und die Hoffnung, mit der er den Tag begrüßt hatte, ſchwand wieder aus ſeiner Seele. Die Verzweiflung, die ihn dagegen erfaßte, ſteigerte ſich noch mehr bei dem Gedanken, daß er durch eigene Schuld ſeine Lage herbeigeführt und daß er ſie für ſeine Handlungen vollkommen verdient habe. Jetzt ſah er es ein, wie unverzeihlich er gegen die Familie Morgan gehandelt hatte, jetzt ſuchte er die Fälſchung der Note im Namen ſeines Freundes nicht mehr vor ſich ſelbſt zu beſchönigen und warf ſich mit Angſt und Reue dieſe Handlungen als die Urſachen ſeiner gegenwärtigen Lage vor. Er ſah den Tod vor Augen, nur in welcher Weiſe derſelbe ihn ereilen würde, das war noch ungewiß, und mit Schrecken dachte er daran, daß er langſam auf dieſem Bret verſchmachten müſſe, um endlich doch zu ertrinken. Warum denn aber machte er nicht gleich ſeinem elenden Daſein

Digitized by Google

ein Ende? Weil sein Blick noch in jeder Sekunde am Horizont suchte, ob er kein Schiff erspähen könne. Er befand sich in dem Hauptfahrwasser der Küstenschiffe, das wußte er gewiß, und wie leicht konnte ein Fahrzeug des Weges kommen und ihn retten! Er hielt fest an der Planke.

Der Wind erstarb mehr und mehr, die Wogen verloren ihren Schaum und dehnten sich länger und breiter aus und der Himmel wurde wolkenleer. Die ersten Blicke der Sonne hatten Harry wohl gethan, weil sie ihn erwärmten, als dieselbe aber höher stieg und ihre Strahlen senkrecht auf ihn niederbrannten, da mußte er Wasser über sein Haupt gießen, um ihre Glut ertragen zu können.

Der furchtbarste Feind und der sichere Träger des Todes, der Durst, meldete sich jetzt bei Harry, seine Lippen wurden trocken und die Zunge blieb ihm am Gaumen haften. Der Anblick des ihn umflutenden Wassers wollte ihn zur Verzweiflung bringen, er bückte sich lechzend nach ihm nieder, es kam ihm vor, als ob er sich nimmer satt trinken könne, und doch durfte er sich kaum die Lippen damit kühlen. Die Sonne wurde ihm furchtbar und unerträglich, und so sehr er nach dem Tage verlangt hatte, so sehnlichst sah er dem Abend entgegen, der ihm Kühlung bringen sollte. Die Glut aber, die

Digitized by Google

Fieberhitze, die der Durst in seine Adern goß, die konnte selbst die Nacht nicht kühlen, und als die Sonne sich neigte und die Dämmerung ihre schauerlichen Schatten wieder über das Meer breitete, steigerte sich die Unruhe, die unheimliche Glut in Harry's Körper nur noch mehr. Bis jetzt hatten seine jugendlichen Kräfte in der Aufregung der Gefahr alle Müdigkeit von ihm fern gehalten, als aber die Nacht ihren Mantel dichter um ihn zog, wurden ihm die Lider schwer und der Schlaf wollte ihn gewaltsam in die Arme schließen. Er wankte hin und her auf dem Brete, obgleich links und rechts der Tod ihn angähnte, mit aller Kraft klammerte er seine Hände an die Bohle fest und hielt mit Gewalt die Augen weit geöffnet. Immer aber nickte er wieder zusammen, die Augen fielen ihm zu und er bekam das Uebergewicht nach der einen oder andern Seite. Dann fuhr er entsetzt in die Höhe und suchte das Gleichgewicht wieder zu halten. So verbrachte er die Nacht mit immer größerer Anstrengung, nach und nach stellte sich ein Zustand zwischen Wachen und Schlafen bei ihm ein, er schlief mit halb offenen Augen, und der Gedanke, daß er nicht schlafen dürfe, hielt halb die Besinnung in ihm zurück. Es war ein übernatürlicher Kampf, den er focht, und in seinem Halbtraume sehnte er sich nach der Sonne, die ihm helfen sollte, wach zu

Digitized by Google

bleiben. Der Schlaf wurde immer mächtiger, die Lider wurden immer ſchwerer und die Kräfte ſchienen aus ſeinen Händen zu entweichen. Plötzlich ſchloſſen ſich ſeine Augen, ſeine Arme ſanken an ihm herab, ſein Oberkörper neigte ſich auf die Bohle, und mit ihr umſchlagend ſtürzte er in die Flut. Wie ein Blitzſtrahl ſchoß die volle Beſinnung wieder in ihn zurück, er griff um ſich und faßte durch das Waſſer hin — die Rettungsbohle war verſchwunden. Mit verzweifelter Angſt hob er ſich hoch über die Flut empor und ſchaute um ſich, denn der Tag war ſchon im Nahen und er konnte ſeine nächſte Umgebung erkennen. Sein Blick von der Höhe der Welle ſuchte vergebens nach dem Stück Holz, und mit dem ſichern Bewußtſein, daß es jetzt mit ihm zu Ende gehe, ſank er mit der Flut in die Vertiefung hinab. Noch einmal hob er flehend ſeine Augen zum Himmel auf und über ihm aus der Spitze der nächſten Woge ſchaute das Ende des Bretes hervor. Er raffte alle Kräfte zuſammen, Zug um Zug riß er die Arme durch das Waſſer und nach wenigen Augenblicken hielt er das Holz wieder umfaßt. Jetzt blieb er wach, der letzte Anflug von Schlaf war aus ihm verſchwunden, wenn auch ſeine geiſtige und körperliche Mattigkeit raſch zunahm. Er fühlte es, lange konnte er nicht mehr leben, der Durſt und jetzt auch der Hunger mußten ihn

Digitized by Google

bald seinem Ende zuführen und ihm die letzten Kräfte rauben, sodaß er sich nicht mehr auf dem Bret über Wasser halten konnte.

Die Sonne stieg blutroth über dem Meeresrande auf und zeigte Harry abermals die ganze Oede, die ihn umgab; wieder ließ er seinen Blick um den Horizont wandern, aber kein Rettungszeichen wollte ihm erscheinen. Alle Hoffnung war hin und die wilde Verzweiflung machte einer dumpfen Ergebung in sein Schicksal Platz. Dennoch hielt er seine Hände gefaltet, wie er so auf und ab über die sich immer mehr glättenden Wogen hinfuhr, und flehte seinen Schöpfer um Hülfe an. Er hatte lange Zeit so in stumpfer Abspannung auf dem sich schaukelnden Bret gesessen, ohne um sich zu schauen, der Wind war vollständig erstorben und die Sonnenglut begann ihn wieder unerträglich zu martern, als er hinter sich schaute und einen weißen Punkt gewahrte, der ihm über den Meeresrand hervorzuragen schien. Im nächsten Augenblick aber war er wieder in die Vertiefung zwischen zwei Wogen gesunken und verlor dadurch den Punkt aus den Augen. Als ihn aber die folgende Welle abermals emporhob, hatte er ihn sofort mit seinem spähenden Blick erfaßt und überzeugte sich jetzt, daß es wirklich ein Segel war, welches hinter ihm herkam. Neues Leben, neue Kraft fuhr durch seine Glie-

Digitized by Google

der, er richtete ſich möglichſt hoch empor und hielt ſeinen Blick unbeweglich auf das Schiff gerichtet, um zu ſehen, ob es näher käme. Schon nach Verlauf einer halben Stunde tauchte das ganze Fahrzeug über dem Meere auf, ſodaß Harry den Rumpf deſſelben wie einen ſchwarzen Punkt unter dem Segel erkannte. Wie aber war es möglich, daß das Schiff näher kommen konnte, da doch in Harry's Nähe ſich kein Lüftchen regte? Der Wind mußte von dort her mit ihm im Heranziehen ſein. Es kam aber augenſcheinlich näher und zwar in gerader Richtung auf den Schiffbrüchigen zu. Er betete, flehte, rang die Hände, weinte und gelobte, nun und nimmer wieder etwas zu thun, wodurch er ſtrafbar würde. Jetzt kam der Wind vor dem Schiffe hergezogen, ein langer weißer Streif auf den Wogen kündete ihn ſchon von weitem an, und bald ſpielte er erfriſchend um Harry's heißen Mund. In kurzer Zeit mußte man ihn von dem Verdeck des Schiffes aus ſehen können. Wie aber, wenn man ihn nicht gewahrte und an ihm vorüberſegelte? Der Gedanke erfaßte Harry mit Entſetzen, er ſtierte nach dem Schiffe hin, als wollten ſeine Augen aus ihren Höhlen ſpringen, er hob ſich ſo hoch empor, als es ihm möglich war, und winkte fortwährend mit der Hand. Das Fahrzeug kam mit vollen Segeln ſchnell heran, ſchien aber in einiger Ent-

Digitized by Google

fernung an Harry vorüberfahren zu wollen. Seine Angſt hatte den höchſten Punkt erreicht; er warf ſeine Kleidung von ſich, riß ſein Hemd über den Kopf, hob es in ſeiner Rechten hoch empor und ſchwenkte es über ſich durch die Luft.

„Gott ſei gedankt!“ rief er nach einer Weile aus, denn man hatte ihn bemerkt, das Schiff änderte plötzlich ſeine Richtung und kam jetzt gerade auf ihn zu. Er ſah, wie die Mannſchaft Vorbereitungen traf, um ihn aufzufiſchen, denn es ſtellten ſich mehrere Männer auf die Brüſtung und hielten Taue in ihren Händen. Brauſend ſchnitt das prächtige Schiff durch die Wogen auf Harry zu, wandte ſich aber halb gegen den Wind, wodurch ſeine Eile ſofort gemäßigt wurde, und trieb nun langſam an den Verunglückten heran. Da flogen drei lange Taue, zugleich von den Matroſen geworfen, nach ihm hinab, er ergriff eins derſelben mit beiden Händen, klammerte ſich daran feſt und wurde, bis an die Seite des Schiffes gezogen, wo hinunter mehrere der Mannſchaft ſtiegen, ihn erfaßten und auf das Verdeck hinauf beförderten. Kaum aber hatte er daſſelbe betreten, da ſank er wie leblos zuſammen und eine tiefe Ohnmacht bemächtigte ſich ſeiner. Als er wieder zu ſich kam, lag er im Schatten der Segel auf einem Lager von Decken hingeſtreckt und um ihn her

Digitized by Google

ſtand die Schiffsmannſchaft und ſchaute ihn theilnehmend an.

„Waſſer! Waſſer!“ waren die erſten Worte, die ſeinen trockenen Lippen entfuhren. Der friſche Trunk wurde ihm gereicht, und nachdem er denſelben bis auf den letzten Tropfen zu ſich genommen hatte, ſank er mit einem tiefen Athemzuge abermals machtlos zurück und ſchloß die Augen. Die Labung fachte aber bald ſeine Lebenskräfte wieder an, er fühlte ſich erfriſcht und geſtärkt und nahm nun auch die Speiſe, die man ihm reichte, zu ſich. Während dieſer Zeit begann er zu überlegen, in welcher Weiſe er ſich dem Kapitän vorſtellen ſollte, da ſeiner Meinung nach hiervon die Art der Behandlung abhing, welche man ihm an Bord zu Theil werden laſſen würde. Er beſchloß, den Namen Rochier, den eine der reichſten und angeſehenſten Creolenfamilien Louiſianas trug, anzunehmen und ſich für einen Plantagenbeſitzer in dieſem Lande auszugeben. Wenn ihm auch eine innere Stimme dieſe Unwahrheit vorwarf, ſo meinte er doch, daß eine ſo harmloſe Nothlüge erlaubt ſei, zumal in einer ſo verzweifelten Lage, wie die ſeinige es augenblicklich war.

„Nun ſagen Sie mir aber, junger Mann, haben Sie denn Schiffbruch erlitten oder ſind Sie über Bord gefallen?“ hob der Kapitän zu Harry gewandt an und ſetzte ſich neben ihm auf den Fußboden nieder.

Digitized by Google

„Schiffbruch, einen vollständigen Schiffbruch", antwortete Harry, indem er sich auf den Ellenbogen stützte. „Der Sturm nahm uns zuerst Masten und Segelzeug, dann faßten uns die Seen, schlugen das Ruder und die Brüstungen entzwei und zerschmetterten endlich das Schiff selbst, sodaß es in tausend Stücke auseinanderfiel. Ich glaube, ich bin der Einzige, der das Leben davongetragen hat; meine Gefährten sind sicher sämmtlich umgekommen."

„Es war aber auch ein Sturm, wie ich nur wenige erlebt habe", sagte der Kapitän. „Wohin war denn Ihr Schiff bestimmt?"

„Nach Brasilien. Ich befand mich als Passagier darauf und zwar auf einer Erholungsreise. In Louisiana, wo meine Plantagen liegen, muß man im Sommer sehr von der Hitze leiden und ich sehnte mich nach der frischen Seeluft", entgegnete Harry und setzte lächelnd noch hinzu: „Beinahe aber hätte ich zu viel davon bekommen."

„So sind Sie Plantagenbesitzer?" fiel der Kapitän mit einer leichten Verbeugung ein und setzte sich etwas gerader.

„Ja wohl, Kapitän. Mein Name ist Rochier, und wahrscheinlich haben auch Sie schon von meiner Baumwolle durch den Ocean geführt. Meine Ernte beläuft sich jährlich ungefähr auf zweitausend Ballen", sagte

Digitized by Google

Harry mit einem gleichgültigen Tone und ſtreckte ſich länger auf ſeinem Lager aus.

„Rochier?“ nahm der Kapitän überraſcht das Wort. „Allerdings habe ich ſchon ſehr viel Wolle mit Ihrem Namen gezeichnet nach England gebracht. Als guten Engländer freut es mich nun doppelt, Ihnen das Leben erhalten zu haben, Herr Rochier; denn Baumwolle iſt uns ſo unentbehrlich wie Brod. Ich glaube aber, jetzt würde Ihnen ein Glas Madeira recht gut thun, ich habe etwas Feines davon an Bord.“

Damit erhob ſich der Kapitän und eilte nach der Kajüte, Harry aber blickte ihm lächelnd nach und erinnerte ſich des Grundſatzes ſeines Freundes Holcroft, ſich auf Koſten Anderer das Leben möglichſt angenehm zu machen.

Der Kapitän kehrte bald mit einer Flaſche und einem Glaſe in der Hand zurück und credenzte dem vermeintlichen Plantagenbeſitzer und Baumwollenlieferanten den goldenen Wein, den dieſer mit großem Wohlbehagen zu ſich nahm.

„Der Wein iſt gut, Kapitän. Haben Sie viel davon an Bord?“ fragte Harry, nachdem er das zweite Glas geleert hatte.

„Nun, wohl einige Dutzend Flaſchen“, entgegnete der alte Seemann.

Digitized by Google

„Sie müſſen mir dieſelben überlaſſen; der Zufall zwingt mich ja doch, mir einen Credit bei Ihnen zu erbitten", fuhr Harry lächelnd fort.

„Mit Vergnügen ſtelle ich Alles, was ich an Bord habe, zu Ihrer Verfügung, und wenn wir in Madeira, dem Ziel meiner Reiſe, landen, ſo dürfen Sie auch über meine Kaſſe verfügen, denn dort werden Sie wohl keine Bekanntſchaft haben", bemerkte der Kapitän mit großer Höflichkeit.

„Freilich nicht. Wie ſollte mein Name in Madeira bekannt geworden ſein, meine Baumwollenballen gehen ja nicht dorthin. Deſto beſſer aber kennt man mich in London und namentlich in Liverpool, wo ich Ihnen die große Schuld, die ich bei Ihnen machen muß, auszahlen laſſen werde", entgegnete Harry ſcherzend, fügte aber mit feierlichem Tone noch hinzu: „Die Schuld zwar für die Erhaltung meines Lebens, die werde ich Ihnen wohl ſchwerlich abtragen können, ſo gern ich es auch thun möchte. Jedenfalls erwarte ich, daß Sie mich von Ihrem nächſten Beſuch in Neuorleans ſofort unterrichten, damit ich eine Gelegenheit erhalte, mich Ihnen dankbar zeigen zu können." Bei dieſen Worten ergriff Harry die Hand des Kapitäns und ſchüttelte ſie mit wirklich aufrichtigem Dankgefühl, wenn auch die Unwahrheit, die er ihm zugleich ſagte, ein ſchlechter Zeuge dafür war. Hätte es

Digitized by Google

augenblicklich in seiner Macht gelegen, den Mann für seine Hülfe fürstlich zu belohnen, so hätte er es sicher mit Freuden gethan. Dies war aber nicht der Fall, er war sogar in der allerhülfsbedürftigsten Lage, und es schien ihm kein Unrecht zu sein, sich dieselbe so erträglich als möglich zu machen; wäre Holcroft noch am Leben, dachte Harry, so würde derselbe ihm für sein Verfahren sicher Lob ertheilt haben.

Der Kapitän bot Alles auf, um seinem so unverhofft erhaltenen Passagier den Aufenthalt auf seinem Schiffe angenehm zu machen; er räumte eine Kajüte, die er mit Waaren vollgepackt hatte, für ihn aus, bewirthete ihn nach allen Kräften auf das beste, überließ ihm seine Weine und Cigarren zum Einkaufspreis und öffnete ihm seine Garderobe zum freien beliebigen Gebrauch. Harry dagegen ließ keine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen, sich für die Stunden der schrecklichsten Foltern, die er auf dem Brete im Meere zugebracht hatte und die ihm wie so viele Jahre vorgekommen waren, zu entschädigen, und als das Schiff Madeira erreichte, war die letzte Flasche Wein des Kapitäns geleert und dessen letzte Cigarre geraucht.

Kaum hatte das Fahrzeug in dem Hafen von Funchal, der Hauptstadt der Insel, seine Anker fallen lassen, als der Kapitän sich an das Land begab, um auf dem

Digitized by Google

Zollamte seine Geschäfte zu besorgen. Harry begleitete ihn, um für seinen unbestimmten Aufenthalt hier ein Hotel zu wählen, denn er wollte eine Gelegenheit nach Rio de Janeiro oder nach den Vereinigten Staaten erwarten.

„Sie werden nun Geld nöthig haben, verehrter Herr Rochier", sagte der Kapitän zu Harry, als sie aus dem Zollhause traten; „wenn Sie mich zu den Herren begleiten wollen, an welche ich adressirt bin, so werde ich es Ihnen dort auszahlen lassen. Wie viel wünschen Sie zu haben?"

„Nun, etwa tausend Dollars. Ich gebe Ihnen dann für meine ganze Schuld eine Anweisung auf Liverpool, welche Sie, da Sie doch von hier nach London segeln, recht gut dort gebrauchen können. Zu dieser Schuld rechne ich hundert Flaschen des besten Weins, der hier zu bekommen ist, welchen ich mir erlaube Ihnen zum Geschenk zu machen. Sie müssen mir den Gefallen thun und ihn selbst auswählen und mir dann die Summe nennen, die Sie dafür bezahlten, damit ich Sie zu meiner Schuld schreibe", sagte Harry im Vorwärtsschreiten, worauf der Kapitän einige Einwendungen wegen zu großer Güte machte, die jener aber mit dem Bemerken zurückwies, daß es ja nicht der Mühe werth wäre, um diese Kleinigkeit nur ein Wort zu verlieren.

Digitized by Google

Bei den Geschäftsfreunden des Kapitäns angelangt, stellte dieser ihnen seinen Passagier als einen der ersten Baumwollenpflanzer Louisianas Namens Rochier vor und ließ ihm tausend Dollars baar auszahlen.

Harry vergaß nun die Leiden, die ihn betroffen hatten, das Leben lachte ihn wieder heiter an und seine Mittel gestatteten ihm, dessen Freuden zu genießen. Durch die Geschäftsfreunde des Kapitäns wurde er in viele Familien eingeführt, der amerikanische Consul, dem er als Herr Rochier einen Besuch abstattete, machte ihn in den besten Gesellschaften bekannt, und da Harry der spanischen Sprache vollkommen mächtig war, wurde es ihm nicht schwer, sich mit den Portugiesen zu verständigen. Seine elegante, liebenswürdige Persönlichkeit bahnte ihm auch hier den Weg zu der Gunst der Damen, zumal da man in ihm den unermeßlich reichen Plantagenbesitzer aus Louisiana vor sich sah.

Schon nach Verlauf von einer Woche war der Kapitän zur Abreise bereit; Harry gab ihm einen Wechsel auf eins der ersten Häuser in Liverpool über den ganzen Betrag, welchen er ihm schuldig geworden war, versicherte ihn seines unbegrenzten ewigen Dankes und schied von ihm auf baldiges frohes Wiedersehen in Neuorleans.

In unbestimmter Zeit erwartete man ein Schiff,

Digitized by Google

welches nach Rio de Janeiro expedirt werden sollte und mit welchem Harry Willens war seine Reise wieder anzutreten. Wenn er nun auch danach verlangte, der Insel den Rücken zu kehren, ehe Nachricht von seinem liebevollen hülfreichen Kapitän von London ankommen konnte, so wurde ihm der Aufenthalt in Funchal doch mit jedem Tage angenehmer und interessanter, sodaß es ihn mit Leid erfüllte, als man ihm eines Morgens die Anzeige von der Ankunft des erwarteten Schiffes machte. Dasselbe sollte schon in einer Woche wieder unter Segel gehen, und nun drängten sich die Belustigungen und Vergnügungen, die man Harry zu Ehren veranstaltete, denn alle seine Bekannten wünschten sich ihm vor seiner Abreise noch einmal aufmerksam zu erweisen. Außer diesen geräuschvollen Freuden aber, womit man ihm Lebewohl sagen wollte, harrten seiner im Verborgenen noch viele wonnige Augenblicke des Abschieds, in denen manche Thräne, von schönen dunkeln Augen geweint, seine Wangen netzte und mancher glühende Kuß auf seinen Lippen brannte. Die Zeit hatte Flügel, der Tag der Trennung brach heran, und von Glückwünschen und tiefinnigen Grüßen begleitet bestieg Harry das Schiff, welches ihn nach Rio de Janeiro tragen sollte.

Digitized by Google

In dem Staate Miſſiſſippi, hart an dem ſteilen hohen Ufer des Stroms gleichen Namens lag die alte Stadt Natchez, welcher in den letzten Jahren ein mächtiger Aufſchwung zu Theil geworden war. Durch gute Verbindungswege in das Innere des Staates ſelbſt, ſowie in das gegenüberliegende reiche Louiſiana war plötzlich der Handel in dieſer Stadt ſo ſehr gehoben, daß infolge davon die Zahl ihrer Bewohner ſich wohl um die Hälfte vermehrt hatte. Neue Straßen erſtanden in allen Richtungen wie durch einen Zauberſchlag, prächtige Läden mit großen Schaufenſtern reihten ſich aneinander und auf den Trottoirs vor denſelben drängten ſich wogende Menſchenmaſſen in geſchäftiger Eile auf und nieder. Das Werft am Fluſſe war um das Doppelte vergrößert worden, Segelſchiffe, Dampfer und rieſige Produktenkähne aus den nördlichen Staaten kamen und gingen, und Güter aller Art lagen in ungeheuern Maſſen am Ufer hin aufgeſtapelt Das Geſchäftsgewühl belebte Natchez bis ſpät in die Nacht hinein, wo dann die wilden lärmenden Klänge amerikaniſcher Luſtbarkeiten die Stadt durchtönten. Reichthümer wurden erworben und Reichthümer vergeudet. Mit dem Zuſtrömen von Arbeits- und Verdienſtluſtigen hatte ſich aber auch eine ungeheure Zahl von Taugenichtſen und Schwindlern eingefunden, um auf Koſten der Arbeitenden zu

Digitized by Google

leben, und infolge ihrer Gegenwart war Natchez durch die ganzen Vereinigten Staaten als ein Ort bekannt geworden, welcher sehr gute Aussichten für junge Advocaten biete. Dieser Stand war nun auch wirklich sehr reichlich und in jeder Qualität vertreten, der angesehenste und berühmteste Rechtsgelehrte aber in der Stadt blieb immer der langjährige Bürger derselben, Herr Portman.

Dessen Geschäftslokal oder Office befand sich dem Gerichtsgebäude gegenüber in einem der ältesten Häuser der Stadt, und zwar zu ebener Erde, sodaß man von dem Trottoir direct in das Arbeitszimmer eintrat. Dasselbe war sauber geweißt und mit den allergewöhnlichsten Möbeln versehen. In einem großen einfachen Schreibtisch, einigen hölzernen Armsesseln, einem Schaukelstuhl und einem hohen weißangestrichenen Schrank, um Papiere und Acten darin aufzubewahren, bestand die ganze Ausstattung des Geschäftszimmers dieses bis weit in den Norden hinauf berühmten Mannes. Allerdings hielt derselbe sich nur während einiger Sprechstunden des Vormittags hier auf und empfing die meisten Besuche in seiner prächtigen Privatwohnung.

Während der Zeit nun, daß er nicht selbst in seiner Office zugegen war, wurden seine Geschäfte dort durch einen Candidaten der Rechtswissenschaft besorgt, wie

Digitized by Google

dies überall in den Vereinigten Staaten Gebrauch ist. Junge Juristen arbeiten zu ihrer praktischen Ausbildung immer noch einige Zeit bei einem bewährten Rechtsgelehrten, ehe sie selbstständig als Advocaten vor die Schranken treten.

Der junge Mann nun, der sich regelmäßig des Morgens neun Uhr in der Office des Herrn Portman einfand und dort bis zwei Uhr dessen Geschäfte wahrnahm, war Albert Randolph. Kurze Zeit, nachdem er in Philadelphia seine Studien beendet hatte, war sein väterlicher Freund Herr März gestorben, und durch dessen Tod waren die Bande gelöst, die den jungen Mann an sein Haus fesselten.

Es war immer Albert's Absicht gewesen, sich in einem der südlichen Staaten niederzulassen, und der große Ruf, den Portman als Advocat hatte, veranlaßte ihn, demselben einen Besuch zu machen und ihm seinen Wunsch, einige Zeit unter seiner Leitung arbeiten zu dürfen, persönlich vorzutragen. Portman, dem er schon als Dichter und Schriftsteller bekannt war, hieß ihn freudig vollkommen, zumal da zufällig sein Gehülfe im Begriff stand, ihn zu verlassen.

Albert widmete sich hier ausschließlich seinem Fachstudium und blieb von aller Oeffentlichkeit und von allen Gesellschaften fern, so vielseitig man sich auch um

Digitized by Google

seine Bekanntschaft, um seinen Umgang bemühte. Portman's Familie war die einzige, in der er mitunter einen Abend verbrachte, und auch hier war es die belehrende Unterhaltung mit dem alten Herrn, die ihn dazu veranlaßte. Er bewohnte ein Privatlogis im zweiten Stocke eines alten Hauses, welches an einem kleinen, mit herrlichen Blütenbäumen umgebenen Platze stand. Hier in seinem nett eingerichteten kleinen Arbeitszimmer verbrachte er die Abende und einen großen Theil der Nächte an dem Schreibtisch, nachdem er von dem Spaziergange zurückgekehrt war, den er nach dem im Hotel eingenommenen späten Mittagsessen zu machen pflegte. Es war seine Gewohnheit, abends, wenn die Dämmerung hereinbrach, ehe er die Lampe anzündete, sich in das Fenster zu legen und seinem Geiste sowie seinem Auge einige Ruhe zu gönnen. Gleichfalls that er dies des Morgens, ehe die Sonne brannte, wenn noch die Kühle der entflohenen Nacht erfrischend in sein Zimmer wehte. Da nun die Abend- und Morgenluft überhaupt Jedermann nach den Fenstern, Balkonen und auf die hohen Treppen vor den Häusern lockte, so kam es, daß Albert bald nach seinem Einzug in seine Wohnung alle Persönlichkeiten in seiner Nachbarschaft vom Sehen kennen gelernt hatte, ohne sich jedoch für eine derselben besonders zu interessiren. Unter andern war ihm ein ältlicher Herr

Digitized by Google

aufgefallen, welcher ein prächtiges Haus gegenüber an der andern Seite des Platzes bewohnte und welcher, wie es schien, ein alter Junggeselle oder ein Wittwer war, denn außer ihm und der farbigen Dienerschaft hatte Albert niemals Jemand in das große Gebäude ein oder aus gehen sehen. Dieser Mann, ein angehender Fünfziger von kleiner, sehr corpulenter Gestalt, zeichnete sich immer durch eine ganz besonders gewählte, feine Toilette aus. Er liebte sehr das Bunte, denn sein Frack, seine Weste und sein Beinkleid standen bezüglich der Farbe stets im grellsten Widerspruch. Dabei hielt er auf blendend weiße Wäsche; der hohe Hemdekragen umgab seinen fetten rothen Hals wie ein Schneereif, unter welchem ein himmelblaues oder leuchtend rothes seidenes Tuch in leichtem Knoten verschlungen lag, den großen Brillant aber nicht bedeckte, der auf dem fein gefalteten Busenstreif blitzte. Das prächtige Haus, welches er bewohnte, die zahlreiche Dienerschaft und die herrliche Equipage, welche er hielt, zeugten von Reichthum und sein Gang und sein Benehmen von Stolz. Er grüßte sehr selten und dann nur sehr reiche Leute, für die andern schien er durchaus keinen Blick zu haben. Der alte Herr verließ regelmäßig des Morgens gleich nach dem Frühstück sein Haus und begab sich nach einem Leseclub, um die neuen Zeitungen durchzusehen. Dabei hatte Albert ihn oft aus

Digitized by Google

seinem Fenster lächelnd beobachtet und ihn immer für einen großen Thoren gehalten, weil er trotz seines vielen Geldes nur mit wenigen Leuten Umgang pflege und darum sein Leben nicht halb genieße. Er hatte ihn Dandon nennen hören, das war Alles, was er von ihm wußte.

Eines Abends gegen zehn Uhr kam Albert von Portmans, wo er zum Thee geblieben war, nach Hause und begab sich sogleich an seinen Schreibtisch, um noch einige Stunden zu arbeiten. Es war so still und traulich um ihn her, er fühlte sich so leicht, so wohl, und seine Stimmung wollte sich durchaus nicht mit der trockenen Juristerei vertragen. Er konnte seine Gedanken heute nicht an die Worte der Gesetzsammlung fesseln, und wenn er sie mit Gewalt auf dieselbe hinlenkte, so machte er im nächsten Augenblick einen Reim, einen Vers darauf. Die Poesie behielt diesmal die Oberhand, die Bücher wurden beiseite geschoben, seine Blicke hefteten sich auf das Blatt Papier vor ihm und auf den Flügeln der Phantasie zog seine Seele nach des Dichters Welt.

Da huschte ein großer buntglänzender Nachtschmetterling über das Papier und flatterte dann um das helle Glas der Lampe. Albert fuhr auf und schaute den bethörten Fremdling an, der wahrscheinlich in der schönen

Digitized by Google

Flamme, die ihn herbeigelockt, den Tod finden würde. Der Nachtvogel aber schien die Gefahr zu erkennen und schwirrte plötzlich wieder durch das offene Fenster in die Dunkelheit hinaus. Albert's Blick folgte ihm nach und blieb auf mehreren hellen Lichtern haften, deren Schein von der andern Seite des Platzes her die Finsterniß durchdrang.

„Ist das nicht in Dandon's Haus?" dachte Albert und schaute schärfer hinüber.

Freilich waren es Fenster in Dandon's Haus und zwar in dem ersten Stock, in welchem Albert noch niemals Licht bemerkt hatte.

Er stand unwillkürlich auf, trat an das Fenster und sah nun, daß das Balkonzimmer in jenem Gebäude hell erleuchtet war. Die Vorhänge waren zurückgezogen, die Altanthür stand auf und durch diese glänzte die große lichtverbreitende Kuppel einer Lampe, welche auf dem Tische vor dem Sopha stand.

Wem mochte diese Beleuchtung wohl gelten? Hatte Dandon Besuch angenommen?

Albert hatte eine Zeit lang so gestanden und neugierig hinübergesehen, als plötzlich eine weibliche Gestalt in weißem, luftigem Gewande in dem Lichtscheine erschien und wie schwebend durch das Gemach glitt. Ueberraschung durchzuckte Albert und er hielt seine Augen spä-

Digitized by Google

hend auf das Fenſter geheftet, neben welchem die Erſcheinung verſchwunden war.

Wer konnte die Dame ſein? Unmöglich war ſie die Frau des alten Dandon; denn hatte Albert ſich nicht ſehr getäuſcht, ſo war ſie noch ganz jung.

Da zeigte ſie ſich abermals hinter dem Fenſter und ging nach dem Tiſche, auf welchem die Lampe ſtand. Das blendende helle Licht fiel nun auf ihre hohe Geſtalt, doch da ſie ſich von Albert abgewandt hatte, ſo konnte er von ihrem Geſicht nichts ſehen. Unbeweglich aber hielt er ſeinen Blick auf ſie gerichtet, indem er von Augenblick zu Augenblick erwartete, daß ſie ſich mehr ſeitwärts wenden werde. Jetzt hob ſie ein Papier, wahrſcheinlich einen Brief, dem Lichte näher, und weißer als ihr Gewand, weißer als das Papierblatt glänzte wie ein ſelbſtleuchtender Gegenſtand ihre Hand zu Albert herüber.

Schnell ſprang er nach dem Schreibtiſch, nahm ein Opernglas aus demſelben hervor und eilte, daſſelbe vor ſein Auge hebend, wieder an das Fenſter. Da ſtand die Unbekannte nun ſo klar und deutlich vor ihm, als befinde er ſich in ihrer unmittelbaren Nähe. Ihre Hand aber feſſelte wieder ſeinen Blick. Er hatte ſchon manche ſchöne Hand beſungen, wie weit aber blieb alle ſeine Poeſie gegen dieſe Wirklichkeit zurück! Wie graziös berührten ſich ihre langgeſtreckten, ſpitz zulaufenden Finger

Digitized by Google

an dem Papier, wie leicht und schön gebogen hob sie das Handgelenk und wie reizend schaute der zarte Arm aus dem durchsichtigen Spitzenärmel hervor! Es war Albert, als brauche er sich nur vorzuneigen, um seine Lippen auf die Lilienhand zu drücken, so nahe, so deutlich sah er sie vor sich. Und immer noch wollte die Eigenthümerin derselben sich nicht wenden, immer noch sollte er ihr nicht in das Antlitz schauen! Ob die Schönheit ihrer Züge wohl mit der ihrer Hand in Einklang stand? Ihr Kopf war klein und edel gebaut, und zwischen den reichen braunen Locken, die an dessen Seite auf ihre Schultern herabfielen, schaute ein zierlicheres Ohr hervor, als Albert je eins in seinem Leben gesehen hatte.

Seine Ungeduld steigerte sich von Sekunde zu Sekunde, er mußte sich an den Fensterrahmen anlegen, um das Glas vor seinen Augen fest auf sie gerichtet zu halten, und dennoch begann ihr Bild sich durch das angestrengte Sehen vor seinem Blick zu verwirren. Er entfernte das Glas von seinen Augen, um diesen für einen Moment Ruhe zu geben. In demselben Augenblick aber bewegte sich die Fremde und ergriff die Lampe. Albert konnte in der Hast mit dem Glase die Richtung nach ihr nicht gleich finden, die Fenster und die Thür des Salons verdunkelten sich und die interessante Unbe-

Digitized by Google

kannte war verſchwunden. Dagegen erhellten ſich nun die Fenſter in dem Zimmer neben dem Salon, die neidiſchen weißen Gardinen aber, welche hinter denſelben herabhingen, wieſen Albert's ſuchenden Blick zurück. Dennoch verließ er ſeinen Platz am Fenſter nicht und ſchaute wieder und wieder durch das Glas nach dem Zimmer, in welchem er jetzt die junge Dame vermuthete. Ihr ſo gänzlich unerwartetes Erſcheinen, das Geheimniß, welches noch auf ihrer Perſon lag, und das Edle, das Vornehme in ihrem ganzen Aeußern hatten in Albert ein lebendiges Intereſſe für ſie erzeugt, und was von ihrer Schönheit ſeinem Blick noch vorenthalten war, das malte ihm ſeine Phantaſie mit den prächtigſten, glühendſten Farben aus. Da erſchien plötzlich ein Schatten auf dem Vorhange. Albert betrachtete ihn durch das Glas und erkannte in ihm deutlich die Geſtalt der Fremden. Bald darauf aber erloſch das Licht ihrer Fenſter, und Albert ſah ſie im Geiſte, wie ſie auf weichem Pfühle dem Schlafe in die Arme ſank.

Morgen früh mußte er ſie wiederſehen, ſicher würde ſie an das offene Fenſter oder vielleicht auch auf den Balkon treten, und dann, bei hellem Tage, wollte er, ungeſehen von ihr, ſie genau betrachten. Wie aber, dachte er, wenn ſie ſtatt jung und blühend alt und verwelkt und ſtatt reizend und ſchön abſchreckend und häßlich wäre?

Digitized by Google

„Nun, so bleibt mir doch ihre Hand, ihre wundervolle Hand noch zu beſingen!“ ſagte er halblaut, indem er das Opernglas auf den Schreibtiſch ſtellte, die Lampe ergriff und in ſein Schlafzimmer eilte, um dem Beiſpiel der geheimnißvollen Schönen zu folgen und im Traume ihr Bild noch weiter auszuſchmücken.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Kaum graute der Morgen, als Albert mit dem Gedanken an seine neue Nachbarin erwachte, schnell sich ankleidete und mit der Hand durch seine prächtigen schwarzen Locken fahrend an das Fenster eilte, um nach Dandon's Haus hinüber zu blicken. Alle Fenster fand er noch geschlossen, die Balkonthür aber noch wie am Abend vorher offen. Er ließ nun schnell die Vorhänge vor seinem Fenster zusammenfallen, sodaß er zwischen ihnen durch die Fremde beobachten konnte, ohne von ihr bemerkt zu werden.

Sicher mußte sie von ihrer gestrigen Reise sehr ermüdet sein, denn schon warf die Sonne ihre ersten Strahlen auf Albert's Wohnung und noch war von der Dame kein Lebenszeichen zu erkennen.

Wie gewöhnlich kam jetzt die braune Haushälterin Dandon's von dem Frühmarkte zurück, ein Neger trug ihr einen schwer beladenen Korb und einen großen Fisch

Digitized by Google

in das Haus nach, die Thür schloß sich und die vorige Stille herrschte dort abermals.

Albert saß, mit immer größerer Spannung nach den Fenstern der Schläferin hinüberschauend, als plötzlich die Vorhänge hinter einem derselben sich bewegten, die unverkennbare reizende Hand dieselben zurücklegte und die sehnlichst Erwartete das Fenster weit öffnete.

Es waren nur Augenblicke, in denen es Albert vergönnt war, die reizende Erscheinung der Fremden anzustaunen, und doch waren die Augenblicke hinreichend, ihr Bild makellos und unverlöschlich seiner poetischen Seele einzuprägen; hätte er sie nie wiedergesehen, so würde dies ihr Bild ihn doch als Ideal weiblicher Schönheit über das Grab hinaus begleitet haben. Schlank und hoch war ihre Gestalt, über ihrem vollen Busen hob sich auf schneeigem, zartem Hals ihr kleiner, wunderbar schön geformter Kopf, dessen glänzendes dunkelbraunes Haar das edle längliche Oval ihres Gesichts einrahmte und in schweren ungezwungenen Locken auf ihre Schultern herabfiel. Ihre Züge waren fein geschnitten, zierlich gebogen ihre schöne Nase, scharf und reizend gezeichnet ihre frischen Korallenlippen und ihre Zähne blendend weiß, und unter den graziös geschwungenen dunklen Brauen schauten ihre hellbraunen Antilopenaugen sinnend und seelenvoll hervor. Ihre ganze Er-

Digitized by Google

ſcheinung war natürlich vornehm und ihre Bewegungen ruhig und leicht.

Kaum hatte ſie die Vorhänge zurückgeſchoben, das Fenſter geöffnet und einen Blick aus demſelben über den Platz gethan, als ſie in das Zimmer zurückging und vor Albert's Augen verſchwand.

Athemlos ſpähte dieſer dennoch durch das Glas, um ihr noch einmal zu begegnen; ſeine Stirn glühte, ſeines Herzens Schläge hatten ſich verdoppelt und eine Sehnſucht hatte ihn erfaßt, wie ſie ihm bis jetzt unbekannt geblieben war.

Er wollte aufſpringen und hinaus in die Straße eilen, um Näheres über Dandon's Familienverhältniſſe zu erforſchen, und doch war die Gewalt des augenblicklichen Verlangens, die Unbekannte noch einmal zu ſehen, ſtärker als ſein Wille und hielt ihn auf ſeinem Seſſel hinter den Vorhängen zurück.

Da ſchwebte es wie eine Nebelwolke durch den Salon heran der Glasthür zu, in weißem duftigem Morgengewande trat die Erſehnte heraus auf den Balkon, und als ob ſie ihrer heimatlichen Umgebung ihre Grüße bringen wolle, ließ ſie ihren ſeelenvollen Blick um den ganzen Platz wandern. Daß ſie ihre ſchönen Augen gerade auf dem Fenſter, hinter welchem Albert nach ihr hinüberſpähte, längere Zeit ruhen ließ, trieb dieſem, ob-

Digitized by Google

gleich er ja wußte, daß die Veranlassung dazu mit seiner Person nichts zu schaffen haben konnte, das Blut noch mehr nach dem Herzen. Sie sah wieder und wieder nach ihm her, und es kam ihm vor, als würde ihr Blick wärmer, wenn er auf seinem Fenster ruhte. Wie ein Blitzstrahl schoß es ihm plötzlich durch die Seele. Wer hatte vor ihm hier gewohnt? War es ihr Herz, das ihren Blick immer wieder nach diesem Fenster führte?

Er hatte die Vorhänge erfaßt, um sie auseinander zu reißen und sich im Fenster zu zeigen, da blickte das schöne Mädchen vor sich nieder, legte ihr Batisttuch auf das Eisengeländer des Balkons und senkte ihren Arm darauf, um sich auf denselben zu stützen, ihre reizenden Hände aber ließ sie übereinandergelegt von der Balustrade herabhängen.

Albert war wieder wie festgebannt und umfaßte mit seinem Blick das bezaubernde Bild, das sein Glas ihm so klar und deutlich zeigte. Sie war schöner als Alles, was er vorher gesehen, sie war lieblicher und anmuthiger als Alles, was seine Phantasie ihm bisher vorgegaukelt hatte, sie war eine Fee, eine Göttin von Wolken umgeben!

Jetzt aber erhob sie sich von dem Eisengeländer, sah noch einmal nach Albert's Fenster herüber und verschwand dann in dem Salon.

Digitized by Google

Nun aber mußte Albert wiſſen, wer ſie war; er ſprang vom Fenſter zurück, ordnete ſchnell ſeine Toilette und eilte aus dem Zimmer, um Erkundigungen einzuziehen.

In der Hausflur begegnete ihm die Frau ſeines Hauswirths, Madame Newberry, und wollte mit einem freundlichen Morgengruß an ihm vorübergehen, Albert aber blieb bei ihr ſtehen und fragte ſie höflich:

„Wer hat denn vor mir in meinem Zimmer gewohnt, Madame Newberry? Mir träumte in vergangener Nacht von den frühern Bewohnern deſſelben.“

„Dann haben Sie von einem ſehr ſchönen Mädchen geträumt, das mit ſeiner Mutter mehrere Jahre bei uns gewohnt hat. Damals, ehe mein Mann die Stelle als ſtädtiſcher Kaſſirer bekam, hielten wir ein Logirhaus. Die Damen hießen Perry und die Tochter hat ſich nach dem Norden recht glücklich verheirathet; ſie war die beſte Freundin des ſchönen Fräuleins Dandon hier gegenüber, das nun ſchon ſeit einigen Monaten bei ihr zu Beſuche iſt. Wenn daſſelbe zurückkehrt, nehmen Sie Ihre Augen, noch mehr aber Ihr Herz in Acht, Herr Randolph“, entgegnete die Frau lächelnd, verneigte ſich und ging die Treppe hinab, die in das Erdgeſchoß führte.

„Fräulein Dandon?“ wiederholte Albert gedanken-

Digitized by Google

voll und ſchritt zur Thür hinaus in die Straße. Vergebens aber flog ſein Blick an der Fenſterreihe des ſchönen Mädchens vorüber, es war nicht da, und doch ſah Albert es im Geiſte noch auf die Baluſtrade gelehnt vor ſich.

Es war Frühſtückszeit; er eilte an dem Platze hin und nach dem Hotel, verweilte dort aber nur kurze Zeit und begab ſich dann nach der Office des Herrn Portman. Die Arbeit, welche er vornahm, wollte ſeine Gedanken nicht feſſeln, er hielt zwar ſeinen Blick auf die Schrift geheftet, er ſah ſie aber nicht, ſtatt ihrer ſah er die ſchöne Hand ſeiner Nachbarin vor ſich auf dem Papier, oder er begegnete deren Blick, wie ſie nach ſeinem Fenſter herüberſchaute. Wie gut war es doch geweſen, daß er ſich ihr nicht plötzlich zwiſchen den Vorhängen gezeigt hatte, dann hätte ſie ſicher nie wieder zu ihm herübergeblickt. Er wollte auch die Vorhänge geſchloſſen laſſen, ſie ſollte gar nicht erfahren, wer jetzt die Zimmer bewohne. Wenn er aber nur irgend etwas gewußt hätte, wodurch er ihre Aufmerkſamkeit auf ſeine Fenſter ziehen könnte, damit ſie recht oft herüberſchaute! Er ſann und ſann, bis es ihm einfiel, recht ſchöne Blumen vor das Fenſter zu ſtellen. Der Gedanke gefiel ihm; hätte er nur gleich zum Gärtner gehen können, um Blumen zu kaufen, ſo aber mußte er hier unnöthig ſitzen, denn ſchon

Digitized by Google

war eine Stunde verfloſſen und noch Niemand war gekommen, um ſeine Dienſte zu beanſpruchen. Für ſich zu arbeiten, das war ihm heute unmöglich, und wenn alle Proceſſe der Welt verloren gegangen wären. Ohne daran zu denken, hatte er ein Blatt Papier vor ſich hingelegt, hatte ſeine Stirn in die Hand geſenkt, ſich darüber gebeugt und ſchrieb flüchtige Zeilen auf daſſelbe nieder. Es waren Verſe, die ihm aus der Feder flogen, es war ein Sonett — ein Sonett an ſeine reizende Nachbarin.

Erſt als das Gedicht fertig auf dem Papiere ſtand, ſchien Albert es zu gewahren, er ſtrich ſich mit der Hand über die Stirn, hob das Blatt vom Tiſche auf und las ſich ſelbſt das Gedicht laut vor. Es war ein Gruß an die in ihr Reich zurückgekehrte Fee. Er machte noch verſchiedene Abänderungen darin und ließ dann einige Zeit in Gedanken verſunken ſeinen Blick darauf ruhen. Bald hatte er beſchloſſen, das Sonett in der heutigen Abendzeitung erſcheinen zu laſſen. Mit welcher Ueberſchrift aber ſollte es geſchehen? Wenn er nur den Taufnamen ſeiner Göttin gewußt hätte!

Während er darüber nachſann, war er aufgeſtanden, an die offene Thür getreten und ſchaute links und rechts in die Straße; da ſah er plötzlich ſeinen Hauswirth, den Herrn Newberry, auf dem Trottoir heranſchreiten.

Digitized by Google

Albert trat aus der Thür, und als jener sich mit einem Gruße nahte, sagte er:

„Wissen Sie es schon, Herr Newberry, daß unsere schöne Nachbarin, Fräulein Dandon, zurückgekehrt ist?"

„Wie, Fräulein Blancha Dandon? Ei, das freut mich sehr, sie ist ein Engel von einem Mädchen. Wenn sie nur einen freundlichern Vater hätte!" entgegnete Newberry.

„Ja, ich glaube der Alte ist ein Sonderling", bemerkte Albert.

„Ein Geldadliger, der Jeden verachtet, welcher nicht reich ist. Ich bin aber in der Eile, lieber Herr Randolph. Guten Morgen!" sagte Newberry und eilte mit einer Verbeugung des Kopfes davon.

„An Blancha" überschrieb Albert das Sonett, bat dann mit einigen Zeilen den Redacteur der Zeitung, dasselbe noch heute Abend aufnehmen zu wollen, legte es in den Brief ein und sandte denselben sofort nach dem Zeitungsbureau.

So schnell wie heute hatte Albert wohl nie sein Mittagsessen beendet. Es waren nur Minuten, die er dabei verbrachte, dann bestieg er vor dem Hotel einen Miethwagen und fuhr zu dem Kunstgärtner hinaus, um bei ihm Blumen zu holen und spätere Lieferungen davon bei ihm zu bestellen. Mit prächtig blühenden Pflan-

Digitized by Google

zen fuhr er nach seiner Wohnung zurück und schmückte, noch ehe die Sonne unterging, seine Fenster damit. Seine Vorhänge aber hielt er geschlossen. Das Licht des Tages floh, der Himmel glühte auf seiner ganzen westlichen Hälfte in Gold und Purpur und der erste Anflug von Dämmerung zitterte über der Erde, da trat Blancha Dandon mit ihrem Vater aus der Salonthür auf den Balkon und ließ sich ihm gegenüber in dem rothsammtnen Armsessel nieder, den ein sauber in Weiß gekleideter Negerknabe für sie hinstellte.

„Es ist doch nirgends schöner und lieber als in der Heimat, als zu Hause, und wenn dies in einer Hütte von Reisholz wäre", sagte Blancha mit freudigem, glücklichem Tone und sandte ihren frohen Blick rund um den Platz vor dem Hause.

„So steht es in Gedichten, die der Phantasie Halbverrückter entsprossen sind", versetzte Herr Dandon, indem er sich wohlbehaglich in seinen Armstuhl zurücklegte und mit der schweren goldenen Uhrkette spielte, die auf seiner gelben seidenen Weste hing. „In einer Hütte von Reisholz stößt man sich die Augen aus, da haben die Spinnen, die Fliegen und allerlei Gewürm ihre Nester und Staub und Schmuz fällt einem in die Haare und auf die Kleider. Ich für meinen Theil danke für eine solche schöne Heimat und überlasse sie den Lumpen, die

Digitized by Google

kein Geld haben, sich eine bessere anzuschaffen. Von mir hast Du Deine Poesie nicht geerbt, meine liebe Blancha."

„Dies ist keine Phantasie, keine Poesie in mir, lieber Vater; es ist ein natürliches, wahres Gefühl, welches mich in meiner Heimat beseelt, möchte sie auch sein, wo und wie sie wollte. Glaube mir, auch arme Menschen sind glücklich, wer weiß, ob nicht oftmals glücklicher als die reichsten. Denke doch an meine liebe süße Freundin Anna, die so lange in dürftigen Verhältnissen dort drüben bei Newberrys gewohnt hat."

Hier schwieg Blancha plötzlich und sah verwundert über den Platz nach Albert's Fenstern, dann sagte sie:

„Ei, ei, wer mag wohl jetzt dort wohnen? Sieh nur, wie die Fenster prächtig mit Blumen geschmückt sind; heute früh stand noch keine einzige davor."

Dann sah sie noch einige Augenblicke hinüber und fuhr in ihrer Rede fort:

„Ja, lieber Vater, denke an Anna Perry! Wie unbeschreiblich glücklich ist sie, und doch hat weder sie noch ihr Mann Vermögen."

„Glücklich!" wiederholte Dandon mit einem verächtlichen Lächeln. „Glücklich bei Kartoffelsuppe, Kaffee, Speck und Kohl! Ich möchte wohl wissen, was dazu gehörte, um Dich bei solcher Kost so recht seelenglücklich zu machen."

Digitized by Google

„Mich, Vater? Herzinnige Zuneigung, Freundschaft, Liebe, und ich könnte mit der Hälfte Deiner Gerichte glücklich, selig sein!“

„Das sagte Deine selige Mutter auch, als sie mich, den reichen Mann, heirathete. Ich hoffe, Du wirst mir nie böse darüber werden, daß ich Dir dermaleinst große Schätze hinterlasse.“

Blancha schien die letzten Worte ihres Vaters nicht gehört zu haben, sie gab wenigstens keine Antwort darauf und schaute nach den Fenstern Albert's hinüber.

„Sieh, das hätte ich bald vergessen“, hob Dandon wieder an. „Du bist seit Deiner Rückkehr auch schon besungen worden, man hat Dich mit einer Fee verglichen und Dich in Deiner Heimat begrüßt. Hier kannst Du es selbst lesen in der Abendzeitung.“

Dabei zog Dandon die Zeitung aus der Tasche hervor und reichte sie seiner Tochter mit den Worten hin:

„Ich weiß aber auch, wer die Verse gemacht hat.“

Blancha nahm ihm das Blatt überrascht ab, entfaltete es und sah auf den ersten Blick das Sonett mit ihrem Namen darüber.

Kaum hatte sie einige Zeilen davon gelesen, als eine leichte Röthe wie ein Hauch von Carmin über ihre Wangen flog und die Bewegung verrieth, die das Gedicht in ihr hervorrief.

Digitized by Google

„Und von wem, meinſt Du, kommt es her?“ fragte Blancha, mit aufleuchtendem Blick nach ihrem Vater hinſehend, und ließ das Blatt in ihren Schooß ſinken.

„Von dem jungen Ferghuſſen, dem Sohne des Millionärs — unverkennbar!“

„O der arme Mann! Könnte der mit ſeiner ganzen Million nur einen einzigen Gedanken des Kopfes, dem dieſes Gedicht entſtieg, ſich erkaufen, könnte er ſich nur einen Hauch von dem Gefühl in die Bruſt legen, das dieſes Sonett durchweht! Nein, lieber Vater, der Herr Ferghuſſen hat es nicht gemacht.“

„Doch, doch, Blancha, glaube es mir, er hat ſchon ſeit langer Zeit ſeine Augen auf Dich gerichtet.“

„Möge der Schlaf ſich ihrer recht bald erbarmen!“ entgegnete Blancha und ſenkte ihren Blick wieder auf das Gedicht.

„Sie hat es geleſen!“ ſagte Albert mit freudebebender Stimme, indem er durch das Glas nach Blancha hinüberſchaute. „Sie lieſt es wieder!“ fuhr er nach einer Weile noch bewegter fort. „O wenn ſie wüßte, daß der Dichter ſie mit ſeiner Seele umfangen hält, wenn ſie es fühlen könnte, wie hoch ſein Herz für ſie ſchlägt!“

Unbeweglich, wie an ſie feſtgezaubert, hielt er ſeinen Blick auf ſie geheftet und ſuchte in ihren prächtigen

Digitized by Google

Augen, auf ihren frischen Lippen die Worte zu lesen, die sie zu ihrem Vater sprach.

Da trat der Negerknabe aus dem Salon zu Blancha und reichte ihr eine Scheere. Sie nahm ihm dieselbe ab, schnitt das Sonett aus der Zeitung heraus und gab diese dann ihrem Vater zurück. Das Gedicht aber faltete sie zusammen und verbarg es in ihrem Busen.

Bei diesem Anblick schoß es Albert glühend durch die Adern, jeder Nerv erbebte ihm in seligem Entzücken, und kaum war er noch im Stande, das Glas in fester Richtung nach ihr hinzuhalten.

Die Schatten der Abenddämmerung legten sich dichter über die Stadt, doch spiegelte sich das Licht des feurigen Himmels auf dem hellen bläulichen Seidengewande Blancha's, sodaß Albert ihre edle Gestalt noch immer erkennen konnte, wenn auch die veilchenblauen Blumen, die über ihrer hohen, alabasterweißen Stirn aus ihrem prächtigen Haar hervorsahen, in der schnell zunehmenden Dunkelheit verschwammen. Albert rührte sich nicht von seinem Platze, er hörte nicht wie sonst die Glocke, die in dem Hotel die Theestunde anzeigte, er würde hier gesessen und nach Blancha durch die Dunkelheit hinübergespäht haben, bis der neue Tag sein Licht über die Welt gegossen, wenn die Gefeierte sich nicht erhoben hätte und durch die Salonthür vor seinem Blick verschwunden wäre.

Digitized by Google

So harrte er des Morgens und des Abends auf das Erscheinen Blancha's, von Tag zu Tag steigerte sich seine Sehnsucht nach ihr, er mochte nichts mehr sehen als sie, konnte an nichts mehr denken als an sie, und wenn er arbeiten wollte, so flossen Poesien zu ihrer Verherrlichung aus seiner Feder, deren viele durch die Zeitung in ihre Hände gelangten. Es war aber nicht ihr Vater, der sie ihr überbrachte, sie selbst ließ sich nun das Blatt regelmäßig durch ihr Kammermädchen holen.

Zu Albert's großer Freude zeigte sich Blancha jetzt des Morgens viel früher auf dem Balkon und verweilte dort länger als im Anfang nach ihrer Rückkehr. Sie brachte immer ein Buch mit, in dessen Inhalt sie sich vertiefte, sah aber dennoch häufig nach den Blumen vor Albert's Fenster hinüber, die derselbe mit größter Sorgfalt wählte und pflegte.

Eines Morgens, als sich ihre Fenster öffneten, auf welchen Augenblick Albert schon lange gehofft hatte, zeigte sie sich nicht wie gewöhnlich in ihrem Morgenanzug, sondern in schwarzer Seide mit einem Sonnenschirm in der Hand und dem Hut auf dem Kopf. Sie erschien auch nicht auf dem Balkon, sondern trat wenige Minuten nachher aus der Hausthür und ging in der Straße hinunter.

Wie ein Blitz fuhr Albert in seinen Rock, ergriff

Digitized by Google

seinen Hut und flog die Treppe hinab aus dem Hause und die Straße hinunter Blancha nach.

Bald sah er sie in einiger Entfernung vor sich langsam dahinschreiten; eilig bog er in die nächste Straße ein und kam ihr dann auf weitem Umwege entgegen. Mit jedem Schritt, den er ihr näher trat, schlug sein Herz schneller, es war ihm, als müsse sie es erkennen, was in ihm vorging, als müsse sie es fühlen, daß er um ihretwillen dieses Weges kam. Wie gern hätte er sie gegrüßt, er durfte es ja aber nicht thun, wollte er nicht unverschämt und zudringlich erscheinen. Nur noch eine kurze Entfernung lag zwischen ihm und ihr. Sie schien in Gedanken versunken zu sein und schaute vor sich nieder, doch schöner und lieblicher erschien sie Albert mit jedem Schritt, den sie that. O hätte er nur einen Blick von ihr erringen können! Jetzt hatte er sie erreicht, er trat rasch zur Seite und blieb stehen. Sie hob die Augen zu ihm auf und ein Blick der Ueberraschung traf den seinigen.

Albert zog den Hut und verbeugte sich, Blancha aber glitt eiligen Schritts und gesenkten Hauptes an ihm vorüber.

„Wer war er?" fragte sich Blancha im Davoneilen. „Meine ich doch, ich sei ihm schon früher einmal begegnet. Auch er sah mich an, als ob er mich

Digitized by Google

kenne. Und doch erinnere ich mich nicht, wo wir uns getroffen haben. Die Augen aber habe ich wahrlich schon einmal gesehen!"

So eilte Blancha fort. Sie fühlte sich bewegt, der Blick des jungen Mannes haftete in ihrer Seele, es war ihr, als bestehe irgend eine Beziehung zwischen ihm und ihr, und doch konnte sie sich den Grund dafür nicht nennen, ebenso wenig wie sie sich erinnern konnte, wo sie ihn schon gesehen haben sollte.

Die nächste Straßenecke hatte sie erreicht, und um noch einen Blick nach dem räthselhaften jungen Manne thun zu können, ohne sich gerade nach ihm umzuwenden, bog sie nach der Seitenstraße ein. Sie blickte seitwärts auf dem Trottoir zurück, da stand er noch wie angewurzelt und schaute ihr nach.

Blancha fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen stieg, sie sah schnell vor sich nieder und war mit ihrem nächsten Schritt um die Ecke und außer dem Bereiche seines Blicks.

Also hatte sie sich doch nicht getäuscht, er kannte sie, er interessirte sich für sie, denn warum wäre er sonst so lange da stehen geblieben und hätte ihr nachgesehen? Aber wenn er sie kannte, warum hatte er sie nicht begrüßt? Sein Gruß war erst auf ihren Blick erfolgt und schien nur durch diesen veranlaßt worden zu

Digitized by Google

ſein. Vor ihrer Abreiſe von hier hatte er keinesfalls in der Stadt gelebt, ſonſt wäre ſie ihm häufiger begegnet und hätte ſicher erfahren, wer er ſei, denn er war kein gewöhnlicher Menſch, an dem man vorübergeht und ihn vergißt.

Hin und her ſann Blancha nach, auf welche Weiſe der ſchöne junge Mann ihr intereſſant geworden ſei, und zu Hauſe angelangt ſuchte ſie in ihrer Erinnerung aus allen ihren Lebensabſchnitten nach ſeinem Bilde. Umſonſt, ſie kam der Spur nicht näher, aber das Gefühl wurde immer lebendiger in ihr, daß ſie ihn ſchon früher geſehen habe. Während des ganzen Tags kam er ihr nicht einen Augenblick aus den Gedanken, das Verlangen, zu wiſſen, wer er ſei, wurde immer reger in ihr, und es flog ihr durch die Seele, ob ſie ihm wohl morgen früh abermals begegnen würde, wenn ſie um dieſelbe Zeit denſelben Spaziergang mache.

Mit dem Gedanken an den geheimnißvollen jungen Mann beſchäftigt, flohen Blancha die Stunden eilig dahin, und beim Sinken des Tages begleitete ſie derſelbe Gedanke auf den Balkon. Sie hatte ein Buch mitgebracht, in welchem ſie blätterte. Es war eine Sammlung von Poeſien amerikaniſcher Dichter, unter denen die von Albert ihr beſonders lieb waren. Sie hatte dieſelben ſchon oft geleſen, der Geiſt aber, der

Digitized by Google

aus ihnen sprach, schien ihr verwandt zu sein mit dem der Gedichte, die in der Zeitung dem Anschein nach ihr gewidmet waren. Der Dichter Albert lebte ja aber in Philadelphia, von ihm konnten daher diese Poesien nicht kommen. „Der Dichter Albert?“ wiederholte sie, als führe ihr ein Licht durch die Seele. „Mein Himmel! Ja“, rief sie aus, „es ist Albert's Bild, das ich besitze und das dem Fremden von heute früh gleicht.“ Hiermit sprang sie auf und eilte in den Salon nach ihrem Bücherschrank. Ebenso hastig kehrte sie mit einem Neuyorker illustrirten Journal zurück und schlug, sich in dem Sessel niederlassend, Albert's Brustbild darin auf.

„Er ist es unverkennbar“, sagte sie mit überwallender Bewegung. „Wäre es möglich? Sollte er es sein, er, der gefeierte große Dichter Amerikas, der mich seines Liedes werth gefunden?“

Dabei hielt sie ihren erglühenden Blick unverwandt auf das Bild geheftet, nach einer Weile aber, als ob sie sich eine Thorheit vorwerfe, ließ sie das Heft in ihren Schooß sinken und sagte lächelnd zu sich selbst:

„O Eitelkeit, du heißest Weib!“

Es schien aber doch, daß diese Enttäuschung ihr wehe thue, und als wolle sie dieselbe noch bekämpfen, fuhr sie fort:

Digitized by Google

„Die Aehnlichkeit iſt aber zu groß, es wäre ja doch möglich, daß —“

In dieſem Augenblick trat die ſchwarze Dienerin auf den Balkon, nahm die Abendzeitung unter ihrem ſeidenen Schürzchen hervor und reichte ſie ihrer Herrin hin.

„Gib her!“ ſagte Blancha mit unverkennbarer Bewegung und entfaltete haſtig das Blatt. Ein Gedicht mit der Ueberſchrift „Das Begegnen“ lag vor ihrem Blick aufgeſchlagen. Der Dichter dankte ihr darin mit glühenden Worten für den Blick, womit ſie ihn an dieſem Morgen beſeligt habe.

„Er iſt's“, ſagte Blancha jetzt mit ernſter aber bebender Stimme, als hätte ſie in den Worten vor ihr ihre eigene Zukunft geleſen.

Lange ſaß ſie dann ſprachlos da und hielt das Blatt in ihren bebenden Händen, es war ein ihr bis jetzt noch fremd geweſenes Gefühl, welches ſie wonnig durchſtrömte, während zugleich Bangigkeit ſie noch zurückhielt, ſich demſelben hinzugeben. Plötzlich aber, als habe ſie die Zaghaftigkeit überwunden, hob ſie mit beiden Händen das Blatt empor und preßte es mit den Worten gegen ihr Herz:

„Ja, ja, es iſt Albert, der mich in ſeinem Liede feiert!“ Dann ließ ſie das Blatt langſam wieder ſinken

Digitized by Google

und ſagte: „Woher aber, wenn es wirklich Albert iſt, woher kennt er mich? Ich bin ja während der erſten Tage nach meiner Rückkehr gar nicht ausgegangen?“

Da trat Herr Dandon auf den Balkon. Blancha verbarg aufſpringend die Zeitung zwiſchen den Blättern des Journals, begrüßte ihren Vater mit kindlicher Herzlichkeit und beide ließen ſich nieder, um ſich noch der Kühlung des Abends zu erfreuen.

„Ich komme ſo eben von Portman“, hob Dandon an und betrachtete ſein ſtrohgelbes Beinkleid, indem er das Bein überſchlug und den Fuß auf und ab wiegte. „Schon früher war ich einmal bei ihm, um ihm meine Forderung an die bankrotte Unionbank zum Eintreiben zu übertragen, damals aber gab er mir den Rath, noch zu warten, da ſpäter ein viel günſtigerer Zeitpunkt dazu eintreten würde; nun iſt aber ein halbes Jahr verfloſſen und ich wollte ihn doch einmal wieder daran erinnern. Er iſt freilich der beſte Advocat, überläßt aber alle ſchriftlichen Arbeiten ſeinem Gehülfen, und wenn man ſeinen Rath hören will, ſo hat er ſtets die Uhr in der Hand, damit man ja keine Minute Zeit zu viel von ihm erhalte; er ſollte doch wiſſen, wen er vor ſich hat, und daß es kein Lump iſt, der ſeine Dienſte beanſprucht. Da hat er mich nun auf morgen früh zu ſeinem Gehül-

Digitized by Google

fen beſchieden, der erſt vor kurzem vom Norden hierher kam, natürlich um etwas bei ihm zu lernen. Portman ſagte allerdings, der junge Mann wäre ein ebenſo guter Juriſt, als er Dichter und Schriftſteller ſei; es iſt der bekannte Randolph, der unter ſeinem Taufnamen Albert die Volkslieder gedichtet hat."

Blancha fuhr zuſammen und wurde bleich, doch im nächſten Augenblick flog es wie Purpur über ihre Wangen, ſie neigte ihr glühendes Antlitz über das Journal, welches zwiſchen ihren Fingern zitterte, und ſuchte die heftige Aufregung, die ſie ergriffen hatte, vor ihrem Vater zu verbergen. Deſſen Blicke aber waren zu ſehr mit ſeiner Toilette beſchäftigt, als daß er Blancha's Aeußerem hätte Aufmerkſamkeit widmen können, und nach einer kurzen Pauſe fuhr er in ſeinem gewohnten theilnahmloſen Tone fort:

„Was kann man aber wohl von einem ſolchen überſpannten Menſchen erwarten, deſſen Gedanken immer in höhern Regionen ſchweben! Dennoch bleibt nichts übrig, man muß ſich fügen, denn Portman gewinnt alle Proceſſe."

Blancha ſchwieg, ſie hörte gar nicht mehr, was ihr Vater ſagte, ſie dachte nur an das Gedicht, welches ihr in den Fingerſpitzen brannte und an die dunkeln Augen des Dichters. Dandon aber hörte nicht auf zu reden und

Digitized by Google

ſeine Kleidung zu betrachten, bis nach eingebrochener Dunkelheit ein Diener zum Abendeſſen rief.

Blancha zog ſich heute früher als gewöhnlich in ihr Zimmer zurück, ſie mußte mit ihrem Geheimniß allein ſein, es war ihr, als habe ſie ſo unendlich viel zu denken, zu überlegen, und doch war es immer nur der eine Gedanke, der ſie beſchäftigte, der an den Dichter.

Es gab jetzt keinen Zweifel mehr darüber, daß er es war, der ſie beſungen hatte und dem ſie an dieſem Morgen begegnet war; woher er ſie aber kannte, was ihr ſeine Zuneigung erworben hatte, darüber konnte Blancha ſich keine Antwort geben. Sie wußte es, ſie fühlte es, daß ſie ihn über kurz oder lang wiederſehen, daß ſie ihn ſprechen würde, doch wenn ſie ſich das Verlangen nach einem Zuſammentreffen mit ihm auch nicht ableugnete, ſo war ſie doch feſt entſchloſſen, ihm ſelbſt keine Gelegenheit dazu zu bieten. Führte es der Zufall herbei, freilich, dann durfte ſie ihm nicht ausweichen, ſie mußte ja ſtolz auf ſeine Bekanntſchaft ſein, wie ſie ſtolz und glücklich über ſeine Auszeichnung war. Aber ſicher würde er eine Gelegenheit finden, ſich ihr zu nahen, dachte Blancha und ſann dann nach, auf welche Weiſe er dies wohl zu ermöglichen ſuchen werde. Keinesfalls wollte ſie am folgenden Morgen dieſelbe Promenade wieder machen, ſie wollte auch nicht ſo früh ausgehen,

Digitized by Google

ſonſt könnte er ja denken, daß ſie es ſeinetwegen gethan habe. Aber hatte er es denn nicht verdient, daß ſie ſich ihm dankbar zeigte? Dennoch, denſelben Spaziergang wollte ſie nicht machen.

Während tauſend derartige Gedanken ihre Seele durchflogen, hatte ſie ſich in dem Sopha niedergelaſſen und abermals das Bild Albert's in dem Journal aufgeſchlagen. Wie oft ſchon hatte ſie den Umriß von ſeinem Leben geleſen, der dem Bilde beigefügt war, und wie oft hatte ſie ſich über das unbegrenzte Lob gefreut, welches ihm darin in jeder Richtung hin geſpendet wurde, ſo wohlgethan aber hatte es ihr früher nie. Es wurde ſehr ſpät, ehe ſie zur Ruhe ging, und dann verbrachte ſie eine faſt ſchlafloſe und doch glückliche Nacht.

Den frühen Morgen begrüßte Blancha ſo recht mit freudigem Herzen, ſie fühlte ſich ſo wohl, ſo heiter wie ſeit langer Zeit nicht. Die Luft empfing ſie friſch und erquickend, als ſie auf den Balkon hinaustrat, ſodaß ſie ſich einen Spaziergang unmöglich verſagen konnte; keinesfalls aber wollte ſie denſelben Weg gehen wie geſtern. Sie machte ſchnell dieſelbe Toilette wie am Morgen vorher, aber heute mit mehr Aufmerkſamkeit.

Als ſie aus dem Hauſe trat und noch nicht mit ſich einig war, welchen Weg ſie einſchlagen ſolle, ſchaute ſie über den Platz und bemerkte Madame Newberry,

Digitized by Google

die in ihrem Fenster lag. Blancha eilte zu ihr hin, um sie zu begrüßen, und Madame Newberry war sehr erfreut, Blancha wiederzusehen. „Endlich, endlich, Fräulein Blancha, sind Sie wieder bei uns. Wie konnten Sie so lange von Ihrer Heimat fern bleiben?“ sagte die freundliche Frau und reichte ihr die Hand.

„Wenn ich nicht bei meiner lieben Freundin Anna gewesen wäre, so hätte ich es sicher nicht so lange ausgehalten, und dennoch fühlte ich oft eine unwiderstehliche Sehnsucht nach Hause. Anna sendet Ihnen auch tausend herzliche Grüße; sie ist unbeschreiblich glücklich“, antwortete Blancha.

„Aber kommen Sie doch einen Augenblick herein, Fräulein, Sie müssen mir von ihr erzählen.“

„Dieser Tage komme ich zu Ihnen und werde Ihnen dann ausführlichen Bericht über Anna's Glück abstatten“, erwiderte Blancha, und indem sie dann einen Blick nach dem zweiten Stock warf, fragte sie:

„Wer bewohnt denn jetzt Anna's Zimmer?“

„Das wissen Sie nicht, Fräulein?“ entgegnete die Frau verwundert. „Ich sollte denken, die Blumen vor den Fenstern schon hätten den Schöngeist längst verrathen. Der Dichter Albert, den Alt und Jung, Reich und Arm in ganz Amerika kennt, der junge Herr Randolph wohnt darin, und ein liebenswürdiger, braver

Digitized by Google

und beſcheidener Mann iſt er; er würde Ihnen ſehr gefallen."

Als ob Blancha der Athem aus der Bruſt geſtoßen wäre, ſo fehlte er ihr für einige Sekunden, ihr Herz ſetzte ſeine Schläge aus und ſie preßte unwillkürlich beide Hände gegen ihren Buſen, doch ſchnell ermannte ſie ſich wieder, hob ihr Batiſttuch vor den Mund, huſtete und ſagte dann mit ſchwankender Stimme zu Madame Newberry:

„Nun muß ich gehen, ich habe mich nur bei Ihnen anmelden wollen, dieſer Tage aber mache ich Ihnen meinen ſchuldigen Beſuch. Guten Morgen, liebe Newberry!"

Bei dieſen Worten winkte Blancha der Frau noch einen Gruß zu und eilte, als ob ſie Feuer unter den Füßen hätte, an dem Platze hin, bog, ohne ſich umzuſchauen, in die nächſte Straße ein und kehrte auf einem kleinen Umweg haſtig in ihre Wohnung zurück. Erſt als ſie in dem Salon Hut und Shawl ablegte, kam ihre natürliche Ruhe wieder über ſie und ſie warf ſich nun ihr kindiſches, albernes Betragen vor. In keiner Weiſe hatte ſie ja irgend einen Grund zur Bangigkeit oder Furcht, Albert war anerkannt ein durchaus zartfühlender, feingebildeter Mann, der ihr nicht die entfernteſte Veranlaſſung zu einer Beſchwerde geben würde. Daß ſie aber gerade an dieſem Morgen ſich nach dem Hauſe

Digitized by Google

begeben hatte, in welchem er wohnte, war ihr entsetzlich unangenehm, er mußte ja glauben, daß sie nur seinetwegen von der Gelegenheit Gebrauch gemacht und sich zu Madame Newberry verfügt habe, und dies konnte sie nur in seiner Achtung herabsetzen. Der Gedanke daran war ihr erschrecklich peinigend und griff störend in das Glück ein, welches die Zeichen von Albert's Zuneigung ihr in das Herz gelegt hatten. Ein Gefühl beleidigten Stolzes kam über sie und ihre Unzufriedenheit mit sich selbst wandte sich nun als Unmuth gegen Albert. Er sollte es wissen, daß sie seinetwegen nicht zu Madame Newberry gegangen war, sollte es fühlen, daß kein Interesse für ihn es gewesen sei, welches sie zum heutigen Spaziergang veranlaßt hatte. Sie ließ die Vorhänge schnell vor ihren sämmtlichen Fenstern nieder und beschloß, sich nicht wieder auf dem Balkon sehen zu lassen.

Ob er ihr wohl nachgefolgt war, als sie sich von Madame Newberry entfernte, und ob er sich wohl wieder zu Hause befand?

Mit dieser Frage trat Blancha nach einer Weile hinter die Fenstervorhänge und schaute vorsichtig zwischen denselben durch. Sie konnte Albert nicht sehen, denn seine Gardinen waren hinter den Blumen gleichfalls geschlossen. Nun holte sie aber ihr Opernglas aus dem Secretär und spähte durch dasselbe hinüber;

Digitized by Google

da bemerkte ſie, daß Albert's Vorhang ſich bewegte, und erblickte ihn ſelbſt in deſſen Oeffnung, wie er durch ſein Glas nach ihr herüberſchaute. Erſchrocken trat ſie zurück, doch er konnte ſie nicht bemerkt haben, ihre Gardinen hingen ja dicht zuſammen. Sie ſah wieder hinüber. Warum hielt er denn auch ſeine Vorhänge geſchloſſen? Sicher, damit Blancha es nicht wiſſen ſolle, daß Jemand ſie durch ein Glas beobachte. Und war es denn wohl recht, war es dankbar von ihr, daß ſie ſich ſeinem Blick entzog, den er ſo beſcheiden gebrauchte? Es drängte ſie, die Gardinen wieder zu öffnen, noch aber zögerte ſie und ſchaute verſtohlen nach dem Blumenfenſter hinüber. Da öffnete ſich die Thür des Hauſes und Albert trat mit einem Stoß Schriften unter dem Arm in die Straße heraus. Wie ein elektriſcher Funke durchzuckte es Blancha, ſie zog ſchnell den einen Vorhang zurück und ſchaute offen nach Albert hinüber, der, an dem Platze hinſchreitend, ſeinen Blick nach ihr gerichtet hielt. Welch ſchöner Jüngling er war, wie vornehm und doch wie leicht er dahinſchritt, und wie ſein dunkles Auge zu ihr herüberſchaute! Jetzt näherte er ſich dem Ende des Platzes, noch immer ſah er ſich nach Blancha um, ſie mußte ihre Unart gegen ihn wieder gut machen. Wie von dem Gedanken getragen, glitt ſie von dem Fenſter hinweg nach der Salonthür und ſtand im nächſten Augenblick

Digitized by Google

auf dem Balkon. Albert sah sie an, er hatte nur noch einige Schritte bis zur Straßenecke, unwillkürlich hob Blancha ihre Hand zu den Lippen und sah, wie auch Albert die seinige zu seinem Munde führte und dann um das Haus vor ihrem Blick verschwand.

Blancha lehnte sich auf das Eisengeländer. Sie fühlte, wie sie bebte und wie die Schläge ihres Herzens eilten. Es war ihr, als habe sie über ihre Zukunft, über das Glück ihres ganzen Lebens entschieden. Ihr Gruß war Albert's Gruß begegnet, sie fühlte keinen Vorwurf darüber, er war des Grußes tausendfach werth; sie hatte ihn immer verehrt und jetzt, wo sie es ihm zeigen konnte, jetzt, wo er sich ihr zart und liebevoll nahte, jetzt sollte sie ihn zurückweisen? Nimmermehr! Er durfte es wissen, daß sie ihn hochschätze und daß sie stolz auf seine Auszeichnung war.

Blancha's Dienerin unterbrach sie in ihrem Gedankenfluge, indem sie ihr meldete, daß ihr Vater beim Frühstück ihrer harre. Derselbe hatte seine Toilette bereits zum Ausgehen geordnet und verließ Blancha nach eingenommenem Mahl mit dem Bemerken, daß er sich nach der Office des Herrn Portman zu dessen Gehülfen Randolph begeben wolle.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Albert ſaß mit hochſchlagendem Herzen und glühendem Haupte an ſeinem Pulte und ſchrieb. Er war ſo ſehr in ſeine Beſchäftigung vertieft, daß er es gar nicht bemerkte, als Herr Dandon zu ihm in das Zimmer trat.

„Sind Sie Herr Randolph?“ fragte derſelbe in etwas ungehaltenem Tone, indem er ſich mit der Rechten auf ſeinen goldgekrönten Stock ſtützte und die Linke in die Seite ſtemmte.

Albert wandte ſich nach ihm um, fuhr überraſcht von ſeinem Seſſel auf, und das Blatt Papier, auf das er geſchrieben hatte, in das Pult werfend, ſagte er mit einer Verbeugung:

„Zu dienen; und ich habe, wenn ich nicht irre, die Ehre, Herrn Dandon vor mir zu ſehen.“

„Ganz richtig. Mein Name iſt Dandon, Apollo Dandon. Herr Portman hat mich mit einer Klagſache, die er für mich anhängig machen wird, an Sie gewieſen.“

Digitized by Google

„Derſelbe hat mir ſchon davon geſagt, Herr Dandon; aber nehmen Sie gefälligſt Platz, denn ich muß Sie bitten, mir die Sache umſtändlich und genau vorzutragen", verſetzte Albert und zog den großen Lehnſtuhl für ihn heran.

Nachdem nun Dandon den Seſſel mit ſeinem gelbſeidenen Tuch abgeſtäubt und dann Platz darin genommen hatte, begann er ausführlichen Bericht über ſeine Angelegenheit abzuſtatten, wobei Albert ihn häufig unterbrach, ihn nach nähern Umſtänden und Verhältniſſen befragte und ſich wiederholt Notizen machte. Endlich nach Verlauf einer Stunde war die Sache von allen Seiten beleuchtet und Albert verſprach Herrn Dandon, ein ſchriftliches, wohlbegründetes Gutachten darüber auszufertigen.

„Das wird mir erwünſcht ſein, Herr Randolph", ſagte Dandon; „ich möchte mir aber ſchon jetzt Ihre Anſicht ausbitten, ob ich den Proceß gewinnen oder verlieren werde, denn offen geſtanden, Herr Portman gab mir nur halbe Hoffnung."

„Wirklich?" verſetzte Albert verwundert. „Ich kann mir die Gründe nicht denken, weshalb er an einem günſtigen Ausgange zweifelt. Ich für meine Perſon bin der Anſicht, daß Sie den Proceß unfehlbar gewinnen müſſen, und ich könnte die Bürgſchaft dafür übernehmen. Ich

Digitized by Google

glaube auch, daß Herr Portman ganz derſelben Anſicht ſein wird, wenn er mein Gutachten darüber geleſen hat."

„Schön, ſchön, junger Freund, Sie werden mich erkenntlich finden, wenn Sie der Sache eine gute Wendung geben. Es handelt ſich ja um zwanzigtauſend Dollars, alſo ſchon der Mühe werth. Wann ſoll ich das Gutachten haben?"

„Das iſt ſo genau nicht vorauszuſagen. Solche Arbeiten verlangen die rechte geiſtige Stimmung und darüber iſt man nicht immer Herr. Doch ſobald es mir möglich iſt, werde ich ſie Ihnen zuſtellen."

„Ich bin ſehr auf Ihre Arbeit geſpannt, ganz beſonders aber darauf, ob Sie wirklich Herrn Portman von dem günſtigen Stand meiner Angelegenheit überzeugen werden; denn wenn er einmal glaubt, einen Proceß gewinnen zu müſſen, dann geſchieht es auch und wenn die ganze Welt ſich dagegen auflehnt. Er iſt ein einziger Redner", ſagte Dandon und fügte nach einigen Augenblicken noch hinzu: „Im glücklichen Falle werde ich Sie reich bedenken, Herr Randolph."

„Herrn Portman, wollten Sie ſagen, Herr Dandon. Ihm gehört die Belohnung für ſeine Bemühungen; meine Arbeiten entſtehen unter ſeiner Leitung und ſind ſeine Werke. Die Ehre, etwas geſchaffen zu haben, was er ſeines großen Namens werth hält, iſt mir eine rei-

Digitized by Google

chere Zahlung als alles Geld der Welt, und die Freude, Ihnen, Herr Dandon, einen Dienſt erwieſen zu haben, würde durch eine Geldzahlung ſehr getrübt werden", antwortete Albert mit höflichem Tone und ehrerbietiger Verbeugung.

„Man ſieht, Sie ſind Poet, Herr Randolph. Ihr Glück, Ihr Reichthum liegt in Ihrer Phantaſie, ich für meine Perſon halte es mit ſolidem Grundbeſitz oder klingender Münze. Uebrigens werde ich dennoch Wege finden, mich Ihnen dankbar zu zeigen; wir Reichen ſind hierin vor den gewöhnlichen Menſchen ſehr bevorzugt."

Hiermit erhob ſich Dandon aus ſeinem Armſtuhl, wehte mit dem ſeidenen Tuch ſeinen Rock und ſein Beinkleid ab und ſagte zu Albert, indem er ihm die Hand reichte:

„Nun, junger Freund, ich ſetze mein ganzes Vertrauen in Sie; thuen Sie Ihr Beſtes."

„Darauf dürfen Sie rechnen, Herr Dandon, ebenſo wie auf einen günſtigen Ausgang dieſes Proceſſes", entgegnete Albert, indem er den Alten an die Thür geleitete.

„Junger Herr, Sie ſind Ihrer Sache gar zu gewiß, wir wollen aber das Beſte hoffen. Auf baldiges Wiederſehen!" verſetzte Dandon, winkte Albert mit Hand und Kopf ſeinen Gruß zu und ging mit gemeſſenem, ſtolzem Schritt davon.

Digitized by Google

Kaum hatte er ſich entfernt, als Albert nach ſeinem Pult eilte, die Briefe und Documente, welche Dandon ihm zurückgelaſſen hatte, ſchnell nochmals durchflog und ordnete und ſich dann ſofort daran begab, das Gutachten auszuarbeiten. Mit ganzer Seele erfaßte er ſeine Aufgabe; die volle Stärke ſeines Verſtandes, ſein ganzes Wiſſen hielt er mit aller Kraft darauf geheftet, Geiſt und Scharfſinn belebten die Schrift, jedes Wort, das er niederſchrieb, war treffend und überzeugend, und als die Sonne ſich neigte, hatte er die Arbeit beendet. Sie bedurfte nur noch einer genauen Durchſicht und einer Reinſchrift, welche Albert an dieſem Abend zu Hauſe vornehmen wollte, denn jetzt mußte er ſich erſt etwas ruhen und namentlich ſein verſäumtes Mittagseſſen nachholen. Er packte ſchnell und freudig ſeine Papiere zuſammen, verſchloß die Office und begab ſich nach dem Hotel, wo er ſich eilig ein Mahl bereiten ließ. Dann wollte er noch, ehe er ſich nach Hauſe und an die Arbeit verfügte, einen Spaziergang machen und lenkte ſeine Schritte nach dem Platze vor ſeiner Wohnung. Allenthalben waren Fenſter und Thüren der Häuſer geöffnet und deren Bewohner ſchauten heraus, um die friſche Abendluft zu athmen. Als er den Platz erreichte, fiel ſein erſter Blick auf Blancha, die allein auf dem Balkon ſaß. Er ſah es deutlich, daß auch ſie ihn in demſelben

Digitized by Google

Augenblick erkannt hatte, denn sie bewegte sich rasch, schob ihren Sessel näher an das Geländer und ließ ihre Hand mit dem Batisttuch über dasselbe herabhängen.

Ihr Anblick ergriff Albert mächtiger als je zuvor, das Glück der Liebe, das ihm seine Phantasie so oft vorgezaubert, das er in seinen Liedern besungen, es durchbebte ihn wie Wirklichkeit und mit seiner ganzen Seele hing er an der Engelsgestalt der Gefeierten. Er ging auf der Seite des Platzes, an welcher er wohnte; mit jedem Schritte, den er that, erkannte er deutlicher, daß Blancha nach ihm herschaute. That sie es aber mit Bewußtsein oder nur zufällig? Glück und Hoffnung zugleich lenkten seine Hand, er zog sein Tuch aus dem Rock hervor und hob es, verstohlen nach ihr hinblickend, an den Mund.

Ihre Hand mit dem Batisttuch zuckte, sie hob sie zögernd bis auf die Balustrade, dann aber zu ihren Lippen empor, Albert preßte beide Hände gegen sein Herz und stürmte in überwogendem Glücke, kaum seiner Sinne noch mächtig, in seine Wohnung.

In demselben Augenblick kam Herr Dandon in seiner prächtigen Equipage nach Hause gefahren, denn er hatte unmittelbar nach seinem Besuch bei Albert die Stadt verlassen, um bei einem reichen Pflanzer im Lande

Digitized by Google

zu Mittag zu speisen. Er trat zu seiner Tochter auf den Balkon.

„Ich hoffe, Du bist nicht während des ganzen Tages so allein zu Hause gewesen", sagte er zu ihr, als sie ihn an der Thür begrüßte, worauf er ihre Hand in die seinige nahm und sie nach ihrem Sessel zurückführte.

„Doch, lieber Vater, ich hatte noch einige rückständige Briefe zu schreiben", entgegnete Blancha mit sichtbarer Gedankenabwesenheit, sah auf den Platz hinunter und wollte ihren Blick an den Blumenfenstern gegenüber nur hinstreifen lassen, er wurde dort aber gefesselt, denn in diesem Augenblick zog Albert die Vorhänge zurück und schaute regungslos nach Blancha herüber. Ihr Herz erbebte in wonniger Ueberraschung, ihre Wangen erglühten hoch, und indem sie ihren Fächer vor ihrem Antlitz entfaltete, sah sie seitwärts nach Albert hinüber.

„Ich habe Dir auch noch nicht gesagt, was ich heute früh bei dem jungen Randolph ausgerichtet habe", hob Dandon nach einer kurzen Pause wieder an. Blancha schlug bei dem Namen Randolph den Fächer so schnell zusammen, als habe ihn das Wort vor ihr weggehaucht. Dabei heftete sich ihr aufglänzender Blick ungeduldig fragend an die Lippen des Alten. In der näch-

Digitized by Google

sten Sekunde aber schlug sie die Augen nieder und sah in ihren Schooß, denn sie fühlte, wie ihr das Blut heiß in die Wangen schoß.

„Wirklich, ein ausgezeichneter junger Mann, dieser Randolph, trotzdem daß er ein Dichter ist", fuhr Dandon fort. „Denke Dir nur, daß Portman selbst mir wenig oder eigentlich keine Hoffnung für einen günstigen Ausgang des Processes machte und daß dieser Randolph mir mit der größten Bestimmtheit versicherte, ich müsse ihn gewinnen, er selbst wolle es verbürgen, ja er werde auch Portman davon überzeugen. Nun will er mir ein schriftliches Gutachten darüber ausarbeiten. Ich muß gestehen, ich bin sehr gespannt darauf, denn es handelt sich um zwanzigtausend Dollars, ein hübsches Nadelgeld für meine reiche Erbin."

„Aber, lieber Vater!" fiel Blancha in freudiger Bewegung über das Albert gespendete Lob abwehrend ein.

„Ja, ja, es ist mein Ernst, Blancha; wenn ich den Proceß gewinne, sollst Du das Geld haben, Du darfst mich beim Worte halten. Wenn der junge Herr nur auch Wort hält und die Arbeit bald vornimmt, denn auf diese Poeten darf man nicht rechnen, sie schwärmen immer in der Geisterwelt und vergessen darüber oftmals, daß sie ihren Körper ernähren müssen. Halbe Narren sind sie alle, und dieser Randolph hat auch sein Theil

Digitized by Google

davon; als ich ihm eine reiche Belohnung verſprach, wenn er mir behülflich wäre, den Proceß zu gewinnen, antwortete er mir, daß jede Belohnung dem Herrn Portman zukäme, unter deſſen Leitung er arbeite."

„Das finde ich ſehr ſchön von ihm, lieber Vater", fiel Blancha mit Begeiſterung ein. „Er iſt ein edler, beſcheidener Mann und die Ehre gilt ihm mehr als das Geld."

„Und darum iſt er ein halber Narr, denn ohne Geld gibt es keine Ehre", antwortete Dandon und legte ſich in den Seſſel zurück.

„Wie häufig aber gibt es Geld ohne Ehre, darum kann das Geld die Ehre nicht erzeugen. Lieber ehrenvoll arm als reich und mit Schande beladen", entgegnete Blancha und ſah mit aufleuchtendem Blick nach Albert hinüber, den ſie immer noch durch die eingetretene Dämmerung in ſeinem Fenſter erkennen konnte.

Albert ſaß vor ſeinem Schreibtiſch und überwachte in beſeligender Aufregung jede Bewegung, jeden Blick Blancha's; kaum aber hatte ſie mit ihrem Vater den Balkon verlaſſen, als er ſeine Lampe anzündete, ſchnell das Gutachten für Dandon zur Hand nahm und ſich in deſſen Durchſicht vertiefte. Von Zeit zu Zeit allerdings warf er einen Blick nach Blancha's Fenſtern hinüber, dieſelben blieben aber dunkel, und ſo beendete er die Arbeit

Digitized by Google

ohne Unterbrechung. Er begann nun die Reinſchrift und war ſchon bis zur Hälfte damit vorgerückt, als ein Lichtſchein ſeine Augen nach der andern Seite des Platzes zog und er das Zimmer Blancha's erleuchtet ſah. Dieſe ſelbſt ſtellte die Lampe auf den Tiſch, trat dann auf den Balkon heraus und ſetzte ſich an dem Eiſengeländer nieder.

Von allen Gefühlen in des Menſchen Bruſt entſteht keins ſo urplötzlich, ſo unverlöſchlich wie die Liebe, keins kann mit ſo Wenigem zufrieden geſtellt werden wie ſie, und keins findet ſo unzählige Mittel und Wege, ſich kundzugeben, ſich mitzutheilen. Es bedarf hierzu keines Wortes, keines Beiſammenſeins; ein Blick, ein Wink, ein Blümchen, ein Fächer, eine Feder auf dem Hute — es gibt nichts, was der Liebe nicht als Dolmetſcher, als Bote diente.

Albert und Blancha waren nach den gewöhnlichen Formen geſellſchaftlichen Umgangs einander noch unbekannt und doch waren ihre Seelen ſchon verbunden, ihre Herzen ſchon vereint. Sie wußten, daß ſie ſich gegenſeitig liebten, und obgleich ein weiter Raum und das Düſter der Nacht augenblicklich zwiſchen ihnen lag, ſo waren ſie doch beiſammen, ſagten einander, wie gut ſie ſich wären und wie glücklich ſie ſich fühlten. Albert hielt die dunkle Geſtalt des ſchönen Mädchens vor dem

Digitized by Google

Lichtschein, der aus dem Salon strömte, mit seinem sehnsüchtigen Blick umfangen, und Blancha's Augen hingen mit seelenvoller Innigkeit an dem Bilde Albert's, welches von dem Lichte seiner Lampe beleuchtet wurde.

Stunden eilten dahin, die Straßen wurden leer und die Stadt war längst schon zur Ruhe gegangen, und noch saßen die Beiden in ihr Glück versunken und schauten nach einander hinüber. Die Nachtluft wurde jetzt aber empfindlich kalt, Blancha richtete sich empor und trat in die Salonthür, dort blieb sie stehen, hob, nach Albert hinüberschauend, ihr Batisttuch zu ihren Lippen auf, dieser hielt beide Hände nach ihr hin und sah sie dann mit der Lampe in dem Nebenzimmer verschwinden. Erst als dessen Fenster sich verdunkelten, griff er wieder nach seiner Feder und beendigte mit fliegender Eile die Reinschrift des Gutachtens für Dandon. Trotz der kurzen Ruhe, die er sich in dieser Nacht gegönnt hatte, verließ er sehr früh am Morgen sein Lager, schaute aber lange vergebens nach dem Balkon hinüber. Endlich zeigte sich Blancha hinter dem Fenster und trat gleich darauf aus der Salonthür hervor. So feenhaft schön, so lieblich hatte Albert sie noch nie gesehen; im Uebermaß seines Glücks faltete er die Hände vor seiner Brust und sandte ihr aus tiefstem Herzen seine Grüße zu, und halb gesenkten Hauptes beantwortete Blancha

Digitized by Google

dieſelben verzagt mit einer leiſen Bewegung ihrer ſchneeigen Hand. Wieder ſaßen ſie ſtill einander gegenüber und fühlten ſich im gegenſeitigen Anſchauen ſo glücklich, ſie ſahen ſich aber nur verſtohlen an, denn die traute Nacht, die ermuthigende Beſchützerin der Liebe, fehlte ihnen.

Wie gern hätte Blancha Hut und Shawl genommen und in der Morgenfriſche einen Spaziergang gemacht, jetzt aber, nachdem ſie es Albert verrathen hatte, daß ſie ihm gut war, jetzt konnte, jetzt durfte ſie es nicht thun. Wo, wie und wann würde ſie ihm nun wohl wieder begegnen? Das war die Frage, die ſie beſchäftigte, als ſie bemerkte, daß Albert wiederholt Papiere von ſeinem Tiſch nahm, damit an das Fenſter trat und ſie dann wieder weglegte. Es kam Blancha vor, als wolle er ihr dieſelben zeigen, was aber konnte er damit beabſichtigen? Da fiel ihr ein, daß er das Gutachten für ihren Vater anzufertigen übernommen hatte; ſollte er es ſchon beendet haben und ſollten die Papiere es vielleicht enthalten? Ganz recht, da hatte er ſie wieder in der Hand, er wollte ſie es wiſſen laſſen, daß er die Arbeit bereits vollendet habe. Aber warum? Es durchzuckte Blancha heiß und freudig, vielleicht wollte er das Gutachten ihrem Vater heute ſelbſt überbringen! Um welche Zeit aber würde er dann wohl kommen? Sicher wußte

Digitized by Google

es Albert, daß ihr Vater immer gleich nach dem Frühstück auszugehen pflegte. Sollte er dieſe Zeit wohl wählen? Der Wunſch, er möchte es thun, ſtieg allerdings in Blancha auf, zugleich aber erfaßte ſie eine bange Zaghaftigkeit, eine Unruhe, die ſie nicht bemeiſtern konnte. Als ſie Albert aber frühzeitig mit Papieren unter dem Arm ſeine Wohnung verlaſſen ſah, wahrſcheinlich um ſich nach dem Hotel und von da nach dem Geſchäftslokal Portman's zu begeben, da wurde ſie ruhiger, mit ihrer Aufregung ſchwand aber auch das beglückende Gefühl der Hoffnung, der Erwartung, und mit einer Anwandlung von Traurigkeit ward ſie ſich ihrer Täuſchung bewußt. Beim Frühſtückstiſch war ſie ſtill und in ſich gekehrt, und als ſie in ihre Gemächer zurückgekehrt war, trat ſie in die Vertiefung eines Fenſters und ſchaute gedankenvoll die Straße hinunter.

Blancha hatte nicht lange dort geſtanden, da trat ihr Vater aus der Hausthür und ſie folgte ihm mit den Augen über den Platz, bis er am Ende deſſelben in der Straße verſchwand. Dort blieb ihr Blick haften, es war der Fleck, wo ſie geſtern Abend Albert zuerſt bemerkt hatte, als er nach ſeiner Wohnung ging und ihr im Vorübereilen einen Gruß zuſandte. Im Geiſt ſah ſie ihn ebenſo vor ſich, ſie vertiefte ſich immer mehr in das Bild, welches die Phantaſie ihr vorzau-

Digitized by Google

berte, da wurde daſſelbe plötzlich Wirklichkeit, denn Albert kam aus der Straße herangeeilt.

Blancha fuhr aus ihrem Traume auf, ein Freudenlaut erſtarb auf ihren Lippen, und einen Schritt vom Fenſter zurücktretend blickte ſie Albert entgegen. Es war keine Täuſchung mehr, er kam über den Platz gerade auf ihr Haus zu, er trug Papiere unter dem Arm und ſeine großen dunkeln Augen waren nach Blancha's Fenſter gerichtet.

„Mein Himmel, er kommt wirklich", ſagte ſie halblaut mit bebender Stimme, eilte verwirrt und unentſchloſſen in dem Salon hin und her und trat einen Augenblick vor den Spiegel, da hörte ſie die Hausthür öffnen und gleich darauf den Tritt des Bedienten auf der Treppe, denn ſie hatte nun die Zimmerthür geöffnet und lauſchte in den Corridor hinaus.

„Ein fremder Herr wünſcht Herrn Dandon zu ſprechen", ſagte der Diener, zu Blancha tretend.

„Ich weiß ſchon, er bringt Acten für meinen Vater. Führe ihn hierher!" entgegnete Blancha. Mit dieſen Worten war ihre Verlegenheit, ihre Unſchlüſſigkeit verſchwunden. Sie trat in das Zimmer zurück, ergriff ihren Fächer und ließ ſich in dem Sopha nieder.

Ihr Ohr erfaßte den leichten Tritt des Erſehnten, womit er ſich durch den Corridor nahte, Blancha's Wan-

Digitized by Google

gen wurden bleich, die Thür öffnete ſich und Albert trat herein. Er verneigte ſich tief, und Blancha, indem ſie von dem Sopha aufſtand, that desgleichen. Beide ſchwiegen, beiden blieben die Worte auf den Lippen haften.

„Ich habe hier eine Arbeit, verehrtes Fräulein", begann Albert, ſeine innere Bewegung bekämpfend, nach einigen Augenblicken und ſah nach Blancha auf.

„Mein Vater ſagte mir davon, Herr Randolph", entgegnete Blancha mit halblauter, unſicherer Stimme; „er wird ſehr bedauern, nicht zu Hauſe geweſen zu ſein."

„Darf ich Sie dann bitten, die Papiere für ihn in Empfang zu nehmen", fuhr Albert etwas gefaßter fort, „und werden Sie es mir vergeben, daß ich gerade dieſen Augenblick zu meinem Beſuche wählte?"

Blancha erröthete, überwand aber ihre Befangenheit und ſagte, mit allem Leibreiz zu Albert aufblickend:

„Dem Herrn Randolph habe ich nichts zu vergeben, denn er hat nichts gethan, was mir unangenehm geweſen wäre, dem Dichter Albert aber bin ich ſo großen Dank ſchuldig, daß mir die Worte fehlen, ihn auszuſprechen; nehmen Sie den guten Willen für die That."

Bei dieſen letzten Worten hob ſie ſchüchtern ihre Hand nach Albert hin und ſchlug die Augen nieder. Das Blut ſchoß ihr heiß in die Wangen und nach dem

Digitized by Google

Herzen, denn Albert hatte ihre Hand ergriffen und preßte seine Lippen darauf; sie zog sie nicht zurück, ihre Augen schlossen sich in unnennbarer Wonne und sie fühlte, von Albert's Arm umschlungen, dessen Lippen auf den ihrigen. Dann sank ihr Haupt auf des Jünglings Schulter und sie barg ihr glühendes Antlitz an seiner Brust.

„Himmlische Blancha, ist es Wirklichkeit, ist es Wahrheit!" stammelte Albert im Uebermaß seiner Seligkeit; doch Blancha hatte keine Worte, sie bebte in seinen Armen, sie hörte seines Herzens Schläge und die ihrigen zugleich und hielt ihre geschlossenen Augen an seine Brust, als fürchte sie aus ihrem Wonnetraum zu erwachen.

„O sage es mir, Du engelsüßes Wesen, Du meiner seligsten Träume Göttin, sage es mir, daß Du mich liebst, laß mich, Du schöne Fee, mit einem Wort in den Himmel ein, den mir Dein erster Blick gezeigt, geöffnet hat!" sagte Albert, von dem unverhofften, übergroßen Glücke hingerissen und hob ihr Antlitz bittend von seiner Brust auf.

„Ja, Albert, ich liebe Dich innig, mit meiner ganzen Seele, mit meinem ganzen Sein, ich bin Dein und will Dir angehören in diesem und in jenem Leben", antwortete Blancha mit der innigen Hingebung der ersten Liebe und hob ihre seelenvollen schönen Augen

Digitized by Google

zu Albert auf, als wolle sie ihn die Wahrheit ihrer Worte in ihnen lesen lassen. Dann schmiegte sie sich wieder an seine Brust und gab sich seinen Liebkosungen hin.

Wieder und immer wieder wechselten sie die Versicherungen ewiger Liebe und ewiger Treue und bemerkten nicht den eiligen Flug der Zeit, bis plötzlich der melodische Klang der prächtigen Uhr vor dem Spiegel, womit dieselbe die Mittagsstunde anzeigte, sie aus ihrem Wonnerausche weckte.

„Du mußt mich verlassen, mein Albert", sagte Blancha, erschrocken nach der Uhr hinsehend. „Mein Vater wird nun bald aus dem Leseclub zurückkehren und er darf von unserm Bunde noch nichts erfahren; er hat harte Vorurtheile gegen einen Jeden, der nicht reich ist. Ich bin aber und bleibe Dein für die Ewigkeit! Wann werde ich Dich wiederfinden?"

„Bald, bald, Du, meine Seligkeit, bald, noch heute", antwortete Albert außer sich. „Kann ich Dich des Abends auf der Promenade treffen oder gehst Du irgendwohin zu Besuch?"

„Ich will Dir sagen, Albert, ich habe eine liebe treue Freundin, der wir unser Glück vertrauen dürfen, und bei ihr können wir uns wiedersehen. Madame Newberry, Deine freundliche Hauswirthin ist es; sie war

Digitized by Google

auch die Vertraute meiner lieben Anna, und wie unendlich glücklich ist dieselbe geworden. Ich werde heute Abend zu ihr gehen und ihr mein Herz öffnen und Dir dann einen Liebesboten hinaufsenden, damit Du zu Deiner Blancha herabkommst. Nun aber eile, mein Albert, meine treue, innige Liebe geht mit Dir."

Hiermit schmiegte sich Blancha nochmals an Albert's Brust und empfing dessen Lippen in langem seelenvollem Kusse auf den ihrigen, dann aber schieden sie hastig. Albert deutete noch auf die mitgebrachten Papiere, die auf dem Tische lagen, und verließ, das Herz voll Seligkeit, eilig das Haus.

Harry Williams schaute, als ihn das Schiff von Madeira wegtrug, so lange noch nach der schönen, sonnigen Insel zurück, als er deren blaue Umrisse aus dem Duft der Ferne erkennen konnte; er hatte dort so viele vergnügte, glückliche Stunden verlebt, daß das Lebewohl, welches er jetzt auf Nimmerwiederkehren hinüber sandte, ihm recht nahe ging, und doch fühlte er sich leicht und wohl bei dem Gedanken, daß er die Insel hinter sich zurückließ und daß die ersten Nachrichten, die sein befreundeter Kapitän von London senden würde, ihn dort nicht mehr treffen konnten. Er lachte laut auf über die

Digitized by Google

gelungenen Wendungen, durch welche er dem Schickſal die Oberhand abgerungen hatte, und zollte ſeinem erfahrenen Rathgeber Holcroft Anerkennung für die Lehre, auf Koſten der gewöhnlichen Menſchen zu leben. Schade um ihn, dachte Harry, denn unter ſeiner Leitung würde er ſicher bald zum reichen, unabhängigen Manne geworden ſein, doch meinte er auch ohne ihn, ſeinem Lehrſatz getreu, dies Ziel erreichen zu können. Braſilien war ein Land der Schätze, der Juwelen, der Sklaverei und der Unwiſſenheit, und in einer oder der andern Richtung mußte dort für Harry ein Weg zu ſeinem Glück zu finden ſein. In hochfliegenden Träumereien durchzog er den Ocean, von Tag zu Tag ſteigerte ſich ſein Verlangen nach dem Wunderlande und mit goldenen Hoffnungen begrüßte er endlich die blauen Gebirge Braſiliens.

Es war ein reizender, luftbewegter, friſcher Morgen, als das Schiff mit Harry Williams zwiſchen dem Zuckerhutberg und dem Felſen, an welchem die Feſtung Santa-Cruz liegt, in die zauberiſch ſchöne, mit üppig grünen Inſeln geſchmückte Bai von Rio de Janeiro einſegelte und ſich auf den ſpielenden grünen Wogen der Kaiſerſtadt zuſchaukelte. Stufenweiſe hob ſich die Stadt mit ihren Kirchen, Thürmen und Kuppeln an den Bergen empor und glänzte in der Morgenſonne Harry's Blicken entgegen wie Gold- und Silbermaſſen, über denen ſich

Digitized by Google

die nahen und fernen Tropenwälder wie Purpurgewänder wölkten, während es auf den kryſtallklaren Wellen vor ihm wie eine Brillantenſaat blitzte und zitterte. Ein Reichthum, eine Pracht lag in dem Bilde vor Harry's Blicken entfaltet, wie ſein Auge nie früher geſehen, und das Wort „kaiſerlich" reizte ſeine Phantaſie, ihm alle Schätze des Orients hier aufgehäuft vorzuzaubern. Bei ſeiner Ankunft an dem Werfte der Stadt freilich verblich das glänzende Traumgebilde ſehr, die elenden Gebäude, die ſumpfigen Straßen, die ſchmuzigen Trottoirs und die in Lumpen gehüllten Menſchen, die ſie belebten, machten dem Amerikaner den Eindruck der Armuth, der Faulheit und des Elends. Er dachte an das jugendlich friſche Bild einer amerikaniſchen Stadt mit deren markiger, willens- und thatkräftiger Bevölkerung, wo man es jedem Einzelnen, vom Präſidenten bis zum Karrenſchieber hinab, anſieht, daß derſelbe unabhängige, unbeugſame Geiſt ihn beſeelt, daß er das Bewußtſein in ſich trägt, ſelbſt an der Regierung ſeines Vaterlandes Theil zu nehmen, und daß er ſein eigenes Schickſal in eigener eiſerner Hand zu halten glaubt. Wie erbärmlich, wie verkommen dagegen kamen ihm die Nachkommen der alten, einſt ſo großen Spanier vor! Klein, mark- und ſaftlos, ſkrophulös und, kaum erwachſen, ſchon verlebt, ſchlichen die winzigen Geſtalten umher wie

Digitized by Google

Wagehälſe, weil ſie es riskirten, auf ſolchen Spindelbeinen zu gehen, und dennoch blitzten und glühten ihre ſchwarzen Augen aus ihren vertrockneten braunen Geſichtern hervor, als beſeele ſie ein lebendiger Geiſt. Statt hochherziger Begeiſterung, ſtatt ſtolzen Selbſtbewußtſeins aber lag verſchmitzte Schlauheit, Argliſt und knechtiſche Gewandtheit in ihren Blicken, und man ſah es ihnen an, daß ſie ſtets bereit wären, ſich vor Andern in den Staub zu bücken oder ſie mit Füßen zu treten.

Gleich bei Ankunft des Schiffes hatten ſich viele Offiziere und Civilbeamte an Bord eingefunden, um die Papiere des Kapitäns zu empfangen, den Geſundheitszuſtand der Mannſchaft zu unterſuchen und das Löſchen der Ladung zu überwachen. Wie die Sieger in einer eroberten Feſtung ſtolzirten dieſe zwergartigen Caricaturen in ihren großen Federhüten, mit Goldſtickereien überladenen Röcken und ungeheuren goldenen Epauletten auf dem Verdeck hin und her und befahlen, daß noch durchaus nichts aus dem Schiffe an das Land gebracht werde. Der Kapitän, der ſchon früher auf ſeinen Reiſen hier geweſen und mit den Verhältniſſen und Gebräuchen bekannt war, hatte aber in der Kajüte ein Frühſtück und Wein auftragen laſſen und bat die Herren, einzutreten, um ſich zu erfriſchen. Bei dieſer Gelegenheit drückte er einem jedem derſelben einige Goldſtücke in

Digitized by Google

die Hand, welche ſie mit vertraulichem Nicken ſchweigend hinnahmen, ihren Unterbeamten einen Wink gaben, dem Ausladen des Schiffes nicht länger im Wege zu ſtehen, und dann der Einladung zum Frühſtück folgten. Nach demſelben erkaufte ſich Harry auf Anrathen des Kapitäns in gleicher Weiſe von einem der betreffenden würdigen Beamten die Erlaubniß, ohne weitern Aufenthalt ſein Gepäck an das Land bringen zu dürfen, empfahl ſich dann allen aufs höflichſte und trat ſeinen Weg nach einem Hotel an. Er erreichte bald den Palaſtplatz, an deſſen linker Seite die kaiſerliche Reſidenz in Form eines gewöhnlichen Wohnhauſes ſich erhob, während die Markthalle gegenüber an der andern Seite des Platzes ſtand. Dieſe war mit Menſchen aus den untern Klaſſen der Bevölkerung gefüllt, man konnte nicht ſagen belebt, denn alle ſchienen die Mühe der Bewegung zu ſcheuen, ſtanden, ſaßen und lagen in Gruppen umher und die meiſten von ihnen gaben keine Veranlaſſung zu erkennen, weshalb ſie ſich eigentlich hier befanden. Nur die Verkäufer von Lebensmitteln ſchrieen ihre Waaren aus und riefen jeden Vorüberſchleichenden an. Als Harry aber bei ſeiner Wanderung in mehrere Hauptſtraßen gelangte, wo ihm die prächtigſten Gold- und Silberläden mit ihren Juwelen entgegenblitzten und reich geputzte Damen vor ihnen die Trottoirs belebten, da

Digitized by Google

steigerte sich seine Begeisterung für dieses Land abermals und mit den kühnsten Hoffnungen erwiderte er die Blicke der schwarzen Augen, die sich neugierig und einladend auf ihn richteten.

Nachdem er sich in dem besten Hotel der Stadt eingemiethet hatte, war sein erstes Geschäft, sich nach Holcroft umzusehen, denn eine Möglichkeit lag ja doch vor, daß derselbe gleichfalls dem Tode entgangen sei. Harry's Bemühungen während mehrerer Tage blieben jedoch erfolglos, und da er eigentlich zu keiner solchen Hoffnung berechtigt war, so gab er alle weitern Nachforschungen auf. Sein Kassenbestand überhob ihn für den Augenblick jeder Sorge, und wegen seiner Zukunft brauchte er sich keiner solchen hinzugeben, denn er befand sich ja in einem Lande, wo es ein Leichtes sein mußte, Vermögen zu erwerben. In welcher Weise er dies nun vollbringen wollte, überließ er den Zufälligkeiten, wie sie ihm das Leben vorführen würde, beschloß aber, keine Gelegenheit dazu vorübergehen zu lassen, sich gleich mit Menschen, Zuständen und Verhältnissen hier bekannt zu machen und namentlich sich um den Zutritt in angesehenen Familien zu bemühen. Hiermit war sein Plan gemacht, und nun wandte er sich den Belustigungen zu, welche die Stadt und deren Umgebung ihm boten. Er besuchte alle öffentlichen Vergnügungslokale, das Theater, das Stiergefecht,

Digitized by Google

die Kaffeehäuser und Billardräume und erschien in gewählter Toilette zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß auf den Promenaden.

Eines Tags fuhr er am Strande hin durch die Vorstadt nach St. Christoph, dem Winteraufenthalt des Kaisers und dem Vergnügungsort der vornehmen Welt von Rio, und trat dort in einem Kaffeehaus in dessen Billardsaal ein. Das Billard war von vielen Spielenden umgeben und ein breitschultriger Mann hatte sich über dasselbe gebeugt, um einen Stoß auszuführen, als Harry ihn bemerkte und überrascht zur Seite trat, um ihm in das Gesicht zu sehen. Kaum traute er seinen Augen, denn er erkannte in ihm seinen Freund Holcroft.

„Holcroft! Ist es möglich?" rief er jubelnd aus. Dieser warf bei dem ersten Ton von Harry's Stimme das Queue weg und fuhr nach seinem todtgeglaubten jungen Gefährten herum.

„Williams, bei allen Teufeln! Williams, ist es Ihr Geist oder sind Sie es selbst?" rief er aus und streckte ihm beide Hände entgegen, die dieser in höchster Aufregung ergriff, dann seinen Arm um die breiten Schultern des Sklavenhändlers schlug und ihn seitwärts in ein Fenster zog. Nach den ersten stürmischen Begrüßungen aber wandte sich Holcroft an seine Spielgesellschaft, bat sie höflich, ihn zu entschuldigen, wenn

Digitized by Google

er jetzt schon austräte, und führte Harry dann nach der Schenkstube, um das unverhoffte Wiedersehen bei einer Flasche Champagner zu feiern.

„Bei allen guten und bösen Geistern aber sagen Sie mir nun, wie Sie den Haifischen entgangen sind", begann Holcroft, nachdem beide ihre Gläser geleert hatten, worauf Harry ihm einen treuen Bericht über sein Verfahren abstattete.

„Bravo, junger Freund, das hätte ich selbst nicht besser machen können", rief Holcroft lachend aus und setzte, die Gläser füllend, hinzu:

„Der reiche Plantagenbesitzer soll leben! Was Sie noch nicht sind, können Sie noch werden!"

Wieder schäumte der Wein über ihre Lippen, und beide thaten einige Züge aus ihren Cigarren, als Harry sagte:

„Nun aber lassen Sie mich auch hören, wie Sie dem Tode entgangen sind."

„Das ist bald erzählt", entgegnete Holcroft. „Als Sie mir unter der Hand verschwanden und der Sturm Ihren Angstschrei an meinem Ohr vorbeijagte, ließen wir das Boot hinab und sprangen hinein; ich schnitt rasch die Taue durch, die uns noch an dem berstenden Schiffe festhielten, denn die ganze Mannschaft wäre sonst in das Boot gestürzt und hätte es so tief in das Wasser

Digitized by Google

gedrückt, daß uns die erste Woge verschlungen haben würde. So blieben sechs Mann an Bord zurück und die See trug uns im Augenblick aus dem Bereiche ihrer Hülferufe, ihrer Flüche und Verwünschungen. Ihr Aerger wird nicht von langer Dauer gewesen sein, denn das Schiff brach schon auseinander, als wir es verließen. Es war eine böse Nacht, und kaum reichten unsere Kräfte hin, das Boot über Wasser zu halten. Nun, Sie wissen es ja am besten, wie bald das Wetter sich änderte, und da trieben wir im heißen Sonnenbrand auf der glatten See ohne einen Tropfen, um unsern Durst zu löschen, ohne Lebensmittel, um den Hunger zu stillen. Drei Tage kamen und vergingen, und wir waren auf dem Punkt, die Haifische zu unsern Erben einzusetzen, als ein Schiff uns zu Hülfe kam, uns aufnahm und auf Barbadoes landete. Mein lederner Gürtel war noch reich mit Gold versehen und so wurde es mir leicht, eine Ueberfahrt hierher zu bedingen. Ich hätte aber eher an meinen Tod geglaubt, als daß ich Sie hier wiederfinden sollte. Unser Glücksstern steht hoch am Himmel; hier, dies Glas auf eine baldige glänzende Unternehmung!"

Bei diesen letzten Worten Holcroft's ergriffen beide abermals ihre Gläser und leerten sie in hochfliegender Begeisterung.

Digitized by Google

Die zweite und die dritte Flasche Champagner tranken sie aus und bestiegen dann in sehr heiterer Stimmung das Fuhrwerk Harry's, welches sie schnell nach der Stadt zurückbrachte. Harry zahlte seine Rechnung in dem Hotel, wo er wohnte, und siedelte dann nach dem Gasthof über, in welchem Holcroft abgestiegen war. Die Weinlaune verflog bald und die beiden Abenteurer saßen, als die Sonne hinter den Tropenwäldern versank, auf dem kleinen Balkon vor Holcroft's Zimmer und ließen sich von der frischen Seeluft umspielen, die eben den Spiegel der Bai zu kräuseln begann.

„Nun aber, Holcroft, welche Aussichten haben wir auf baldige Thätigkeit?" nahm Harry das Wort.

„Die Unternehmung, wegen welcher wir hierher kamen, ist uns entgangen, weil ich zu spät eintraf", antwortete Holcroft. „Das Haus, welches das Schiff für mich zu einer Reise nach Afrika ausgerüstet hatte, konnte nicht länger warten und hat einen andern Kapitän an meine Stelle gesetzt. Augenblicklich ist nichts in der Luft, es wird aber nicht lange dauern, so macht man mir Anerbietungen, denn eine glücklichere Hand als die meinige hat noch niemals mit Wollköpfen gehandelt. Die Preise von Colonialwaaren sind sehr hoch, und das bestimmt den Werth der Neger. Wir dürfen es die Leute hier

Digitized by Google

aber nicht wissen lassen, daß wir um ein Geschäft verlegen sind, sonst bieten sie uns schlechte Bedingungen."

„Nun, wir können es ja vorläufig abwarten", fiel Harry ein. „Wenn nur die Weiber schöner wären, ich habe wahrhaftig noch kein wirklich schönes Mädchen gesehen."

„Ich werde Ihnen nach dem Abendessen doch so etwas von Tropenglut in einem Augenpaar lesen lassen, von dessen Eigenthümerin Sie sagen sollen, daß sie schön sei", nahm der Sklavenhändler wieder das Wort. „Es muß Alles in Einklang stehen. Zu einem brennenden Vulkan gehört eine dunkle Umgebung; die Nacht mit Blitzen und Wetterleuchten kann ebenso prächtig sein wie der Tag mit seinem Sonnenlicht. Uebrigens haben Sie Recht, Schönheiten gehören hier zu den Seltenheiten; die Rasse taugt nichts mehr, es muß neues Blut hineingebracht werden."

Am folgenden Morgen machten die beiden Glücksritter einen Spaziergang durch die Straße Direita, als Holcroft sagte:

„Wir wollen jetzt einmal nach dem Werfte gehen, um uns sehen zu lassen; dort wird eine Art von Börse gehalten und sämmtliche Unternehmer in Ebenholz (Neger) sind augenblicklich dort zu finden."

So wanderten sie Arm in Arm die Straße hinab

Digitized by Google

und über den Palaſtplatz nach dem Strande, wo ſie bei der Landungsbrücke ſtehen blieben und ihre Aufmerkſamkeit auf die neu angekommenen Fahrzeuge zu richten ſchienen. Holcroft's Blicke aber ſchoſſen verſtohlen hin und her durch die Menſchenmenge, welche hier verſammelt war, und nach einigen Minuten ſagte er zu ſeinem Gefährten:

„Sehen Sie ſich nicht um, Williams! Wenn ich nicht irre, ſo kommt der Hauptagent für den Sklavenhandel hinter uns her, und es ſollte mich gar nicht wundern, wenn er ein Anerbieten für mich hätte.“

Darauf zeigte Holcroft mit dem Arm nach einem kleinen Schiffe hin, welches ſich dem Werfte nahte und eben ſeine Segel einzog. Er ſprach laut darüber und that gar nicht, als ob er den kleinen, alten, vertrockneten Herrn bemerke, der jetzt von der Seite auf ihn zu trat.

„Guten Morgen, Kapitän Holcroft! Ich habe Sie ja lange nicht geſehen und glaubte wirklich, Sie wären abgereiſt“, ſagte der Alte mit grinſend freundlichem Lächeln und reichte dem Sklavenhändler die Hand.

„Noch nicht, aber morgen oder übermorgen werde ich mich nach Havanna einſchiffen, von wo mir dringende Offerten gemacht ſind. Erlauben Sie mir aber, Signor Salerio, Ihnen meinen Freund Kapitän Jones

Digitized by Google

vorzustellen", sagte Holcroft, indem er auf Harry zeigte, worauf dieser und der alte Brasilianer sich gegenseitig verneigten.

Nachdem die Beiden sich die Hand gedrückt hatten, nahm Salerio wieder das Wort: „Warum denn nach Havanna, wenn Sie hier vielleicht ein Engagement erhalten könnten?"

„Das Geschäft ist hier zu erbärmlich geworden. In Havanna bezahlt man seine Leute besser nach Qualität, hier benutzt man jeden Lump, wenn man ihn billig erhalten kann, und bedenkt nicht, welche Kapitalien man ihm anvertraut. Havanna ist der Platz für mich und meinen Freund hier", entgegnete Holcroft mit Bestimmtheit.

„Und wenn man nun hier Ihre Dienste ebenso anerkennen und belohnen würde wie in Havanna, warum dann dorthin gehen? Hören Sie, Kapitän Holcroft, ich suchte Sie gestern schon, ich habe ein Anerbieten für Sie; wenn Sie es annehmen wollen, sollen Sie in jeder Weise zufrieden gestellt werden. Nennen Sie mir Ihre Bedingungen für eine Reise nach der Küste von Afrika in einem Fahrzeuge, welches zwischen zwei- und dreihundert Neger faßt; ich bin beauftragt, Sie dafür zu engagiren."

„Allerdings, wenn Sie so reden, dann kann ich mir

Digitized by Google

die Reise nach Havanna ersparen", versetzte Holcroft. „Welches Schiff will man mir denn geben?"

„Es ist die Brigg Teresa, welche kürzlich beschädigt hier einlief und als seeuntüchtig condemnirt wurde. Aber, unter uns gesagt, dies geschah nur meinen Freunden zu Gefallen, damit dieselben das Fahrzeug um einen Spottpreis kaufen konnten; mit einer kleinen Ausbesserung ist es so gut, als wenn es eben vom Stapel käme und segeln kann es wie ein Falke. Dort unten liegt die Brigg, wenn Sie sich dieselbe ansehen wollen."

„Ich werde sie in Augenschein nehmen und Ihnen dann meine Antwort geben", erwiderte Holcroft.

„Sie finden mich in meiner Office", sagte Salerio, reichte dem Sklavenhändler die Hand und schritt davon, während Holcroft mit Harry an dem Werft hin die Richtung nach der bezeichneten Brigg einschlug.

„Ich für meinen Theil danke ganz gehorsamst dafür, mein Leben auf einem condemnirten Schiffe der See preiszugeben. Die letzte Schwimmpartie war gerade genug für mich", sagte Harry im Vorwärtsschreiten.

„Thorheit!" fiel Holcroft ihm in die Rede. „Sie werden sehen, daß die ganze Geschichte eine Betrügerei ist, für welche die Assecuranzcompagnien im Norden bezahlen müssen. Wir wollen uns aber selbst überzeugen."

Digitized by Google

Sie hatten bald die Brigg Teresa erreicht und fanden nach genauer vorsichtiger Untersuchung derselben, daß Don Salerio die Wahrheit gesagt und daß der Schaden, den das Schiff erlitten hatte, nur ein äußerer war, den man leicht wieder ausbessern konnte.

Darauf gingen sie in die Stadt zurück, der Sklavenhändler nach Salerio's Geschäftslokal und Harry nach dem Gasthause. Nach Verlauf von einer Stunde trat Holcroft mit den Worten zu Harry in das Zimmer:

„Nun, mein fliegender Kapitän Jones, sind Sie reisefertig? In acht Tagen müssen wir auf der blauen Tiefe schwimmen. Ich habe den Contract für dreißigtausend Dollars abgeschlossen, die man mir zahlt, wenn ich die Ladung Neger hier lande; Schiffsmannschaft, Waffen und Proviant werden mir geliefert, nur habe ich meinen fliegenden Kapitän selbst zu stellen. Ich zahle ihm achttausend Dollars für die Reise, und nun fragt es sich, ob Sie, mein lieber Williams, die Stelle annehmen wollen."

„Mit Freuden, Holcroft, und mit meinem besten Dank; ich werde meinem Lehrmeister Ehre zu machen suchen", entgegnete Harry, indem er in die ihm vom Sklavenhändler entgegengehaltene Hand einschlug.

Am folgenden Morgen schon war die Brigg Teresa aufs Trockene gelegt, um sie genau untersuchen und aus-

Digitized by Google

bessern zu lassen, wobei Holcroft sich von Zeit zu Zeit einfand und selbst die Arbeit überwachte und nachsah. Während das Schiff nun auf das vollkommenste für die Fahrt ausgerüstet wurde, ließen die Eigenthümer desselben, in deren Dienste Holcroft getreten war, alle nöthigen Schiffspapiere in zwei Exemplaren ausfertigen. Die einen lauteten für die Brigg Clara, Kapitän Jones, nach der Küste von Afrika bestimmt, um dort eine Ladung Palmöl, Hölzer, Goldstaub, Elfenbein u. dgl. einzunehmen und damit nach Boston zu segeln, welche Papiere von dem amerikanischen Consul in Rio unterzeichnet wurden. Die andern Exemplare ließen sie durch die brasilianischen Behörden für die Brigg Teresa, Kapitän Holcroft ausstellen, welche nach der Küste von Afrika zu fahren und von dort nach irgend einem Hafen Brasiliens zurückzukehren hatte.

Diese ganz verschieden lautenden Papiere wurden in zwei luft- und wasserdicht zu verschließende Blechbüchsen gethan, um gelegentlich bei einer Untersuchung des Schiffes durch einen Kreuzer die eine oder die andere an einem Strick in die See zu versenken.

Während Holcroft nun mit der Ausrüstung sehr beschäftigt war, benutzte Harry die Zeit bis zur Abreise, um seine gesammelten Lokalkenntnisse zu seiner Unterhaltung und seinem Vergnügen auszubeuten, und so ver-

Digitized by Google

ſtrichen für beide die Tage außerordentlich ſchnell. Der letzte, den ſie in der Kaiſerſtadt verleben ſollten, neigte ſich gleichfalls, beide leerten noch einmal den vollſten Freudenbecher, den Rio ihnen bieten konnte, und am folgenden Morgen mit dem Grauen des Tags ſagten ſie Braſilien Lebewohl und ſegelten mit der Brigg Tereſa in den Ocean hinaus.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Es war ein prächtiger Morgen, das Meer zeigte sich in seiner besten Laune und rollte seine schaumgekrönten Wogen wie krystallene Berge rauschend dahin, und die beiden Abenteurer saßen mit hochfahrenden Hoffnungen für das Gelingen ihrer Unternehmung beisammen auf dem Verdeck über der Kajüte und ließen ihre offene Brust von der erfrischenden Seeluft umspielen.

„Wenn wir nur Vorrath von Negern an der Küste finden, sodaß wir nicht zu lange in der Höllenglut zu verweilen brauchen, welche auf den engen, von Wald eingeschlossenen Buchten liegt; man wird dort von Mosquitos aufgefressen", sagte Holcroft zu seinem Gefährten.

„Daran soll es wohl nicht fehlen", entgegnete Harry, „denn wie ich hörte, ist der Sklavenhandel im vergangenen Jahre bedeutend gewesen, und der Verdienst, der dadurch jenen schwarzen Häuptlingen und Königen zugeflossen, hat sie sicher gereizt, in diesem Jahre ein noch besseres Geschäft zu machen."

Digitized by Google

„Gerade aus diesem Grunde fürchte ich, daß die Neger rar sind. Das letzte Jahr hat Afrika nahe an dreimalhunderttausend Wollköpfe gekostet, wenn auch vielleicht kaum ein Sechstel dieser Zahl die Küste von Amerika erreicht hat. Die Sklavenhändler in Nord- und Südamerika schließen Contracte mit den Plantagenbesitzern ab, wonach sie denselben eine gewisse Anzahl Sklaven zu liefern haben. Sie senden ihre Schiffe nach Afrika, dieselben werden dort mit schwarzem Fleisch beladen und treten ihre Rückreise an. Fällt nun die Ladung in die Hände eines Kreuzers, oder wird sie bei Annäherung eines solchen schnell über Bord geworfen, um die Schiffsmannschaft vor dem Aufhängen zu bewahren, so befreit dies den Sklavenhändler in Amerika nicht von seinen eingegangenen Contracten mit den Pflanzern, er muß die bestimmte Zahl Neger liefern und einen neuen Versuch machen, solche sich zu verschaffen. Jetzt werden Kosten gespart, alte, zerbrechliche Schiffe werden benutzt, die Neger werden enger zusammengepackt, um mit demselben Geld die doppelte Zahl zu erhalten und dadurch den Verlust an der vorigen Ladung zu decken. Darum, je mehr Neger die Engländer und Spanier vor der Sklaverei in Amerika bewahren, um sie in ihren eigenen Colonien jahrelang als Sklaven arbeiten zu lassen und dann das schön klingende Wort „frei“

Digitized by Google

über sie auszusprechen, anstatt sie gleich bei Empfangnahme in ihr Vaterland zurückzubringen, desto mehr Neger werden von Afrika abgeholt, denn die Contracte müssen ausgeführt werden, koste es, was es wolle. Im letzten Jahre sind die Engländer sehr glücklich gewesen, und das ist die Ursache, daß in diesem Jahre das Geschäft mit aller Gewalt betrieben werden wird. Der Bedarf von fünfzigtausend Sklaven kann Afrika immer eine halbe Million Köpfe kosten, weil die Engländer nicht die Küsten bewachen, damit die Sklavenschiffe nicht auslaufen können, sondern weil sie ihnen weit draußen in dem Ocean auflauern, um ein gutes Geschäft dabei zu machen."

Hier unterbrach sich Holcroft in seiner Rede, um ein paar Züge aus seiner Cigarre zu thun, und fuhr dann fort:

„Sehen Sie, Williams, das nennt man im Großen und unter dem Scheine des Rechts, der gepriesenen Menschlichkeit auf Kosten seiner Mitmenschen leben, und wenn unsereins einmal ein gutes Geschäftchen macht, wobei er Witz und Talent entfaltet, dann schreit die ganze Welt Mordio, während man auf der andern Seite die Engländer noch hochpreist für die Humanität, daß sie sich für jeden gefangenen Neger fünfundzwanzig Dollars Kopfgeld berechnen, welches derselbe als Frei-

Digitized by Google

heitscandidat fern von seiner Heimat in einer englischen Colonie abverdienen muß, um nachher als freier Mann das Sklavenleben dort bis an sein Ende fortzuführen. Aber schauen Sie sich doch einmal nach Brasilien um, die schönen blauen Berge verschwimmen schon in dem Duft der Ferne."

„Ich wollte, wir steuerten mit voller Ladung schon wieder diesen Bergen entgegen", versetzte Harry, nach der Küste zurückblickend.

„Der Wunsch ist kein weiser, junger Freund", fiel Holcroft ein, „denn mit seiner Erfüllung hätten Sie schon so viele Monate mehr von Ihrer kurzen Lebenszeit hinter sich liegen. Man muß niemals die Zukunft herbeiwünschen und sich vorwärts sehnen, oder man versäumt die Gegenwart zu genießen, die einzig und allein einen wirklichen Werth für uns Menschen hat. Ich sehne mich nie nach einer spätern Zeit."

„Hoho, Freund Holcroft! Ich möchte wohl wissen, wonach Sie sich gesehnt haben, als Sie hungrig und durstig in dem Boote auf der See umhertrieben! Ich sollte denken, Sie hätten wohl nach der Zukunft verlangt. Ich wenigstens bekenne, daß ich während meines muntern Spazierritts durch das Meer auf meinem hölzernen Pferde, dem Bret, mich sehr nach einer Zukunft gesehnt habe, in der ich eine gut besetzte Tafel, eine Flasche Ma-

Digitized by Google

deira und nachher ein gutes Bett zu meiner Verfügung haben würde."

„Ganz recht!" lachte Holcroft auf. „Wenn einem das Feuer so sehr unter den Sohlen brennt, dann mag man schon etwas eilen, im gewöhnlichen Leben ist es aber nicht weise."

„Und wenn ich meine Weisheit noch so sehr dadurch an den Pranger stelle, so leugne ich es doch nicht ab, daß ich mich sehr nach dem Mittagsessen sehne, um den Champagner zu versuchen, den ich mitgenommen habe", fuhr Harry lachend fort.

„Warum nicht die Gegenwart nützen und den Champagner jetzt versuchen?" antwortete Holcroft und rief dem Kajütendiener zu, eine Flasche davon heraufzubringen.

Mit immer vollen Segeln und unter ungetrübtem blauen Himmel eilte die Teresa Woche auf Woche dahin, ohne ihren Curs zu ändern und ohne einem andern Fahrzeuge zu begegnen, bis plötzlich eines Morgens der wachthabende Matrose im Mastkorbe die Schiffsmannschaft aus ihrer nachlässigen Ruhe aufjagte und ein Segel im Süden anmeldete. Alle hefteten ihre Blicke spähend nach dem weißen Pünktchen, welches so eben am Horizont über der See auftauchte, und Holcroft sprang mit dem Fernrohr in der Hand nach dem Mast-

Digitized by Google

korb hinauf, um sich über den Charakter des Schiffes Sicherheit zu verschaffen. Nach wenigen Minuten schon hatte er dies gethan und stieg mit dem Rufe: „Ein englischer Kreuzer!“ eilig wieder auf das Verdeck herab.

„Wenn der Engländer uns anruft, um zu uns an Bord zu kommen, so müssen sich zehn Mann von Euch in ihre Betten verkriechen“, sagte Holcroft mit unveränderter Ruhe zu der ungewöhnlich zahlreichen Mannschaft und wandte sich dann scherzend mit den Worten zu Harry:

„Kapitän Jones, ich habe große Lust, Sie mit dem Commando über mein Schiff zu belästigen; solche ungebetene Gäste bewirthe ich nicht gern in eigener Person.“

„Ich werde mich sehr dadurch geschmeichelt fühlen, Kapitän Holcroft“, entgegnete Harry in gleicher Weise mit einer Verbeugung und folgte demselben in die Kajüte.

„Bleiben Sie nur ganz ruhig, wenn der Kerl an Bord kommt, lieber Williams“, sagte Holcroft, indem er die beiden Blechbüchsen mit den Schiffspapieren aus einem Koffer hervornahm.

„Seien Sie unbesorgt, Kapitän“, erwiderte Harry lächelnd, „ich werde meinen Posten gut ausfüllen.“

Die Büchse, welche die Papiere mit dem Schiffsnamen Teresa enthielt, wurde nun an ein Seil ge-

Digitized by Google

bunden, dessen anderes Ende hinten am Schiffe und zwar unter dem Wasserspiegel befestigt war. Nachdem Holcroft die Knoten des Seils nochmals betrachtet hatte, warf er die Büchse zum Fenster hinaus in die See, wo sie sofort versank. Dann nahm er die Papiere mit dem Namen Clara, Kapitän Jones, aus dem andern Blechverschluß und legte sie zum bevorstehenden Gebrauch in das Schreibpult, das auf dem Tische stand.

„So", sagte er, „nun mag der Bursche kommen, er wird die Clara auf gesetzlichem Wege finden. Streifen Sie jetzt aber Ihre Haut ab, Williams, und ziehen Sie den Kapitän Jones an, ich werde mich schnell zum Matrosen degradiren."

Nach wenigen Minuten hatte Harry die Seemannstracht angelegt, sein schön geordnetes Haar verwirrt, die glänzenden Locken aus seinem Bart gekämmt und statt seiner gewohnten vornehmen Haltung eine mehr nachlässige, gleichgültige angenommen.

„Ich habe die Ehre, Ihnen Ihren fliegenden Kapitän vorzustellen", sagte er, zu Holcroft tretend.

„Vortrefflich, wie er im Buche steht", entgegnete dieser lachend, indem er einen Matrosenhut aufsetzte. „Nun lassen Sie uns auf das Verdeck gehen und unsere Rollen spielen."

Dort trat Holcroft zu der Mannschaft, um ihr

Digitized by Google

noch weitere Verhaltungsbefehle zu ertheilen, und nahm dann das Fernglas wieder zur Hand, durch welches er den rasch näher kommenden Kreuzer nun fest beobachtete.

Nach einer Weile sagte er zu Harry, der neben ihm saß:

„Treten Sie hinauf auf das obere Verdeck, sodaß der Engländer Sie durch sein Glas als Kapitän befehlen sieht, und lassen Sie die amerikanische Flagge aufziehen, denn er hat so eben durch die seinige angezeigt, daß er uns zu sprechen wünscht."

Harry that, wie ihm Holcroft gesagt, und begleitete seine Befehle mit Hand- und Armbewegungen. Als die Flagge sich im Winde entfaltet hatte, wurden Segel eingenommen und die Brigg ein wenig in den Wind gebracht, sodaß sie, ohne vorwärts zu kommen, sich auf den Wellen schaukelte. Der Kreuzer kam jetzt rasch heran und nach Verlauf einer halben Stunde legte er sich in Schußweite neben die Brigg.

„Wo kommen Sie her?" rief ihm Harry jetzt mit kräftiger Stimme durch das Sprachrohr zu.

„Seiner Majestät Kutter Growler auf einer Beobachtungsfahrt!" antwortete der befehlende Offizier des Kreuzers und stieg dann in das Boot hinunter, welches während dieser Zeit in das Wasser hinabgelassen worden.

Digitized by Google

Nach einigen Minuten erreichte daſſelbe die Brigg, der commandirende Lieutenant erſtieg deren Verdeck.

Harry trat ihm höflich entgegen und ſagte:

„Seien Sie willkommen auf der amerikaniſchen Brigg Clara, deren Kapitän ich bin; mein Name iſt Jones.“

„Wohin beſtimmt?“ fragte der Offizier gleichfalls höflich.

„Nach der Goldküſte, um von da eine Ladung Elfenbein, Oel und Hölzer nach Boſton zu bringen“, erwiderte Harry. „Wollen Sie meine Papiere nachſehen?“

„Es iſt dies meine Pflicht, Kapitän Jones, ich bedauere aber ſehr, wenn Ihnen mein Beſuch unangenehm ſein ſollte“, entgegnete der Offizier mit Artigkeit.

„Keineswegs, Herr Lieutenant. Der Beſuch eines wirklichen Gentleman kann mir nur angenehm und erfreulich ſein. Ich bitte, treten Sie ein“, ſagte Harry und ließ den Offizier vor ſich her in die Kajüte treten. Dort nahm er die Papiere aus dem Pult, legte ſie dem Engländer zur Einſicht vor und ließ dann eine Flaſche Madeira und zwei Gläſer bringen.

„Es iſt gegen meine Inſtruction, hier etwas zu genießen, Kapitän Jones“, ſagte der Offizier, auf den Wein ſchauend.

„Ich dachte, nachdem Sie mein Schiff unterſucht

Digitized by Google

und daſſelbe auf geſetzlichem Wege befunden hätten, würden Sie mir die Freude machen, zum Abſchied und auf eine glückliche Reiſe ein Glas mit mir zu leeren. Doch will ich Sie nicht nöthigen", ſagte Harry, die Flaſche wieder aus der Hand ſetzend.

„Nun, es wird kein großes Verbrechen ſein, mit einem ſo artigen Amerikaner, wie Sie es ſind, zu trinken; ich nehme ein Glas Madeira an", verſetzte der Engländer. Harry füllte die Gläſer und beide leerten dieſelben auf glückliche Reiſe.

„Ihre Papiere ſind in Ordnung", ſagte der Offizier dann, indem er dieſelben zuſammenlegte.

„So werde ich Ihnen nun die leeren Räume in meinem Schiffe zeigen", nahm Harry das Wort und rief zur Kajüte hinaus, daß man die Luken öffnen ſolle. Dann ließ er den Lieutenant wieder vor ſich her auf das Verdeck hinaustreten, führte ihn an die Oeffnung, die in das untere Schiff zeigte, und ſagte:

„Iſt's gefällig hinabzuſteigen?"

„Nein, nein, Kapitän Jones, es iſt Alles in Ordnung, nur mußte ich die Form wahren. Ich bitte den kleinen Zeitverluſt zu entſchuldigen, den ich Ihnen verurſacht habe. Nochmals glückliche Reiſe!" antwortete der Offizier und reichte Harry die Hand zum Abſchied, dieſer aber zog ſchnell eine Cigarrentaſche aus dem

Digitized by Google

Rocke hervor, hielt sie dem ungebetenen Gaste hin und sagte:

„Eine Cigarre auf den Weg, Herr Lieutenant.“

Derselbe bediente sich dankend, empfing von Harry Feuer und stieg dann mit den Worten in sein Boot hinab:

„Ich lebe der Hoffnung, Kapitän Jones, Ihnen auf Ihrer Rückreise wieder zu begegnen, was mir eine große Freude sein würde.“

„Mir gleichfalls, Herr Lieutenant. Auf Wiedersehen!“ rief ihm Harry, sich über die Brüstung neigend, zu und winkte ihm noch wiederholt seine Grüße nach.

Während der Engländer nach seinem Kutter zurückfuhr, waren die Segel des Sklavenschiffs wieder gefüllt, dasselbe in seinen Curs zurückgebracht, und mit aller Eile glitt es Woge auf Woge nieder von seinem Feinde hinweg.

„Bravo, Kapitän Jones!“ rief Holcroft seinem fliegenden Kapitän lachend zu. „Sie haben Ihre Probe vortrefflich bestanden, ich lade mich aber nun bei Ihnen zu Gaste zu dem Weine, den Sie noch übrig gelassen haben. Wenn Seine Majestät nur immer so artige Leute zum Kreuzen aussenden wollte!“

Hiermit nahm er Harry beim Arm, schaute noch einmal in die Segel hinauf, rief dem Manne am

Digitized by Google

Steuer zu, dieſelben ſteif gefüllt zu halten, und begab ſich dann mit ſeinem jungen Freunde in die Kajüte, wo ſie auf die Geſundheit und Leichtgläubigkeit des Engländers die angebrochene Flaſche leerten.

Noch während mehrerer Tage ſchaukelte ſich die Brigg der Küſte immer näher und lief dann an einem frühen Morgen in eine zu beiden Seiten dicht bewaldete Bucht ein, an deren Ufern der Hauptſammelplatz für den Sklavenhandel war.

Kaum zeigte ſich das Fahrzeug in der Bucht, als deſſen Kapitän von beiden Ufern her durch viele ſchwarze Agenten der Sklavenbeſitzer angerufen wurde, von denen ein jeder die beſten und billigſten Neger zu verkaufen haben wollte. Bald darauf kamen ſie in Booten herangefahren, um das Schiff zu beſteigen. Holcroft aber wies ſie zurück und verſprach am folgenden Tage an das Land zu kommen, um ihre Waare in Augenſchein zu nehmen.

Die geheimen, künſtlich verborgenen Räume unter der Kajüte wurden jetzt geöffnet, acht Kanonen und eine große Zahl von Gewehren, Säbeln, Piſtolen und Handäxten daraus hervorgenommen und Schiff und Mannſchaft damit bewaffnet. Zugleich zog man die unter dem Ballaſt verſteckten Faßſtäbe heraus, um für die Ladung Menſchen die nöthigen Waſſerfäſſer daraus zuſammen-

Digitized by Google

zuſtellen, und endlich holte man die Ketten und Handſchellen aus den Verſtecken hervor, um die Sklaven daran zu befeſtigen. Während des ganzen Abends umſchwärmten die Agenten in ihren Booten das Schiff, um dem Kapitän Früchte, friſches Fleiſch und andere Lebensmittel zu bringen und ſich in deſſen Gunſt einander den Rang abzujagen.

Am folgenden Morgen begab ſich Holcroft, von Harry und einigen bis an die Zähne bewaffneten Männern begleitet, an das Land, um die angeprieſene Waare in Augenſchein zu nehmen. In allen Richtungen lagen in dem Schatten der Bäume mehr oder weniger zahlreiche Gruppen von gefangenen Schwarzen beiderlei Geſchlechts und verſchiedenen Alters hingeſtreckt wie Schlachtvieh, welches von ſeinen Eigenthümern zum Verkauf ausgeboten wird. Sie waren vermittelſt Baſtſtricken in größerer oder geringerer Zahl an einander gebunden und ſchienen unter ihren Feſſeln heftige Schmerzen zu leiden, denn ſie zuckten oft mit den Gliedern und ſuchten die Knoten der Stricke zu lockern. Weh und Leid lag auf ihren ſchwarzen Geſichtern und ihre finſtern, ſtarren Blicke verriethen den Grad von Unglück, wo es kein tieferes gibt, wo jede Hoffnung aufgehört hat. Die größere Zahl von ihnen ſchien in ihr gräßliches Schickſal ergeben zu ſein und nur hier und dort flammte noch

Digitized by Google

ein Auge in unterdrückter Wuth, in wilder Verzweiflung auf.

Die Agenten, denen die Gefangenen zum Verkauf übergeben waren, drängten sich zu Holcroft heran und jeder derselben wollte seine Waare zuerst verkaufen. Sie ließen die Sklaven aufstehen oder peitschten sie auf, wenn sie nicht gleich ihrem Befehle folgten, und priesen dann bei den Männern deren kräftige Muskeln und starke Knochen, bei den Weibern deren volle üppige Formen und schlanke, geschmeidige Gestalten.

Holcroft ging, ohne zu kaufen, von einem Lager zum andern, um die Forderungen der Agenten noch mehr herunter zu drücken, bis sie auf den Durchschnittspreis von zwanzig Dollars für das Stück herabgekommen waren. Dann begann er auszuwählen, ließ den gekauften Sklaven die Stricke abnehmen und dagegen die weniger schmerzhaften Handschellen anlegen und ließ sie in Zügen von zehn Stück an einander gekettet nach der Brigg treiben. In deren untern Räumen wurden sie nun neben einander an die Wände oder an den Fußboden festgeschlossen, sodaß jeder Platz benutzt wurde. Sechs Tage lang dauerte der Handel, denn täglich kamen neue Züge von Gefangenen zum Verkauf an, am siebenten Tage aber war die Brigg mit zweihundert und achtzig Sklaven beladen, der höchsten Zahl, die das Schiff zu

Digitized by Google

faſſen vermochte. Während dieſer Zeit war für die Reiſe hinreichend Waſſer eingenommen worden, Früchte waren in Maſſen auf dem Verdeck untergebracht und Alles ſtand zur Abreiſe in Bereitſchaft. Die Sonnenhitze war trotz des über dem Verdeck aufgeſpannten Segeltuchs faſt unerträglich, entſetzlich aber die Glut in den untern Räumen des Schiffes, wo die vielen Menſchen zuſammengedrängt ſaßen und wohin keine Bewegung der Luft gelangen konnte. Das Stöhnen und Wehklagen der Gefangenen war herzzerreißend, dennoch blieb Holcroft noch während des ganzen Tages in der Bucht liegen, und erſt als die Abenddämmerung einbrach, lichtete er die Anker und trieb in die See hinaus. Alle Luken und Luftlöcher wurden geöffnet, ſodaß der Seewind in das Schiff eindringen konnte, deſſenungeachtet fand man am folgenden Morgen drei Negerinnen infolge der großen Hitze entſeelt an ihren Ketten liegen.

Alle Segel, welche die Brigg tragen konnte, waren jetzt aufgezogen, die Kanonen geladen und die Mannſchaft zu einem Kampfe auf Tod und Leben vorbereitet.

„Der fliegende Kapitän hat jetzt ausregiert", ſagte Holcroft zu ſeinem Zögling. „Und wenn Ihr Freund, der Engländer, uns wieder begegnet, ſo wird ihm Kapitän Holcroft ſtatt der amerikaniſchen Flagge die blutrothe Fahne der Sklavenhändler und Piraten zeigen.

Digitized by Google

Mit dem Durchlügen ist es vorbei, jetzt heißt es durchgefochten. Dies ist die Seite des Sklavenhandels, die mich reizt und mich immer wieder in denselben hineingezogen hat; mit voller Ladung den Ocean zu durchziehen und jeder Gewalt offen die Stirn zu bieten, darin liegt für mich Begeisterung und Poesie."

„Offen gestanden, Holcroft, ist mir die andere Seite bei weitem interessanter, und ich hoffe, daß mein Freund und seine Kameraden uns mit ihrem angenehmen Besuch verschonen werden. Es wäre doch kein Spaß, wenn sie uns in den Grund bohrten", entgegnete Harry und ließ seinen Blick um den Horizont wandern.

Die Hoffnung Harry's sollte in Erfüllung gehen, denn Woche auf Woche verstrich, ohne daß sich ein Segel zeigte, und kaum war ein Monat verflossen, als die Brigg sich nur noch wenige Tagereisen von der Küste Brasiliens befand.

Die Sklaven hatten sich nach und nach in ihre Lage gefunden und wurden des Morgens und des Abends in Abtheilungen auf das Verdeck gelassen, damit sie die erfrischende Seeluft genießen sollten. Nur einzelnen von ihnen, die immer noch bösen Willen gezeigt hatten, war diese Gunst vorenthalten worden. Unter ihnen befand sich ein ungewöhnlich schöner junger Mann von athletischem Körperbau und stolzer Haltung, der nie-

Digitized by Google

mals ein Zeichen von Freundlichkeit und Fügsamkeit gegeben hatte. Er war ein mächtiger Häuptling in seinem Vaterlande gewesen, weshalb man ihm auf dem Schiffe den Namen Fürst gegeben hatte.

Es war an dem Abend, als die Ufer Brasiliens zuerst aus dem Meere auftauchten und die Sonne in ihrem Purpur hinter ihnen versinken wollte, da sagte Holcroft zu dem ersten Steuermann:

„Laßt den Fürst doch einmal heraufkommen, damit er seine neue Heimat sieht; ihr Anblick stimmt ihn vielleicht freundlicher."

Wenige Minuten später trat der schöne Mann aus der Luke hervor auf das Verdeck. Er stand hoch aufgerichtet und ließ seinen Blick über das Meer schweifen, als Holcroft ihm zurief und nach dem Lande hinzeigte. Der Schwarze folgte mit seinen großen schwarzen Augen der Richtung, schlug stolz die Arme unter, daß die Ketten rasselten, trat festen Schritts an die Brüstung und sprang in hohem Bogen über dieselbe hinaus. Gerade und aufrecht mit untergeschlagenen Armen, wie er gestanden hatte, schoß er hinab in das Meer, um nie wieder aufzutauchen.

Die Männer, die zugesprungen waren, um ihn zurückzuhalten, standen sprachlos da und schauten auf die See hinab, und einige Minuten verstrichen, ohne daß

Digitized by Google

ein Wort, ein Laut auf dem Verdeck hörbar wurde, dann sagte Holcroft:

„Ein stolzer Bursche, wahrhaftig! Ich würde dasselbe gethan haben!“

„Schade um ihn“, bemerkte Harry, „er war ein bildschöner Mann!“

Am folgenden Morgen waren die Berge bei Rio Janeiro deutlich zu erkennen, und Holcroft gab nun dem Schiffe eine mehr südliche Richtung, in welcher er mit vollen Segeln dem Lande zusteuerte. Gegen Mittag schon lief die Brigg südlich von der Kaiserstadt in eine Bucht ein, welche sich eine Meile weit in das Land erstreckte und in deren Mitte sie vor Anker gelegt wurde. Holcroft spähte während einiger Stunden vergebens nach dem Ufer hin, um Salerio dort erscheinen zu sehen, bis derselbe sich endlich mit seinen Leuten zeigte, und nun wurden sofort Anstalten gemacht, die Ladung an das Land zu bringen. Die Boote wurden ausgesetzt, die Sklaven in Abtheilungen an einander gekettet in die Kähne geführt und mit aller Eile an das Ufer gerudert, wo Salerio sie in Empfang nahm.

Schon versank die Sonne hinter den Bergen, als sämmtliche Sklaven, welche die Fahrt überlebt hatten, zweihundertundsechzig an der Zahl, gelandet waren und durch Salerio weiter in das Innere getrieben wur-

Digitized by Google

den. Holcroft mit Harry und sämmtlicher Mannschaft hatte gleichfalls das Ufer erreicht, er sandte aber einige von seinen Leuten nach der Brigg zurück, um mit ihr jeden Nachweis von dem gelungenen Geschäfte zu vernichten. Nach Verlauf von einer Viertelstunde schlugen die Flammen aus dem Schiffe hervor, und bald stand auf der glatten dunkeln Flut eine hohe Feuersäule, die prasselnd zum Himmel aufwirbelte und sich tief in dem Wasser spiegelte. Auch das Boot, in welchem die Matrosen an das Land zurückkehrten, wurde versenkt, und dann trat die ganze Mannschaft ihre Wanderung nach der Hauptstadt an, während Holcroft und Harry ihr auf den Pferden voraneilten, die Salerio für sie zurückgelassen hatte.

Die beiden Glücksritter bezogen ein Hotel, in welchem sie nicht gekannt waren, und empfingen am folgenden Tage die volle bedungene Zahlung dafür, daß sie zweihundertsechzig Menschen der Heimat gewaltsam entführt und sie auf fremder Erde ewiger Knechtschaft und großem Elend überliefert hatten.

Sie vermieden es, sich öffentlich zu zeigen, um nicht als Offiziere der Brigg Teresa erkannt zu werden, welche noch nicht von ihrer Reise zurückgekehrt war, weshalb sie auch die erste sich darbietende Gelegenheit, Brasilien zu verlassen, benutzten und sich nach Mexico einschifften.

Es war gegen das Ende des Monats October im Jahre 1832, als Holcroft und Harry Williams zwischen der von Meereswogen umspülten Felsenfeste San-Juan de Ulloa und der alten Stadt Veracruz vor Anker gingen und sich nach der breiten Hafentreppe hinüberrudern ließen. Es mußte etwas für das mexicanische Volk Wichtiges und Erfreuliches geschehen sein, denn von den hohen Zinnen der Feste, von den Thürmen und Kuppeln der Stadt und von den Balkonen und Dächern der Häuser wehten die mexicanischen Farben in tausend Flaggen in der frischen Abendluft, welche von dem Meere her über die Küste zog. Kaum hatten die beiden Reisenden die Treppe erstiegen und schritten dem Zollgebäude zu über den mit Menschen gefüllten Platz, als sie nach allen Seiten hin jubelnde Vivas für den Helden Santa-Anna ertönen hörten.

General Antonio Lopez de Santa-Anna, der schon im Jahre 1821 in den Freiheitskämpfen Mexicos gegen die spanische Herrschaft als General focht, der 1823 den Kaiser Iturbide stürzte und 1829 unter Guerrero zum Kriegsminister und Oberbefehlshaber des Heeres ernannt wurde, hatte sich gegen den Präsidenten General Bustamente empört, dessen Truppen vor wenigen Tagen aufs Haupt geschlagen und nach seinem Triumphzug in die Stadt Mexico Don Manuel Gomez

Digitized by Google

Pedrazza auf den Präsidentenstuhl gesetzt. Er hatte schon lange Zeit mit dieser höchsten Stelle geliebäugelt und alle dahin führenden Wege eingeschlagen, doch war er ihr immer noch nicht näher gekommen, obgleich ihn das Volk als einen Gott der Schlachten feierte. Bustamente und dessen Anhänger waren seine gefährlichsten Widersacher auf seinem Wege zum Präsidentenstuhle, darum mußte derselbe fallen und der unbedeutende Pedrazza für die nur noch kurze Regierungsperiode dessen Stelle einnehmen. Die neue Präsidentenwahl stand in wenigen Monaten bevor, und Santa-Anna's Partei in dem Volke hatte sich durch diese seine neuen Siege bedeutend vergrößert, weil Bustamente sich durch Strenge, Ungerechtigkeiten und Soldatenherrschaft sehr viele Feinde gemacht hatte.

Die Nachricht von den gewonnenen Schlachten und dem Umsturz der Regierung ging wie ein Lauffeuer durch das ganze Land und wurde allenthalben mit Jubel und mit Vivas für den Sieger Santa-Anna begrüßt.

Die sämmtliche Bevölkerung von Veracruz schien in Bewegung zu sein, und alle Straßen und alle Plätze wogten von freudig aufgeregten Menschenmassen.

Veracruz, die vergnügungslose Geschäftsstadt in der ungesunden, baumlosen Sandebene, war aber nicht der Ort

Digitized by Google

für Holcroft noch für Harry; die alte Kaiserstadt Mexico zu sehen, waren sie gekommen. Sie deponirten darum am folgenden Morgen ihr Geld bei einem angesehenen amerikanischen Hause, ließen sich Creditbriefe nach der Hauptstadt geben und verließen mit der Post noch am selbigen Tage die Stadt.

Mit schwellender Erwartung der hohen Genüsse, die ihnen zu Theil werden würden, warfen sie am Abend des folgenden Tags von den Bergen, die das Thal von Tenochtitlan umschließen, den ersten Blick auf die schöne alte Stadt Mexico und versetzten sich in Gedanken schon in die tausend Lustbarkeiten, die ihrer dort harrten.

Die Postkutsche lieferte sie im Vorüberfahren vor einem der ersten Hotels der Stadt ab und der Wirth desselben, dem sie mittheilten, daß sie nur zu ihrem Vergnügen die Reise hierher gemacht hätten und längere Zeit hier zu verweilen gedächten, empfing sie mit großer Aufmerksamkeit.

Sie hatten sich in ihrer Rechnung in Bezug auf Belustigungen nicht geirrt, denn die ganze Stadt schien augenblicklich ein großer Vergnügungsort zu sein; die Häuser waren mit Fahnen und Teppichen geschmückt, abends wurden sie mit Lampen und Transparents erleuchtet, Fest- und Tanzmusik verhallten weder Tag

Digitized by Google

noch Nacht und deren luſtige Weiſen miſchten ſich mit dem Gepraſſel von Feuerwerken und dem Donner von Geſchützen. Santa-Anna, der ſiegreiche Held war es, dem zu Ehren die Stadt ihr Feſtkleid angelegt hatte, den zu feiern die Bevölkerung ſich dem Taumel von Luſtbarkeiten hingab.

Santa-Anna war ein kluger, berechnender Mann. Wo er auch erſchien, es geſchah immer im höchſten Glanze, umgeben von ſeinem mit Gold überladenen Stabe, damit ſeine Vertraulichkeit, ſeine Freundlichkeit, womit er ſich auch dem geringſten Bürger nahte und ſich mit ihm unterhielt, ſo viel höhern Werth erhielten und einen um ſo dauerndern und begeiſterndern Eindruck hinterließen. Wenn abends in dem Theater die ſeidenen Vorhänge ſeiner Loge aufflogen und er von ſeinen Adjutanten begleitet unter dem ſtürmiſchen Jubelgruß der verſammelten Menge eintrat, ſchritt er ſogleich an die Brüſtung vor, verneigte ſich nach dem Parterre hinab und dann erſt erwiderte er mit vornehmer Höflichkeit den Gruß der Nobleza im erſten Range. Abends bei den Promenaden in der Alameda, wo er von den Großen des Reichs umringt erſchien, rief er oftmals einen vorübergehenden Bürger an, reichte ihm die Hand, blieb in traulicher Unterhaltung bei ihm ſtehen und ließ ſeine ſtolzen Begleiter auf ſich warten. Nur in den Dom

Digitized by Google

zur Frühmeſſe ging er allein und zwar im einfachen, ungeſchmückten Waffenrocke und zeigte dort die tiefſte Demuth und Unterwürfigkeit. Aber auch nur in der Kirche konnte er erſcheinen, ohne von dem Volke umringt und mit den lauteſten, begeiſtertſten Vivas begrüßt zu werden.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der Tag neigte sich, als Holcroft und Harry Williams Toilette gemacht hatten, ihr Hotel verließen und sich nach der Alameda begaben, um dort die vornehme und schöne Welt der Hauptstadt Mexicos in vollem Glanze zu sehen.

Sie erreichten das eiserne Gitterthor dieser öffentlichen, mit Parkanlagen und Springbrunnen gezierten Promenade und mäßigten gleich beim Eintreten in dieselbe ihre Schritte, überrascht von dem prächtigen Schauspiel, welches sich ihren Blicken darbot. Die Vornehmen und Reichen Mexicos durchzogen lustwandelnd die saubern Wege der Alameda, und die reiche strahlende Toilette der Damen zeigte, daß eine festliche Veranlassung sie hierher geführt hatte. Man erwartete Santa-Anna. In Seide rauschend, von luftigen Spitzengewändern umwogt, mit der reizenden, malerischen Basquina angethan und mit Diamanten und Perlen geschmückt, zogen sie dahin, die schönen Frauen und Mädchen, heute mit offe-

Digitized by Google

nem Vifir; denn zurückgeworfen waren ihre Mantillen und enthüllten den Zauber ihres reichſten Schmucks, ihrer ſchwarzen Augen. Leicht und elaſtiſch wiegten ſie ſich auf ihren wunderbar zierlichen Füßen, geſchmeidig war jede Bewegung ihres üppig ſchönen Körpers, und das Fächerſpiel in ihren kleinen Händen entfaltete ſeine höchſte Beredtſamkeit. Wie ein Gewinde von Blumen des ſonnedurchglühten Tropenlandes ſchwebte der Strom dieſer reizenden Nachkommen der Altſpanier durch den Park, und zwiſchen ihnen hervor prunkten die glänzenden Uniformen vieler der Helden, die unter Santa-Anna gefochten hatten. Doch waren unter den anweſenden Männern auch alle andern Stände und namentlich die Geiſtlichkeit zahlreich vertreten. Je mehr die Sonne ſich zu den weſtlichen Gebirgen hinabſenkte, je feuriger die eiſigen Spitzen der beiden Vulkane im Süden erglühten, um ſo zahlreicher wurde die Menge, die hier ſich ſpazierend bewegte oder auf den Ruheplätzen ſich niedergelaſſen hatte.

„Das iſt ein anderes Bild, Holcroft, als das in der Bucht an der afrikaniſchen Küſte; es erinnert an Neuorleans, und ich weiß wahrlich nicht, ob dieſe Mexicanerinnen unſern Creolinnen von Louiſiana nicht den Rang ſtreitig machen", ſagte Harry lebhaft erregt, als er mit ſeinem Gefährten zwiſchen dem bunten Gewoge hinſchritt.

Digitized by Google

„Sie ſind ſchön und reizend, wie ich es Ihnen ja oft ſagte; wild und unbändig in ihrer Leidenſchaft, ſei es Liebe, ſei es Haß; unſere Creolinnen aber ſind edler und ſchöner, und die ſtillere Glut ihrer Gefühle iſt tiefer und dauernder", entgegnete Holcroft.

„Sehen Sie nur, wie ſie gehen, wie ihre Augen umherblitzen, wie ihre Fächer ſchwirren und wie ſie ſich ſchmiegen und biegen! Beim Himmel, ſie ſind reizend", fuhr Harry in wachſender Begeiſterung fort und ſah bald hier, bald dorthin nach den vorüberwandelnden Damen, deren Aufmerkſamkeit die beiden fremden Geſtalten nicht entgingen.

Namentlich war es die unleugbar elegante Erſcheinung des ſchönen Harry, welche die Blicke der Mexicanerinnen auf ſich zog und dieſe häufig ihr Fächerſpiel nach ihm hin richten ließ.

Plötzlich erſchallten an dem andern Ende des Parks laute Vivas, der Name Santa-Anna ging von Mund zu Mund und der Menſchenſtrom richtete ſich ihm entgegen.

Ein großer, ſchöner Mann mit rabenſchwarzem Haar und dunklen, mit durchdringendem Blick um ſich ſchauenden Augen kam in prächtiger Uniform, die Bruſt mit Orden bedeckt und von vielen hohen Offizieren begleitet, durch die Anlagen herangeſchritten, und Alles trat zur

Digitized by Google

Seite und verneigte sich tief vor ihm. Seine Haltung war stolz und gebietend und doch freundlich und höflich, und wie er vorwärts schritt, erwiderte er links und rechts die Artigkeiten, die man ihm entgegenbrachte. Dieser Mann war Santa-Anna, der Held so vieler Schlachten, der Liebling des mexicanischen Volks und, wie er sich selbst nannte, der Napoleon Amerikas.

Harry und Holcroft waren ihm gleichfalls entgegengegangen und kamen in seine Nähe in dem Augenblick, als er auf eine reich gekleidete hohe Frauengestalt zutrat, sich mit großer Höflichkeit vor ihr verneigte und ihr augenscheinlich einige Schmeichelworte sagte, denn die Dame erhob drohend ihren Fächer und schien ihm scherzend Vorwürfe darüber zu machen, indem sie zugleich auf einen ältlichen kleinen Herrn deutete, der mit entblößtem Haupte neben ihr stand und gleichfalls so eben dem Kriegsgott seine Huldigung in tiefster Ehrerbietung dargebracht hatte.

Noch ein zweiter Begleiter befand sich an der andern Seite der Dame, welcher sich auch höflich vor Santa-Anna verneigt hatte, wenn auch weniger unterwürfig in seiner Haltung als der ältliche Herr. Er war im schwarzen Frack und trug den runden Hut und sehr weiße Wäsche, drei Hauptbedingungen in der Toilette des amerikanischen Gentleman.

Digitized by Google

„Wer ſind die beiden Herren, die mit dem General ſprachen?“ fragte Harry einen jungen Mann, der neben ihm ſtand und gleichfalls die Gruppe betrachtete.

„Der Alte iſt der Graf Don Ventura Romero, ein Mitglied des Staatsraths, und die Dame iſt ſeine Frau. Der andere Herr aber iſt der amerikaniſche Conſul hier, Herr Murphy“, antwortete der junge Mann, und Harry dankte ihm für die Auskunft.

Jetzt verabſchiedete Santa-Anna ſich bei der Gräfin, grüßte ihre Begleiter und ſetzte ſeinen Spaziergang fort, da wandte ſich jene nochmals nach ihm um, und im Vorübergleiten blieb ihr Blick auf Harry haften. Mit ſichtbarer Ueberraſchung ſchaute ſie ihn an, ihre großen ſchwarzen Augen blitzten für einen Moment ihm entgegen, dann entfaltete ſie den Fächer und entzog ihr ſchönes Antlitz dem aufflammenden Blick Harry's.

„Haben Sie es bemerkt, Holcroft, wie ſie hierher ſah?“ ſagte er mit halblauter Stimme und erfaßte ſeines Gefährten Arm.

„Langſam, langſam, junger Mann! Wenn Sie bei jedem ſolchen Blick ſo auflodern wollen, ſo verbrennen Sie, ehe die Nacht einbricht“, entgegnete Holcroft mit ſeiner gewohnten Ruhe. „Das iſt hier Weiberſitte, aber durchaus noch keine Auszeichnung. Uebrigens, ſchön war

Digitized by Google

die Frau, das ist wahr. Sehen Sie nur, welche vornehme, prächtige Gestalt sie ist!"

„Ich muß sie kennen lernen. Morgen mache ich Murphy meinen Besuch, er soll mich ihr vorstellen, denn sie ist das schönste Weib, welches meine Augen je gesehen", sagte Harry in stürmischer Bewegung und zog Holcroft am Arme mit sich fort der Gräfin nach.

„Lassen Sie uns langsam gehen, am Ende des Wegs wird sie umkehren und uns dann begegnen", versetzte Holcroft und mäßigte seine Schritte.

Wie er es vorausgesagt, so geschah es. Als die Frau das Ausgangsthor der Alameda erreichte, blieb sie stehen und überredete ihre Begleiter, noch einen Gang mit ihr durch den Park zu machen, worauf sie sich umwandten und auf demselben Wege zurückkehrten.

Ihre Unterhaltung mit dem Consul an ihrer rechten Seite war jetzt außerordentlich lebhaft, ihr ganzer biegsamer Körper schien durch graziöse Bewegungen Theil daran zu nehmen, der Fächer flog bald auf, bald zu und die Blitze ihrer Augen trafen Harry häufiger, je näher sie ihm kam.

„Sie sind ein eisiger Nordländer, an dem unsere Tropensonne umsonst ihre Glut verschwendet", sagte sie zu dem Consul im Vorüberschreiten an Harry und ließ ihren Feuerblick, auf diesen gerichtet, in wollüstiger

Digitized by Google

Ermattung unter den ſinkenden langen ſchwarzen Wimpern erſterben.

„Das Weib könnte mich wahnſinnig machen“, ſtieß Harry mit flüſternder Stimme heraus, indem er den Arm ſeines Begleiters krampfhaft an ſich drückte und über die Schulter nach ihr zurückſchaute. Sie hatte den Griff ihres Fächers dicht an ihr Antlitz gehoben und Harry begegnete in dem kleinen Spiegel an demſelben abermals ihrem großen ſchwarzen Auge.

„Die Frau iſt wunderbar ſchön“, ſagte Holcroft, „und ſie ſcheint ſich wirklich für meinen hübſchen jungen Freund zu intereſſiren. Glück auf! Nur vergeſſen Sie nicht, daß man in dieſem Lande den Dolch vortrefflich zu führen weiß.“

„Laſſen Sie uns umkehren und ihr folgen!“ bat Harry und blieb ſtehen.

„Wenn Sie Ihnen wirklich eine Auszeichnung zugedacht hat, ſo würde Ihr Nachfolgen ihr nicht angenehm ſein. Sie müſſen den Weibern immer zeigen, daß Sie den Schein meiden und daß ihre Geheimniſſe ſicher bei Ihnen bewahrt ſind“, entgegnete Holcroft belehrend.

„Sie kommt uns aber aus den Augen, wenn wir nicht ſchneller gehen.“

„Thut nichts. Sie weiß recht gut, daß ihr Blick gezündet hat, und will ſie Ihnen noch einmal begegnen,

Digitized by Google

ſo wird ſie ſchon umkehren. Ich glaube es aber nicht", verſetzte Holcroft, und er hatte Recht gehabt, denn vergebens ſuchte Harry nach ihr unter der wandelnden Menge; ſie war verſchwunden.

Am folgenden Tage fuhr Harry in einer Staatscarroſſe bei dem amerikaniſchen Conſul, Herrn Murphy vor und wurde mit Artigkeit von demſelben empfangen. Er theilte ihm mit, daß der Stammſitz ſeiner Vorfahren in Tenneſſee gelegen wäre, daß er aber, von den großen Vorzügen des ſchönen Texas angelockt, ſich dort angeſiedelt habe und daß er der Hoffnung lebe, bald den amerikaniſchen Adler ſeine Flügel über dies geſegnete Land ausbreiten zu ſehen.

„Das iſt ein Wunſch, der jeden guten Amerikaner beſeelen muß, Herr Williams, den man hier im Lande jedoch nicht laut werden laſſen darf; ſeien Sie ja vorſichtig in Ihren Aeußerungen. Santa-Anna hält eine ſtrenge Polizei."

„Ich ſah Sie geſtern Abend in der Alameda im Geſpräch mit ihm und bedauerte, daß ich Ihnen noch keinen Beſuch gemacht hatte, ſonſt würde ich Sie gebeten haben, mich dem General vorzuſtellen", bemerkte Harry.

„Das kann dieſer Tage geſchehen, denn er beſucht regelmäßig die Alameda, und ich mache dort an jedem Abend meine Promenade."

Digitized by Google

„Da ich den Winter hier zuzubringen gedenke, so würde ich Ihnen auch sehr dankbar sein, wenn Sie mich gelegentlich mit einer und der andern angesehenen Persönlichkeit bekannt machen wollten. Ich mache eine Ausnahme von unsern Landsleuten im Allgemeinen und liebe es, mich in Formen zu bewegen."

„Sie haben ganz Recht, Herr Williams", entgegnete der Consul; „der Amerikaner liebt zu sehr das „I don't care", und dies hat mich in meiner Stellung schon oft in recht große Verlegenheit gebracht. Um so angenehmer ist es mir, meinen Freunden hier einen meiner Landsleute vorstellen zu können, der diesem allgemein bekannten Fehler der Amerikaner widerspricht. Gestern Abend schon fragte mich nach Ihnen eine sehr interessante geistreiche Dame, die Gräfin Romero. Wir gingen einige Male an Ihnen vorüber. Wer war der Herr, der Sie begleitete?"

„Gleichfalls ein Landsmann, mit dem ich im Postwagen von Veracruz hierher bekannt wurde; einer von jenen, die sich nicht geniren können. Er heißt, glaube ich, Holcroft."

„Holcroft? Holcroft? Wenn ich mich recht besinne, stand einmal ein Holcroft als Pirat vor dem Gerichte in Neuyork, er log sich aber durch. Kommen Sie jedenfalls diesen Abend wieder nach der Alameda, da

Digitized by Google

werde ich die Gelegenheit wahrnehmen, Sie einem oder dem Andern vorzustellen."

Harry erwähnte der Gräfin Romero nicht, sondern wollte es in der Hoffnung, daß sie an diesem Abend wieder auf der Promenade erscheinen würde, einer passenden Gelegenheit überlassen, mit ihr bekannt zu werden, und mit glühender Erwartung dieses Augenblicks kehrte er in das Hotel zurück und eilte zu Holcroft in dessen Zimmer.

„Mein Glücksstern ist im Aufgehen", sagte er zu ihm, indem er vor den Spiegel trat und mit der Hand durch sein Lockenhaar fuhr. „Meine Schöne hat sich gestern bei Murphy erkundigt, wer ich sei, und heute Abend werde ich mit ihm die Alameda besuchen; hoffentlich erscheint auch die Gräfin wieder auf der Promerade."

„Nochmals Glück auf, nur nehmen Sie sich in Acht, diese Mexicaner sind etwas eifersüchtig", entgegnete der Sklavenhändler warnend.

„Sie haben es mich ja gelehrt, zu wagen", entgegnete Harry lachend und fuhr dann, seinen Castorhut mit dem Aermel seines Rockes glättend, fort:

„Ich fürchte, Holcroft, unsere Neigungen werden uns jetzt wieder wie früher in Neuorleans nach verschiedenen Richtungen ziehen, denn ich beabsichtige die Kreise der höhern Gesellschaft hier zu besuchen, die für Sie keinen

Digitized by Google

Reiz haben. Wir wollen unſern Liebhabereien keine Gewalt anthun, da aber zuſammen genießen, wo dieſelben uns zuſammenführen."

„Das verſteht ſich von ſelbſt, Williams", entgegnete Holcroft. „Ich glaube aber, daß Sie eher meinen Wegen folgen werden, als ich den ihrigen. Ich will heute Abend einmal mein Glück im Spiel gegen das dieſer Mexicaner meſſen; ſie ſollen nicht ungeſchickt darin ſein, doch glaube ich, ſie noch etwas lehren zu können. Sie ſpielen leidenſchaftlich und überſehen dabei leicht die Gewandtheit eines ruhigen Gegners."

Mit großer Ungeduld erwartete Harry dieſen Abend. Er hatte ſchon lange, ehe die Sonne ſich neigte, aufs ſorgfältigſte ſeine Toilette beendet und dabei namentlich auf ſein Haar und ſeinen Bart alle Aufmerkſamkeit verwandt. Wiederholt trat er vor den bis auf den Fußboden reichenden Wandſpiegel, betrachtete ſich darin von allen Seiten, zog ſeinen Frack glatt um ſeine ſchlanke Taille und ordnete die Schleife des leicht um ſeinen Nacken geſchlungenen ſeidenen Tuchs.

Endlich ſank die Sonne zu den Gebirgen hinab. Harry ſetzte ſeinen Biber mit einer leichten Seitenneigung auf ſeine glänzenden Locken, nahm die weißſeidenen Handſchuhe von dem Tiſche und eilte nun mit Flügelſchritten nach der Alameda hin. Es war noch zu

Digitized by Google

früh, die Wege waren noch leer, nur hier und dort im Schatten der Bäume hatten sich einzelne Besucher auf den Ruhesitzen niedergelassen und die Blumenverkäuferinnen wählten eben an den Wegen ihre Plätze und ordneten in den großen, aus Palmblättern geflochtenen Wannen die prächtigen Sträuße, die sie zum Verkauf bieten wollten. Harry wandelte mit seinen Hoffnungsgedanken langsam durch den Park hin und her und ließ sich zuletzt unweit des großen Springbrunnens auf einer Steinbank nieder, von welchem Platze aus er einen großen Theil der Promenade übersehen konnte. Kurz vor dem Versinken der Sonne begannen von allen Seiten Spazierende in die Alameda einzutreten, und deren Wege füllten sich rasch. Harry verweilte allein auf der Bank und wurde der Gegenstand der Betrachtung manches schönen Augenpaars, und mancher feurige Blick, mancher Fächergruß fand verstohlen seinen Weg zu ihm. So viel Schönheit und Grazie aber auch an ihm vorüberzog, so hatte er doch augenblicklich kein Gefühl dafür, die hohe reizende Gestalt der Gräfin und ihre Zauberaugen standen zu lebendig vor seiner Erinnerung. Plötzlich legte sich eine Hand auf seine Schulter und der Consul Murphy, der sich ihm von hinten genaht hatte, wünschte ihm guten Abend.

„Ich hatte mich an jener Seite nach Ihnen umge-

Digitized by Google

schaut, da sah ich Sie hier sitzen und freue mich, Sie gefunden zu haben, Herr Williams", sagte er, indem er Harry die Hand reichte. „Nun lassen Sie uns ein wenig gehen und zwar diesen Weg gegen den Hauptstrom, dann sehen wir am schnellsten, wer von Bekannten hier ist."

„Ich schätze es als ein großes Glück für mich, in Ihnen, Herr Consul, einen so liebenswürdigen Landsmann gefunden zu haben, da ich außer meinen Creditbriefen keine Empfehlung mit hierher brachte. Apropos, ehe mir ein Anderer zuvorkommt, machen Sie mir das Vergnügen, morgen bei mir zu Mittag zu speisen. Leider kann ich Ihnen noch keine weitere Gesellschaft bieten als die meinige, mit der Zeit aber hoffe ich einen ausgewählten Bekanntenkreis um mich zu sammeln."

Diese Worte richtete Harry mit der ihm eigenen vornehmen Höflichkeit an seinen neuen Bekannten, worauf dieser ihm mit einer Verbeugung erwiderte:

„Sehr gern, Herr Williams, Sie sind mir aber mit der Einladung auf morgen zuvorgekommen; ich selbst wollte mir die Ehre von Ihnen erbitten. So müssen Sie mir denn die Freude machen, diesen Abend bei mir zuzubringen."

Harry nahm gleichfalls die Einladung an, gab Murphy dann seinen Arm und nun schritten sie zusammen

dem Wandelzuge entgegen. Während des Gehens nannte der Consul die Namen der hervorragenden Persönlichkeiten, welchen sie begegneten, und fügte kurze Umrisse ihrer Verhältnisse und Stellungen bei. Man grüßte ihn häufig sehr freundlich, er redete aber Niemand an, sondern ging nur grüßend vorüber.

„Wenn ich nicht irre, kommt dort die Gräfin Romero, die Dame, welche sich gestern nach Ihnen erkundigte", sagte Murphy plötzlich, in die Ferne spähend. „Ich werde Sie ihr vorstellen, und wie ich hoffe, zu Ihrer beiderseitigen Zufriedenheit; sie kann äußerst liebenswürdig sein."

Harry murmelte etwas wie: „Sehr dankbar, sehr angenehm" und folgte dabei dem Blick seines Begleiters, bis er selbst unter den vielen sich nahenden Damen die schlanke Gestalt der Gräfin erkannte. Schon von weitem bemerkte er, daß ihr Blick ihn entdeckt hatte, und sichtbar bewegt schritt sie nach wenigen Augenblicken an der Seite ihres Gatten auf den Consul zu.

„So ist mein Hoffen erfüllt", sagte die Condesa mit klangvoller, lieblich tönender Stimme zu Murphy, indem sie sich mit aller Grazie verneigte und ihn durch das Senken ihres Fächers begrüßte, zugleich aber sich mit Blick und Bewegung etwas seitwärts zu Harry hinwandte. „Ich habe wirklich darauf gehofft, Sie wieder

Digitized by Google

hier zu treffen, weil es mir gestern nicht gelang, Sie Ihrer ernsten Stimmung zu entreißen, und weil ich so sehr gern noch einen zweiten Versuch dazu machen wollte."

„Sie sollen heute mit mir zufrieden sein, Condesa; mein junger Begleiter hier wird mir dabei behülflich sein", entgegnete der Consul, sich lächelnd verbeugend, zeigte auf Harry und fuhr fort: „Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen Herrn Williams, einen Plantagenbesitzer aus Texas, vorstelle. Condesa Donna Laodice Romero", sagte er dann zu Harry.

Dieser sowie die Gräfin verneigten sich gegenseitig, ihre Blicke hielten einander gefesselt und beiden schoß das Blut in die Wangen; doch Murphy entzog Harry dem Zauberbann der schönen Frau, indem er ihn nun auch mit deren Gemahl, dem Conde Don Ventura Romero, bekannt machte.

„Es ist mir sehr erfreulich, Sie kennen zu lernen, Herr Williams", sagte der Graf. „Werden Sie längere Zeit bei uns verweilen?"

„Ich gedenke den Winter hier zuzubringen. Wie wäre es auch möglich, sich von so viel Schönem, so viel Reizendem, wie Mexico bietet, bald wieder zu trennen!" entgegnete Harry mit einem aufflammenden Seitenblick nach der Condesa.

Digitized by Google

„Es iſt wohl nur der Reiz der Neuheit, der Sie hier erfreut, Herr Williams, denn Texas ſoll ja der Blumengarten unſeres Reichs ſein", nahm die Gräfin das Wort und hielt, unter ihren langen, ſchwarzen Wimpern hervorſchauend, ihren ſchwärmeriſch glühenden Blick auf Harry's glänzende blaue Augen geheftet.

„Ein Blumengarten allerdings, aber ein wilder, in dem die Natur ſich noch nicht veredelt hat. Solche Himmelsblüten, wie ſie hier dem Auge ſtrahlen, habe ich früher nie geſehen", entgegnete Harry, den ſchönen Augen der Gräfin feurig begegnend.

„Auf Ihrem Wege hierher haben Sie doch nur wenig von unſerer Flora geſehen, wenn Sie mich aber gelegentlich auf meinem Landſitze beehren wollen, Herr Williams, ſo werde ich Ihnen wirklich ſehr ſchöne Blumen zeigen", fiel der Graf ein und wandte ſich dann zu Murphy, der im Begriff geweſen war, eine Frage an ihn zu richten.

„Vielleicht gefallen Ihnen aber unſere, wie Sie ſagen, veredelten Blumen bei näherer Bekanntſchaft weniger als Ihre wilden Naturkinder in Texas, und Ihre Sehnſucht nach dieſen würde Sie eiligſt zu ihnen zurückführen", fuhr die Gräfin mit noch wärmerem Blick und gedämpfter Stimme fort, indem ſie mit Harry ihrem Gatten und dem Conſul nachſchritt.

Digitized by Google

„Solcher Zauber läßt keinen freien Willen, er feſſelt unbedingt und macht zum glücklichſten Sklaven“, antwortete Harry noch leiſer und ſah der Gräfin noch feſter in die Augen.

Dieſe ſchlug ſie aber nieder, entfaltete ihren glänzenden Fächer vor ihrem Antlitz und that einige Schritte zögernd, wodurch die Entfernung von ihrem Gemahl vergrößert wurde, dann richtete ſie ihre Augen mit allem Liebreiz wieder auf Harry und ſagte:

„Fürchten Sie ſich nicht vor ſolchen Ketten? Die ſpaniſchen Blumen beanſpruchen ungetheilte Aufmerkſamkeit.“

„Die Ketten, die ein Engel ſchmiedet, ſind unzerreißbar und beſeligend, und der Glückliche, der ſie trägt, wird ſich nimmer nach Freiheit ſehnen, denn er würde ja ſeinen Himmel verlaſſen müſſen“, antwortete Harry mit halblauter Stimme, während die Aufregung, die ſich ſeiner bemächtigte, ſich in ſeinen Augen ſpiegelte.

„Herr Williams, Herr Williams“, verſetzte die Condeſa mit einem Glutblick und drohte lächelnd mit dem Fächer, dann folgte ſie eilig ihrem Gemahl und ſagte, denſelben einholend:

„Sie vergeſſen in Ihrer Unterhaltung ganz, daß Sie mit einer Dame promeniren, meine Herren; ich kann Ihnen ja kaum folgen.“

Digitized by Google

In dieſem Augenblick bogen ſie um eine Gebüſchgruppe und ſtanden vor Santa-Anna. Sie traten überraſcht zur Seite und verneigten ſich, um ihn vorüberziehen zu laſſen, er aber ſchritt mit einer grüßenden Handbewegung auf die Gräfin zu, faßte dann, ſich verbeugend, an ſeinen Federhut und ſagte:

„Die eine Sonne iſt verſchwunden, um der andern die Herrſchaft zu laſſen; ich habe mich nach ihren Strahlen geſehnt, ſchöne Condeſa.“

„Vor der Sonne Mexicos, Eure Herrlichkeit, muß jede andere verbleichen, und dem Kriegsgott ergab ſich Venus ſelbſt“, antwortete die Gräfin mit einer graziöſen Bewegung ihrer Hand gegen den Feldherrn und verneigte ſich vor ihm.

„Nicht doch, Eure Erlaucht, der Gefangene, der Beſiegte war der Kriegsgott. Selbſt ein Gott kann dem Zauber höchſter weiblicher Schönheit nicht widerſtehen“, verſetzte Santa-Anna, indem er ſeine Rechte auf ſein Herz legte und ſich tief vor der Gräfin verbeugte. Dann wandte er ſich freundlich zu dem Grafen und zu dem Conſul und bemerkte jetzt erſt, daß Harry mit zu ihrer Geſellſchaft zähle.

„Wer iſt der ſchöne junge Mann, der mit der Condeſa ſpricht?“ fragte er die beiden Herren, worauf Murphy erwiderte:

Digitized by Google

„Ein reicher Baumwollenpflanzer aus Texas; erlauben mir Eure Herrlichkeit, Ihnen denſelben vorzuſtellen?“

„Wird mir ſehr angenehm ſein, Herr Conſul“, entgegnete Santa-Anna und wandte ſich zu Harry, den Murphy aus ſeiner Unterhaltung mit der Gräfin zog und ihn als Herrn Williams aus Texas dem General vorführte.

„Sie ſind geborener Amerikaner, Herr Williams?“ hob Santa-Anna nach gegenſeitiger Begrüßung an.

„Und zwar in Tenneſſee geboren, Eure Herrlichkeit“, antwortete Harry mit freundlicher Höflichkeit.

„Die Einwanderung der Amerikaner in Texas hat in den letzten Jahren ſehr zugenommen und viele äußerſt tüchtige Männer haben ſich dort niedergelaſſen. Wenn das amerikaniſche Element ſich nur leichter mit dem mexicaniſchen verbinden wollte, ſie bleiben aber immer wie Waſſer und Oel geſchieden. Wie ich höre, ſollen in den öſtlichen Gegenden, wo viele Amerikaner wohnen, die Mexicaner weggezogen ſein.“

„Das mag wohl mehr ſeinen Grund in der Verſchiedenheit ihrer Beſchäftigung finden, Eure Herrlichkeit. Die Mexicaner in Texas haben immer von der Viehzucht gelebt und nur für ihren Bedarf Brodſtoff gebaut, während der Amerikaner mehr Ackerwirthſchaft

Digitized by Google

treibt und durch seine Felder die Weideplätze der Mexicaner unterbricht.

„Wie ist die Stimmung der amerikanischen Bevölkerung von Texas gegen die hiesige Regierung?“ fuhr Santa-Anna fort und hielt seinen Blick auf Harry geheftet.

„Sehr unzufrieden mit Bustamente; die Nachricht von dessen Fall wird dort noch größern Jubel hervorrufen als hier, und die Begeisterung für den Sieger, den Helden Santa-Anna wird von Texas aus durch die ganzen Vereinigten Staaten widerhallen“, antwortete Harry mit einer Verbeugung.

„Es freut mich, etwas gethan zu haben, was in dieser Provinz Beifall finden wird, ich habe mich immer sehr für sie interessirt und werde stets ihr Wohl im Auge halten. Uebrigens ist Texas von der Natur zur Viehzucht bestimmt, denn die ganze nördliche Hälfte Amerikas hat solche reiche, ewig grüne Weiden nicht aufzuweisen wie dieses Land.“

„Dagegen muß ich Eurer Herrlichkeit aber bemerken, daß auch kein anderer Theil dieses Landes so reichen, unerschöpflichen, ergiebigen Boden neben so fruchtbarem, namentlich so gesundem Klima besitzt, und daß kein Land auf der ganzen Erde so vorzügliche Baumwolle erzeugt wie Texas. Hätte es die Arbeitskräfte,

Digitized by Google

welche den Vereinigten Staaten zu Gebote stehen, so würde es in kurzer Zeit der reichste Staat auf diesem Continent sein."

„Sie verstehen unter Arbeitskräften die Sklaven. Sklaverei aber, dieser Fluch, der auf Nordamerika lastet und der ihm zum Verderben werden wird, ist Gott Lob aus unserm Reich verbannt und soll nie, solange ich mitzureden habe, über unsere Schwelle treten. Ich weiß recht gut, daß die amerikanischen Ansiedler in Texas große Mengen von farbigen Arbeitern nach dort gebracht haben, wenn dieselben aber Sklaven bleiben, so ist es ihr eigener Wille, denn nach unsern Gesetzen sind sie frei, sobald sie den Fuß auf mexicanische Erde gesetzt haben."

„Ich stimme den Grundsätzen Eurer Herrlichkeit in Bezug auf Sklaverei aus innigster Ueberzeugung bei, ich halte sie für ein verbrecherisches, den Menschen herabwürdigendes und brandmarkendes Institut", sagte Harry mit anscheinend tiefster Entrüstung und fügte noch hinzu: „Wenn wir in Texas nur so glücklich wären, von den Millionen arbeitender Indianer, die hier im Innern des Landes wohnen, einen Theil nach unserer Provinz übersiedeln zu können, denn die, welche unser Land durchstreifen, sind wilde Kannibalen, die dem Fortschreiten unserer Cultur einen gewaltigen Damm entgegenstellen."

Digitized by Google

„Unsere nordöstlichen Staaten leiden ebenso viel durch diese Indianer und ich werde es mir zur Hauptaufgabe machen, unsere Grenzen gegen dieses Gesindel zu schützen, sobald unsere innern Zustände geregelt sind und meine Stimme bei der Regierung unseres Reichs mehr Gewicht hat; zu viele Köpfe zersplittern ihre Kraft."

Diese letzten Worte sagte Santa-Anna halb vor sich hin, als ob ihn für den Augenblick ein mächtiger Gedanke der Gegenwart entzöge.

„Diese Zeit wird hoffentlich nicht fern sein, Eure Herrlichkeit; die neue Präsidentenwahl steht nahe bevor", fiel Harry mit schmeichelndem Tone ein.

„Sollte man mir die Ehre erzeigen, so werde ich mich des reichen, schönen Texas ganz besonders annehmen. Wann reisen Sie nach dort zurück?"

„In nicht langer Zeit", antwortete Harry mit gedämpfter Stimme und warf einen Blick nach der Gräfin, als fürchte er, daß diese seine Worte vernehmen möchte.

„So werden Sie vor der Wahl wieder dort sein und können meine Absichten bekannt machen", versetzte Santa-Anna und fügte, sich gegen Harry verneigend, noch hinzu:

„Es wird mir angenehm sein, Sie in meiner Wohnung zu begrüßen."

Dann verabschiedete er sich von der Gräfin und

Digitized by Google

deren Gemahl, reichte dem Conſul vertraulich die Hand und ſchritt zu den Offizieren zurück, die ſeiner in einiger Entfernung harrten.

„Unſer zukünftiger Herrſcher war ja äußerſt liebenswürdig gegen Sie, Herr Williams“, ſagte die Condeſa, wieder an Harry's Seite tretend. „Er iſt ein großer Mann, den der Himmel unſerm Lande als rettenden Engel geſandt hat; nur ein ſolcher Kopf, ein ſolcher Arm kann uns vor einer Pöbelherrſchaft bewahren. Er iſt aus alter guter Familie und weiß den Werth zu ſchätzen, den der Adel für ein Land hat.“

„Herr Williams“, wandte ſich jetzt der Graf zu Harry um, „unſer gemeinſchaftlicher Freund, der Herr Conſul, iſt ſo freundlich und will uns das Vergnügen Ihrer Geſellſchaft an dieſem Abend mit genießen laſſen, wenn Sie mit ihm denſelben bei uns verbringen wollen.“

„Ich bin der reiche Gewinner bei dieſer Aenderung und fühle mich ſehr geehrt und beglückt durch Ihre Güte, Herr Graf“, erwiderte Harry mit großer Höflichkeit. „Ehe ich aber die Einladung annehmen kann, muß ich von der Frau Gräfin hören, ob auch ſie ihre Zuſtimmung dazu gibt.“

„Unverhoffte Freude macht ſtumm“, entgegnete die Condeſa mit wonnigem Lächeln, „ſonſt würde ich der Bitte meines Gemahls die meinige beigefügt haben;

Digitized by Google

jetzt bitte ich Sie, Herr Williams, unser Haus zu Ihrer Heimat zu machen. Rechnen Sie diese Worte nicht als spanische Form, sondern betrachten Sie dieselben als wirklich so gemeint. Je öfter Sie von dieser unbegrenzten Einladung Gebrauch machen, um so dankbarer werden wir, mein Gemahl und ich, Ihnen sein."

Der Graf stimmte den Worten seiner Gattin bei und schlug nun mit dem Consul den Weg nach dem Ausgang aus der Alameda ein, während die Gräfin mit Harry an ihrer Seite in einiger Entfernung folgte.

„Zürnen Sie mir auch nicht darüber, daß ich die Veranlassung zu der Einladung gab?" fragte die Condesa mit süßem Tone ihren jungen Begleiter.

„Ich würde Ihnen selbst dann nicht zürnen können, wenn Sie mir die Seligkeit Ihrer Huld wieder entziehen wollten; es würde mich aber endlos unglücklich machen", erwiderte Harry mit bittendem Tone.

„Ich laufe größere Gefahr, eine Freude wieder zu verlieren, die ich mir vielleicht nur durch diese Huld verschaffte und welche zu erhalten die Kräfte mir fehlen", sagte die Gräfin mit halblauter, weicher Stimme und sah mit allem Zauber ihrer Augen zu Harry auf.

Im Vorübergehen an den vielen Lustwandelnden in der Alameda wurden sie fortwährend der Gegenstand großer Aufmerksamkeit und Alles schaute neugierig dem

Digitized by Google

interessanten jungen Fremden nach, der sich so eifrig mit der vornehmen schönen Condesa unterhielt.

Harry und der Consul verbrachten einen äußerst angenehmen Abend bei Romeros, der Graf zeigte sich als liebenswürdiger Wirth, und die Gräfin bot Alles auf, ihren Gästen die Zeit angenehm zu vertreiben; sie würzte die Unterhaltung, indem sie ihrem Gatten und dem Consul in Allem das Widerspiel hielt, bekämpfte beide mit Scherz und Witz und rief Harry oft für sich in die Schranken. Auch ließ sie ihre Harfe bringen und spielte und sang zur Bewunderung und zum Entzücken aller. In ihrer allgemeinen Bemühung aber, die Männer zu erheitern, versäumte sie nicht, durch Ton, Blick und Bewegung Harry auszuzeichnen und das in ihm hervorgerufene Interesse für ihre Person noch mehr zu beleben. Glühend fühlte er jeden Blitz ihrer Augen seine Glieder durchzucken, wie himmlische Musik traf ihn der Ton ihrer süßen, klangreichen Stimme, und träumend verließ er das Palais, träumend von dem Glücke, welches so hohe Schönheit, so bezaubernde Liebenswürdigkeit zu spenden im Stande sein würde.

Harry machte von der unbeschränkten Einladung der Gräfin Gebrauch und besuchte täglich ihr Haus. Bei diesen Besuchen behandelte ihn der Graf mit großer Zuvorkommenheit und Freundlichkeit, und das Benehmen

Digitized by Google

der Condeſa gegen ihn wurde immer vertrauter, immer wärmer, aber auch immer weniger unbefangen und immer ernſter. Oft verſtummte ſie plötzlich in munterem Geſpräch und ſah gedankenvoll vor ſich nieder, oder ihr Blick heftete ſich in ſtiller Glut für Augenblicke ſtarr auf Harry's Geſtalt, dann brach ſie aber mit um ſo größerer Lebendigkeit wieder das Schweigen und ſuchte in wilder Heiterkeit den Ernſt zu verbergen, der ſie übermannt hatte.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Harry war der ſtete Begleiter der Gräfin abends in der Alameda, an welchen Spaziergängen ſich der Conſul Murphy häufig betheiligte und dann gleichfalls mit nach deren Wohnung ging.

So begab es ſich auch an einem ſchönen Abend, daß er mit ihnen und mit dem Grafen die Promenade verließ, und das helle Mondlicht hatte das letzte Roth am Himmel verdrängt, als ſie das Palais Romero erreichten und in deſſen kühlen, geräumigen Corridor eintraten.

An der breiten Marmortreppe blieb der Graf ſtehen, um die Gräfin und Harry vorangehen zu laſſen, worauf er mit Murphy folgte.

Sie traten im erſten Stock in den hellerleuchteten Salon ein und ließen ſich unter dem blitzenden Kronleuchter um den Marmortiſch in Armſeſſeln nieder. Die Gräfin hatte die Basquina und die Mantille abgelegt und das ſchwarze Spitzentuch von ihrem zarten Nacken

Digitized by Google

entfernt, ſodaß auf deſſen enthülltem Schnee das Diamantenkreuz mit der gräflichen Krone im Scheine der Lichter funkelte und blitzte. Doch das tiefglühende Feuer ihrer dunkeln überſchatteten Augen ließ die Juwelen vor Harry's Blicken erbleichen, und mit magiſcher Kraft von den Reizen der ſchönen Frau gefeſſelt, vergaß er, was um ihn vorging. Er hatte es kaum bemerkt, als ein Diener Obſt und Wein auf den Tiſch trug, und ſah denſelben nicht, als er neben ihn trat und ihm Fruchtcrême anbot. Mit ſtrahlendem Blick weckte die Gräfin ihn aus ſeiner Verſunkenheit, indem ſie ihm ſelbſt eine Schale mit Crême reichte und ſagte:

„Von *mir*, Herr Williams, müſſen Sie ſchon etwas *annehmen, auch wenn es* nicht ſo ſchmackhaft ſein ſollte, *wie Sie es in Ihrem* ſchönen Texas gewohnt ſind.“

Harry's Leidenſchaft ſteigerte ſich von Minute zu Minute, es lief ihm wie Fieberglut durch die Adern und ſeine ſonſt ſo geläufige Rede wurde immer wortkarger; um ſo lebendiger aber führte die Condeſa die Unterhaltung mit Worten, mit Blicken und mit dem Fächer; Harry's Verſinken in ihren Anblick folgte ſie mit Entzücken und es ſchien, als wolle ſie ihm keinen andern Gedanken laſſen als den an ſie ſelbſt. Bald blitzten ihre ganz geöffneten Augen mit wildem Feuer ihm entgegen, bald ſanken deren lange Wimpern und

Digitized by Google

ließen ihren Blick in sehnsüchtigem Verlangen nach ihm hinüberschwärmen, bald wieder lächelten sie ihm liebreizend zu. Rauschend umschwirrte der glänzende Fächer ihr edles, bleiches Antlitz und trieb den Lufthauch spielend durch die glänzenden Locken ihres Raabenhaars. Alle ihre Bewegungen waren leicht und natürlich und doch wie berechnet, denn oft fiel der weite Spitzenärmel zurück und entblößte ihren schön gerundeten Arm, dann wieder ließ ein leichtes zufälliges Vorneigen die Fülle ihrer Formen ahnen und oftmals stahl sich ihr reizender kleiner Fuß aus dem Faltenwurf ihres Gewandes hervor und verrieth die üppig schwellende Fortsetzung ihres feinen Knöchels.

Von Zeit zu Zeit aber wandte sich die Gräfin auch zu dem Consul, warf ihm scherzend vor, daß er seine ganze Aufmerksamkeit der Unterhaltung mit dem Grafen widme und darüber sie vernachlässige, und bemerkte, daß sie es sehr ungalant finde, in Gesellschaft einer Dame politische Themata zum Gegenstande des Gesprächs zu machen.

„Wir werden uns diesem höchst gerechten Vorwurf dadurch entziehen, daß wir uns hinaus auf den Balkon setzen", fiel der Graf, gleichfalls scherzend, ihr in das Wort, stand auf und reichte dem Consul eine Cigarre. Dann bot er auch Harry eine solche an, die dieser jedoch mit Dank zurückwies.

Digitized by Google

„So lassen Sie uns dem Beispiel der beiden Staatsmänner folgen, Herr Williams, und uns ebenfalls in das Freie hinausbegeben; die Luft ist erquickend und labend", sagte die Gräfin sich erhebend, winkte ihrem Gatten und Murphy mit ihrem Fächer einen Gruß zu und geleitete Harry nun in das zur Linken anstoßende Zimmer, um nach dem Mirador, dem kleinen, zweisitzigen Balkon vor dessen Glasthür, zu gehen, während die beiden Männer an der andern Seite den Salon verließen und sich gleichfalls auf einen solchen Altan verfügten.

Das Gemach zur Linken erhielt nur ein mattes Licht aus dem Salon und von der Balkonthür, durch welche der bleiche Schimmer des Mondes eindrang. Als die Condesa mit ihrem liebeglühenden Begleiter in dasselbe eingetreten war, verstummten sie beide und verzögerten ihre Schritte. Sie hatten die Glasthür erreicht und standen neben einander, um hinauszutreten, als es Harry wie ein elektrischer Schlag durchzuckte, denn er fühlte seine Hand von der weichen Linken der Gräfin leise ergriffen. Die Flammen der Leidenschaft umloderten seine Sinne, mit beiden Händen erfaßte er die Hand, hob sie bebend an seine Lippen und stand regungslos da, als wolle er die Glut, die ihn durchwogte, auf den zarten Fingern der reizenden Frau ausströmen lassen. Diese aber neigte sich zu ihm hin und barg ihr schönes

Digitized by Google

Haupt an ſeiner Bruſt. Wie wenn der zündende Funke in eine Mine gefallen, ſo brachen die letzten Bande, welche den Sturm in Harry's Gefühlen noch gefeſſelt hielten, ſeine Arme ſchlangen ſich um den ſchlanken Leib der Condeſa, er preßte ſie krampfhaft an ſein Herz und in glühendem Kuſſe brannten ihre Lippen aufeinander. Jede Rückſicht, jede Gefahr war vergeſſen, ihre Herzen zitterten, ihre Pulſe raſten und Minuten ſeliger Erſtarrung waren verflogen, als die Gräfin ſich aus Harry's Umarmung wand, ihre Locken zurückſtrich und ſeine Hand in ihrer Linken haltend auf den Balkon hinaustrat. Das bunte Leinendach, welches ſich über dem Altan bis auf deſſen Geländer herab wölbte, hüllte denſelben in trauliches Halbdunkel, denn der Mond ſtand ſchon hoch am Himmel.

„Es iſt geſchehen! Ich habe gethan, was ich nicht laſſen konnte — ich bin Dein, Geliebter!“ ſagte die Condeſa mit unſicherer, halblauter Stimme und ſank wie erſchöpft in den Seſſel nieder, während Harry in dem andern Stuhl Platz nahm. Wie von der plötzlichen Aufregung überwältigt, hatten beide für einige Minuten keine Worte, nur der Druck ihrer noch bebenden Hände, der unbeweglich in Wonne an einander gefeſſelte Blick ihrer Augen und zitternde, tiefe Athemzüge gaben ihren überwogenden Gefühlen noch Ausdruck.

Digitized by Google

Die Gräfin hatte ſich mehr und mehr dem nach ihr hingebeugten Harry genähert und ſagte dann, ihm ſehnſüchtig in die Augen ſchauend:

„So liebſt Du mich wirklich, Harry?“

„Dein, Dein für die Ewigkeit mit Leib und Seele!“ ſtammelte er flüſternd hervor und zog die Hand der Frau wieder an ſeine Lippen.

„So ſchwöre mir Treue, Harry, unverbrüchliche Treue! Ein ſpaniſches Herz muß allein beſitzen“, fuhr die Condeſa ebenſo leidenſchaftlich hingeriſſen fort und legte ihre beiden Hände um die ſeinige.

„Treu bis in den Tod, ich ſchwöre es, Du himmliſches Weſen!“ antwortete Harry und zog die Gräfin noch näher zu ſich heran, doch dieſe neigte ſich wieder in ihren Seſſel zurück und ſagte:

„So höre mich, Geliebter! Unſer Bund muß der Welt tief verborgen bleiben, ſoll unſer Glück nicht zu Grabe gehen. Bei dem Monde ſchwöre ich es Dir, daß meine Liebe für Dich mein erſtes Unrecht iſt und mein einziges bleiben ſoll, welches ich gegen meinen Gatten begehe; ſie war ſtärker als ich, als mein Wille, als meine Tugend. Das Unrecht wird aber ſchwerer, wenn es das Glück meines Gemahls trübt. Das darf, das ſoll nicht geſchehen, darum ſei vorſichtig mit Wort und Blick, damit Du uns nicht verräthſt. Es fällt in keiner Weiſe

Digitized by Google

auf, daß Du uns häufig beſuchſt, es fällt auch nicht auf, daß Du mir den Hof machſt, denn der Welt gegenüber bin ich immer beſſer geweſen als mein Ruf, und der Graf iſt ſtolz auf meine Treue und lacht meiner Galane. Er muß ſein Glück, ſeinen Stolz behalten, doch ich kann ohne mein Glück, ohne Deine treue Liebe nicht leben."

„Ewig, ewig, Laodice, iſt ſie Dein!" flüſterte Harry.

„Ich werde es veranlaſſen", fuhr die Condeſa fort, „daß wir hinaus nach unſerm Landſitz ziehen, dort droht uns weniger Gefahr und winkt uns mehr Seligkeit. Dem Grafen wird mein Vorſchlag ſehr erwünſcht ſein, denn er iſt gern auf dem Lande und zog nur auf meine Bitte in die Stadt. War es eine Ahnung von meinem Glück, welche mich hierher führte?"

„Es war mein guter Stern, der Dich leitete, der Dich hierher kommen ließ, um mir des Himmels Seligkeit zu geben", fiel Harry ein.

„Und ſie mich in Deinen Armen, an Deinem Herzen finden zu laſſen", ſagte die Gräfin, warf ſich ihm an die Bruſt und ſchlang, ſeine Lippen auf den ihrigen empfangend, ihre Lilienarme um ſeinen Nacken. Im nächſten Augenblick aber fiel ſie wieder in ihren Stuhl zurück und flüſterte: „Wir wollen an das Geländer vortreten, damit Romero und der Conſul uns ſehen können.

Digitized by Google

Dieſe zwiſchen ihnen und uns aus der Mauer hervorragenden Säulen ſind unſerer Liebe wegen geſchaffen.“

Dann ſtanden beide auf, traten an die Baluſtrade vor und ſchauten, ſich auf dieſelbe ſtützend in die Straße hinab. Die Gräfin ſprach laut, lachte und ſcherzte, und ſah wiederholt ſeitwärts von den Säulen hin nach dem Balkon an der andern Seite des Palais, auf welchem der Graf und Murphy noch ruhig ſaßen und den Rauch ihrer Cigarren in dem Mondlicht aufwirbeln ließen.

„Sie ſind noch tief in ihre Unterhaltung verſunken“, ſagte die Gräfin, noch einen Blick nach dem andern Balkon werfend, trat dann mit den Worten: „Mein Harry, mein Geliebter!“ in die Glasthür zurück, hielt ihm ihre Hände entgegen und ſank nun abermals an ſeine Bruſt.

In Wonne und Luſt verſtrich ihnen die Zeit zu ſchnell, denn bald erkannte die Gräfin, daß der Conſul ſich verabſchieden wollte, ſie ordnete ſchnell ihre Locken, öffnete ihren Fächer und ſchritt mit Harry an ihrer Seite in den Salon zurück, wo ihnen die beiden Männer entgegenkamen.

„Ich hoffe, daß unſerm Vaterlande viel Heil aus Ihrer Berathung erwachſen möge“, ſagte die Condeſa ſcherzend zu dem Conſul, als derſelbe ſich ihr empfahl, und wandte ſich dann in demſelben Tone zu Harry.

Digitized by Google

indem sie fortfuhr: „Und Ihnen, Herr Williams, meinen besten Dank dafür, daß Sie sich meiner so ritterlich in meiner Verlassenheit annahmen. Sie vergessen uns morgen doch nicht?"

Von Liebe und Glück berauscht, kehrte Harry in sein Hotel zurück, fand aber Holcroft dort noch nicht angelangt, derselbe hielt spätere Stunden. Am folgenden Morgen, als er mit ihm frühstückte, theilte er ihm mit, daß er Santa-Anna heute seinen Besuch machen wolle und daß er den gestrigen Abend wieder bei der schönen Gräfin verbracht habe, verschwieg ihm aber das Verhältniß, in welches er zu ihr getreten war.

Holcroft erzählte ihm, daß das Glück und seine Geschicklichkeit ihn beim Spiel in vergangener Nacht begünstigt hätten und daß er einige Tausend Dollars gewonnen habe.

Harry machte nun an diesem Morgen Santa-Anna seine Aufwartung und wurde äußerst artig von ihm empfangen. Derselbe unterhielt sich lange Zeit mit ihm über die Verhältnisse von Texas, bemerkte, daß der abgesetzte Präsident Bustamente diese Provinz als ein Bollwerk gegen die vergrößerungssüchtigen Vereinigten Staaten betrachtet und darum der Einwanderung der Amerikaner alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt habe, daß er, Santa-Anna, dieselbe aber nach allen

Digitized by Google

Kräften begünstigen wolle in der Hoffnung, daß sich das amerikanische Element mit dem mexicanischen vermischen und ein thatkräftiges, hochherziges Volk daraus hervorgehen werde. Er hoffte schließlich, Harry während seines Aufenthalts in Mexico oft bei sich zu sehen, und entließ ihn auf das freundlichste und huldvollste.

Die Kreise der vornehmen Gesellschaft der Hauptstadt waren für Harry geöffnet, in dem Hause Romero machte er fast täglich neue Bekanntschaften, und es verging kein Tag, ohne daß ihm Einladungen zu Theil geworden wären. Er folgte jedoch keiner derselben, wenn er nicht von der Gräfin Romero wußte, daß auch sie dort erscheinen würde; geschah dies, so war Harry auch an ihrer Seite, um sich ausschließlich ihrem Dienste zu widmen, und bald galt er allenthalben für ihren erklärten Liebhaber. Und groß war der Neid der Damenwelt gegen die Condesa über den Besitz dieses schönen, liebenswürdigen jungen Galans, der in Texas so reiche Besitzungen haben sollte. Er war täglich bei Romeros im Hause und gewann sich durch sein artiges, vornehmes Wesen bald die aufrichtige Zuneigung des Grafen, der in den Aufmerksamkeiten Harry's gegen seine Gattin nur das feine Benehmen des Gentleman erkannte und den es erfreute, dieselbe, von andern Damen beneidet, mit ihm glänzen zu sehen.

Digitized by Google

Romero's Stellung im Staatsdienste beanspruchte täglich einen Theil seiner Zeit, und es war ihm angenehm, daß die Gräfin in Harry einen Begleiter bei ihren Wegen, Besuchen und Spazierfahrten hatte, über den sie jederzeit verfügen konnte.

Der Vorschlag der Condesa, auf das Landgut zu ziehen, war dem Grafen sehr erwünscht, denn dasselbe lag nur eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, sodaß sein Aufenthalt dort sich sehr gut mit seinem Dienste vertrug, und da er an Garten und Feld und überhaupt an der freien Natur seine Freude hatte, so machte er sofort Anstalten zur Uebersiedelung auf seinen Landsitz. Der Vorbereitungen dazu bedurfte es nicht viele, denn die dortigen Einrichtungen waren vollständig, und da die Gräfin ihrem Gatten noch keine Familie geschenkt hatte, so waren es nur Diener und Equipagen, die hinausgeschafft werden mußten. Schon nach wenigen Tagen fand der Umzug statt und Harry begleitete den Grafen und die Gräfin dabei zu Pferde.

Die Besitzung war reizend gelegen; das aus Granit gebaute Schloß erhob sich unweit der Straße nach Pachuca am Tezcucosee auf hohen, steilen Felsmassen, beherrschte das ganze Thal und war durch seine maurische Form, durch seine Thürmchen, Vorbaue, Altane und Säulengänge eine Zierde der Gegend. Der Ernst seines alten,

dunkeln Gemäuers verſchwand in den lachenden Orangenhainen und Palmengruppen, aus denen es hervorſah, und die ſchroffen Felſen, auf welchen es ſtand, waren mit Weinbergen geziert, die ſich wie grüne Guirlanden hin und her an ihnen hinabwanden. Nach Südoſt hin lief eine Colonnade um das Schloß, deren hohe Bogenöffnungen, von blühenden Schlingpflanzen eingefaßt, dem Luftzug freien Durchgang gewährten, den Sonnenſtrahlen aber nicht genug Einlaß geſtatteten, um den kühlen Schatten aus dem Gange zu verdrängen. Das Auge ſchweifte aus deſſen trautem Halbdunkel hinab über den glänzenden Spiegel des wunderbar ſchönen, von Tropenhainen eingefaßten Tezcucoſees und weiter hin nach den Tenochtitlangebirgen, über welche die eisbedeckten Häupter der beiden rieſigen Vulkane aus dem durchſichtig blauen Aether in das Thal von Mexico herabſchauten. Nach Südweſt vor der Fronte des Schloſſes breitete ſich ein prächtiger Garten mit hohen immergrünen Gebüſchgruppen bis an die Mauer aus, welche über den Felsabhang hinlief und über deren Mitte ein von Minarets gezierter Pavillon ſich erhob. Aus deſſen großem, durch zwei Marmorſäulen getheiltem offenem Bogenfenſter hatte man einen prächtigen Blick über die Stadt Mexico. Wie ein Feenſchloß ſtieg die Villa, wenn die Sonne ſank, vor dem glühenden Abendhimmel auf, ihre Fenſter blitz-

Digitized by Google

ten und funkelten in deſſen Scheine wie Gold und Juwelen und tief hinab in die klare Flut des Sees ſenkte ſich ihr Spiegelbild.

Es war ein reizender Aufenthalt dieſer Landſitz; kühl und labend bot er während der Hitze des Tags die wonnigſten, verborgenſten Ruheplätzchen und Laubengänge für ſtille Leute, wohin niemals ein Sonnenſtrahl gelangte, und des Abends verſcheuchte der friſche Luftzug, der das ganze Schloß frei umſpielte, die Glut, welche ſich in daſſelbe eingedrängt hatte. Es war ein Aufenthalt, ganz geſchaffen für zwei heimlich liebende Herzen, wie das der Gräfin und Harry's, denn zu jeder Tages- und Nachtzeit bot er ihnen Gelegenheit, ihr Glück ungeſehen und ungeſtört zu genießen. Oft ſchon früh in des Morgens erfriſchender Kühle ritt Harry hinaus, um mit dem Grafen und deſſen Gattin unter duftenden Orangenbäumen im Freien zu frühſtücken und ſich an der prächtigen Ausſicht über das weite Thal von Tenochtitlan zu ergötzen. Wenn dann der Graf ſeinen Dienſtpflichten folgte und in die Stadt fuhr, blieb Harry bei der Gräfin zurück, um die Einſamkeit von ihr fern zu halten, und wenn Romero aus der Stadt wiederkehrte, ſo mußte Harry zum Mittagseſſen bleiben, um ihn mit ſeiner Geſellſchaft zu erfreuen. Die Abende waren aber zu wunderbar ſchön, als daß Harry ſchon

Digitized by Google

in die durchglühten Mauern der Stadt hätte zurückkehren dürfen, der Graf ließ ihn nicht fort und die Gräfin bot dem Gatten zu Liebe alle ihre Ueberredungskunst auf, Harry noch zu halten, so sehr derselbe anscheinend auch darauf drang, nach Hause zu reiten. Hatte er aber nun endlich Abschied genommen und sein Pferd bestiegen, so ritt er gewöhnlich nur bis an den Fuß des Berges in einen dort gelegenen dichten Waldstrich und verweilte da, bis die späte Stunde der Mitternacht kam. Dann ließ er sein Pferd in dem Versteck zurück, eilte zu Fuß wieder nach der Villa hinauf und durch den Garten in den Pavillon, wo die Condesa ihn nun noch mit einem letzten Abschied beglückte. Harry konnte leicht und ungesehen diesen Pavillon erreichen, indem er durch die Schlangenwindungen der Weinberge hinauf in den Garten gelangte und dort hinter dichten Myrten- und Lorbeergebüschen die Mauer entlang bis an das Gartenhaus schlich. Der Weg der Gräfin bis dahin war nur ein kurzer, denn es führte aus ihren Gemächern ein Ausgang in den Garten, den zu durcheilen sie nur weniger Augenblicke bedurfte. Ismene, ihre treue Dienerin und zugleich ihre Vertraute, begleitete sie stets bei diesen nächtlichen Ausflügen und hielt außerhalb des Pavillons Wache, wenn auch von keiner Seite Gefahr drohte, da um diese Zeit sämmtliche Dienerschaft in tiefem Schlafe lag und der

Digitized by Google

Graf die andere Seite des Schlosses bewohnte, von wo er den Garten nicht übersehen konnte.

Absichtlich ließ Harry manchmal mehrere Tage verstreichen, ohne in dem Schlosse zu erscheinen, und wenn der Graf ihn dann in dem Hotel aufsuchte und nach der Ursache seines Nichtkommens fragte, schützte er Geschäfte vor, die ihn abgehalten hätten. Seltener aber fehlte er um Mitternacht in dem Pavillon.

So flogen Tage, Wochen und Monate für den Grafen, für die Condesa und für Harry in ungetrübtem Glücke hin, und das Frühjahr zog neu belebend über Berg und Thal. Da trat eines Morgens Holcroft zu seinem jungen Gefährten in das Zimmer und setzte sich zu ihm an die offene Glasthür, die auf den Balkon hinausführte.

„Ich habe Ihnen eine Mittheilung von großer Wichtigkeit zu machen, Williams", sagte er und blies den Rauch seiner Cigarre in Ringeln durch die Thür hinaus.

„Und die wäre?" versetzte Harry, mit Ueberraschung und Spannung dem bedeutungsvollen Blick des Sklavenhändlers begegnend.

„Sie können das Angenehme hier mit dem Nützlichen verbinden", fuhr Holcroft sinnend fort. „Man soll über das Vergnügen nie eine Gelegenheit aus dem

Digitized by Google

Auge laſſen, ſich des Hauptſpenders deſſelben, des Goldes, zu bemächtigen."

„Ich verſtehe Sie nicht, Holcroft, ich glaube auch nicht, daß ich mich einer ſolchen unverzeihlichen Nachläſſigkeit ſchuldig gemacht habe. Ich ſehe nicht ein, wie ich hier Geld gewinnen könnte, ohne zu ſpielen, und Sie wiſſen, darin habe ich kein Glück", entgegnete Harry mit zunehmender Spannung.

„So hören Sie!" nahm der Sklavenhändler wieder das Wort. „Sie befinden ſich an einer Quelle des Reichthums. Ich erfuhr nämlich zufällig geſtern Abend, daß der Graf Romero der Verwaltung der Staatsländereien vorſteht und daß er nach Belieben mit Landſtrichen belehnen und ſolche auch zu kaum nennenswerthen Preiſen verkaufen kann. Ich dächte wohl, wer mit der Frau dieſes Mannes in ſo freundſchaftlichem Verhältniß ſteht und ihr ſo manche glückliche Stunde bereitet, könnte dieſen auch leicht dazu bewegen, ein paar Federſtriche zu ſeinen Gunſten zu thun. So einige Leguas Landes in Texas wären ſo übel nicht."

„Was ſagen Sie? Romero hat die Verwaltung über die Ländereien?" fiel Harry mit aufglänzendem Blick ein. „Ich kann ja von ihm haben, was ich will!"

„Nun, ſo laſſen Sie ſich nicht zu wenig geben, eine

Digitized by Google

ſolche Gelegenheit, Vermögen zu machen, wird nicht oft geboten", verſetzte Holcroft.

„Ei, ſofort reite ich hinaus zu ihm, um ihn zu bearbeiten", ſagte Harry in großer Aufregung.

„Verſäumen Sie nicht, die ſchöne Gräfin zu bitten, daß Sie ſelbſt Ihnen das Land zumeſſen möchte, für Sie nimmt ſie ſicher das größte Maß", bemerkte der Sklavenhändler noch mit ſarkaſtiſchem Lächeln, als Harry ſchon der Thür zueilte, um ſein Pferd ſatteln zu laſſen.

Schon in den älteſten Zeiten der ſpaniſchen Herrſchaft in Mexico pflegte die Regierung große Landſtriche an Privatperſonen zu geben, entweder unter der Bedingung, binnen gewiſſer Jahre eine gewiſſe Anzahl Menſchen darauf anzuſiedeln, oder ſie verkaufte ſie ihnen für eine ſehr geringe Summe, die mit dem Werthe des Landes in gar keinem Verhältniß ſtand und die gewöhnlich in die Privattaſche der höhern Beamten floß. Man nannte ſolche Stücke Landes Empreſiarios oder Grants, und die Beſitztitel darüber ſind in der Regel die älteſten und beſten in allen Ländern, wo Spanien einmal herrſchte.

In Texas hatte aber die Regierung Mexicos in den letztern Jahren viele ſolcher Landſtriche an dort wohnende Mexicaner verkauft, um es den einwandernden Amerikanern zu erſchweren, ein von Privatbeſitz freies

Digitized by Google

Stück Land zu finden, worauf sie sich niederlassen konnten. Namentlich waren unter der Präsidentschaft Bustamente's ungeheure Strecken in dieser Weise in Privathände übergegangen, und auf die Klagen, die von Texas aus dagegen erhoben wurden, hatte man immer geantwortet, daß die dafür eingenommenen Gelder zum Schutze der Grenzen dieser Provinz gegen die wilden Indianer verwendet würden, während es allgemein bekannt war, daß man die mexicanischen Soldaten in diesem Lande davon bezahlte, welche dazu dienten, dessen amerikanische Bevölkerung zu belästigen und niederzuhalten, und daß der Rest des Geldes von den Verwaltungsbeamten in der Hauptstadt unter sich getheilt wurde. Es war nichts Ungewöhnliches, daß man eine Legua Land, ungefähr viertausendfünfhundert Acker, für tausend Dollars und auch für noch viel weniger verkaufte und daß ein einziger Mann bis zu fünfzehn Leguas in dieser Weise von der Regierung erstand. Die Amerikaner in Texas waren dadurch angewiesen, sich um Land an die Mexicaner zu wenden, und da diese ihnen dasselbe gewöhnlich verweigerten, so mußten sie weiter hinaus in die Gegenden ziehen, die noch vollständig in den Händen der Indianer waren.

Der Graf Don Ventura Romero hatte bei den Verkäufen von Texasländereien während der Präsident-

Digitized by Google

ſchaft Buſtamente's bedeutende Summen für ſich ſelbſt erübrigt, und es war ein gar zu lockender leichter Verdienſt, als daß er denſelben unter dem neuen Präſidenten aus eigenem Antrieb hätte aufgeben ſollen.

Das Geſuch Harry's, ihm Land in Texas zu verkaufen, fand bei Romero williges Gehör, zumal da er ſich erbot, gleich das baare Geld dafür zu zahlen, nur hatte der Graf das eine Bedenken dabei, daß Harry ein geborener Amerikaner ſei, und daß die Regierung, wenn ſie von dem Verkauf hören ſollte, ihm, dem Grafen, Vorwürfe darüber machen würde.

„Man braucht es ſie ja gar nicht wiſſen zu laſſen, verehrter Herr Graf", entgegnete Harry beruhigend. „Wir machen es unter uns ab, ich zahle Ihnen viertauſend Dollars baar aus, Sie laſſen mir die Documente über vier, wenn es geht, fünf Leguas Land in guten Gegenden von Texas anfertigen, und es kräht weder Huhn noch Hahn danach. Sie haben doch ſicher einige zuverläſſige, verſchwiegene Unterbeamte?"

„Daran fehlt es mir nicht", antwortete der Graf nachdenkend und fuhr nach einigen Augenblicken fort: „Dann wäre es wohl gut, wenn ich Ihnen unſere Karte von Texas zeigte, auf welcher alle bisher ausgegebenen Ländereien aufgezeichnet ſind, wonach Sie dann ſelbſt beſtimmen könnten, wo Sie die Grants zu haben wünſchen."

Digitized by Google

„Das wird mir jedenfalls sehr angenehm sein", fiel Harry mit vollkommener äußerer Ruhe ein, während seine innere Aufregung über das sich ihm nahende Glück von Minute zu Minute zunahm.

„So will ich Ihnen einen Vorschlag machen", nahm Don Romero wieder das Wort. „Sie lassen Ihr Pferd hier stehen, fahren mit mir nach der Stadt, wir besorgen dort alles Nöthige in Bezug auf unser besprochenes Geschäft, und dann fahren Sie wieder mit mir hierher, um mir und meiner Frau beim Mittagsessen die Freude Ihrer Gesellschaft zukommen zu lassen."

Harry ging sehr willig auf den Vorschläg ein, begleitete den Grafen nach dessen Geschäftslokal in der Stadt und nahm mit ihm dort eine genaue Einsicht in die Karte von Texas. Nach langer, reiflicher Erwägung wählte er zwei Leguas an den Ufern des wunderschönen San-Bernardflusses, zwei Leguas in dem District von Nacogdoches, und die fünfte Legua — denn fünf erbot sich Don Romero ihm für viertausend Dollars zu geben — ließ er in dem District San-Augustin für sich vormerken.

„Schärfen Sie aber Ihren Leuten ein, verehrter Herr Graf, daß an der vorgeschriebenen Form der Documente nichts fehle", erinnerte Harry nochmals.

„Auch nicht ein Punkt oder ein Buchstabe", ant-

Digitized by Google

wortete Romero. „Die Papiere werden so sorgfältig ausgefertigt, daß sie für kommende Jahrhunderte den Besitz der darin genannten Länder unumstößlich sichern."

Darauf bat Harry um Papier und Feder und stellte dem Grafen eine Anweisung über viertausend Dollars auf Veracruz aus. Dann eilte er nach dem Hotel und verkündete Holcroft sein Glück, kehrte aber zur rechten Zeit zu dem Grafen zurück, um versprochenermaßen mit ihm nach dessen Landgut zu fahren.

So liebenswürdig und so reizend wie heute war Harry der Gräfin lange nicht erschienen; seine Augen strahlten Glück und Begeisterung, seine Wangen waren mit dem Roth freudiger Aufregung gefärbt und jede seiner schnellen, leichten Bewegungen zeigte, daß ihn ein mächtiger, beseligender Gedanke belebe. Die Liebe sieht in solchem Bilde nur die Liebe walten, nie aber ein anderes, ein eigennütziges Interesse, und so erkannte die schöne Condesa in Harry's begeisterter Stimmung nur den jubelnden Widerhall ihres glühenden Abschieds in vergangener Nacht. Und wie seelenvoll, wie liebeschmachtend suchte sie seinen Blick zu fesseln und ihn in ihren halbgeschlossenen, schwimmenden Augen das Versprechen für noch höhere Seligkeit lesen zu lassen. Harry aber sah, wohin er auch blickte, nur die ungeheuren Summen

Digitized by Google

vor sich, die er aus den gekauften Landstrichen in Texas lösen mußte, er sah sich im Geiste schon auf seiner Baumwollenplantage an den reizend schönen Ufern des San-Bernardflusses und träumte von Reichthum, Pracht und Herrlichkeit.

In Lust und Scherz verstrich der Tag, und als die Schatten der Nacht über die Erde zogen, begaben sich der Graf und die Gräfin mit ihrem Gaste nach einem Ruhesitze, der in den Felsen unter der Colonnade angebracht war. Ueber demselben wölbten schlanke Palmen ihre luftigen Wipfel und zu seinen Füßen sank die Felswand steil in den See hinab. Ringsum verblichen die Farben, die Berge und Wälder verschwammen in unbestimmte Massen und auf der dunkelnden Fläche des Sees spiegelten sich klar und funkelnd die hellen Sterne.

Es war eine dieser Zaubernächte der Tropenländer, in denen Alles lebt und sich des Lebens freut und doch eine heilige Stille auf Berg und Thal liegt. Leise nur rauschte und flüsterte die gewürzige, kühle Abendluft in den Wipfeln der Palmen, summend und zirpend lebte die Insektenwelt auf und schwebte wie feuriger Nebel oder wie fliegende glühende Kohlen über dem Thale und die Fische im See sprangen spielend aus der stillen Flut empor. Poesie durchzog auf ihren Zauberschwingen die Natur, und unter ihrer Allgewalt hatten sich die weiche Linke

Digitized by Google

der Gräfin und Harry's Rechte gefunden. Wie Worte der Liebe, der Sehnſucht durchbebte die Liebenden jeder leiſe Druck, jedes ſtürmiſche Preſſen ihrer Hände, und kaum vermochten ſie der Unterhaltung zu folgen, welche der Graf in poetiſcher Begeiſterung über die Reize der Nacht unermüdlich führte.

Es war ſo dunkel geworden, daß die drei Glücklichen kaum noch gegenſeitig ihre Umriſſe erkennen konnten. Da erglühte es im Oſten über den Gebirgen und der volle Mond ſtieg in ſeiner Majeſtät am Himmel auf. Zitternd floh die Finſterniß in die tiefſten Schatten und das emporziehende milde Licht breitete ſeinen Atlasſchimmer über Mexico aus.

Wie ein klarer Spiegel lag der See am Fuße der Felſen. In ſeiner Mitte ſchwamm die glänzende Scheibe des Mondes und zu deren beiden Seiten zitterten die ſilberſtrahlenden Häupter der beiden Vulkane.

Die Entfernung zwiſchen der Gräfin und Harry hatte ſich vergrößert und beide ſprachen ſich jetzt viel lebhafter über die Schönheit des Abends aus. Ganz beſonders aber war der Graf entzückt darüber, und die Gräfin hatte ſchon wiederholt daran erinnert, daß die Nachtluft zu kühl werde und daß es beſſer ſei, ſich in das Schloß zu begeben, ehe ihr Gatte ſich entſchließen konnte, ſich von dem reizenden Platze zu entfernen.

Digitized by Google

Harry aber folgte dem Winke der Condeſa, ſah nach ſeiner Uhr und erklärte, daß er den Heimweg antreten müſſe.

Es war gegen elf Uhr, als er ſich verabſchiedete und bei ſeiner Verbeugung gegen die Gräfin deren bedeutſamen Blick bejahend beantwortete. Der Graf gab ihm das Geleit bis zu ſeinem Pferd, wünſchte ihm eine glückliche Nachhauſekunft und bat ihn für den folgenden Tag um ſeinen Beſuch.

Harry ritt davon, bog aber am Fuße des Berges von der Straße ab in ein unweit davon gelegenes Dickicht, wo er ſein Pferd mit dem Zügel an einen Baum befeſtigte. Er konnte von hier aus die Fenſter in dem Schloſſe ſehen und beobachtete, wie dieſelben ſich nach einander verdunkelten, bis kein Lichtſchimmer mehr aus den dunklen Mauern hervordrang.

Kurz vor Mitternacht unterſuchte Harry nochmals den verſchlungenen Zügel ſeines Roſſes und eilte dann auf den Flügeln der Liebe wieder den Berg hinauf in den Schloßgarten und an deſſen Mauer hin nach dem Pavillon. Die Thür deſſelben war nur angelehnt, ſein innerer Raum leer und in ſeiner Umgebung Alles ſtill und ſtumm.

Um dieſe Zeit erhob ſich der Graf aus dem Armſtuhl, in welchem er geſeſſen und ſich bei dem Scheine

Digitized by Google

einer Lampe mit Leſen die Zeit vertrieben hatte; denn ſein Geiſt war zu ſehr durch die Freuden des Abends bewegt worden, als daß er ſich ſchon dem Schlaf hätte hingeben können. Er trat an das offene Fenſter und blickte in die herrliche Nacht hinaus. Das wundervolle Bild von heute Abend ſtand noch lebendig vor ſeiner Seele. Leider konnte er aus ſeinen Fenſtern nicht dorthin ſchauen, doch war es der Mühe werth, in die Colonnade hinaus zu treten und bis an deren anderes Ende zu gehen, dort lag ja die Landſchaft wieder vor ihm ausgebreitet. Er folgte dem Gedanken, ging hinaus in den Bogengang und ſchritt langſam und ſich an der kühlen Luft labend in demſelben hin, bis er deſſen Ende erreicht hatte. Dort trat er in die Bogenöffnung und ſchaute zwiſchen den vor ihr herabhängenden Schlingpflanzen hindurch. Sein Blick ſchweifte über den See nach der Stadt hinüber, blieb aber auf dem Pavillon in dem Garten haften. Deſſen Thür ſtand nämlich offen und aus ihr drang das Mondlicht hervor, welches durch das große Bogenfenſter von vorn in das Innere eindrang. Romero hatte einige Augenblicke den Lufteffect zwiſchen dem dunkeln Gemäuer bewundert, als er plötzlich eine Mannsgeſtalt aus der Thür hervortreten und in dem Schatten des Pavillons verſchwinden ſah.

Was konnte der Mann wollen? Sollte er ein Dieb,

Digitized by Google

ein Räuber ſein? Der Graf neigte ſich etwas weiter vor und ſchaute auf den im hellen Mondſchein liegenden Garten hinab. Alles war unbeweglich und ruhig und von dem Manne konnte er nirgends etwas gewahren.

Doch wer kommt dort von dem Schloſſe her? Eine verhüllte Frauengeſtalt — iſt das nicht die Geſtalt der Gräfin?

Romero ſtand erſtarrt da wie die Mauer, an die er ſich lehnte — es war die Form, der Gang ſeiner Gattin. Wohin wollte ſie gehen?

Mit leichtem, ſchwebendem Schritt glitt ſie auf dem hellen Wege durch den Garten nach dem Pavillon und verſchwand gleichfalls für einen Augenblick in dem Schatten, bis zu welchem Romero die Mannsgeſtalt geſehen hatte, im nächſten Augenblick aber erſchienen beide innig umſchlungen in der Helligkeit des Eingangs, traten in den Pavillon ein und die Thür ſchloß ſich hinter ihnen.

Mehr bedurfte es nicht, um den Grafen aus ſeiner Erſtarrung zu wecken. Eiferſucht und Wuth beflügelten ſeine Schritte, er flog in ſein Zimmer zurück, ergriff einen Degen und zwei Piſtolen und ſtürzte die Treppe hinab in den Garten.

In dieſem Augenblicke richtete ſich in dem Myrten-

Digitized by Google

gebüſche dem Eingange zu dem Pavillon gegenüber die Geſtalt einer Frau in die Höhe, lauſchte nach den nahenden Schritten des Grafen hin und warf dann einen Stein gegen die Thür. Es war Ismene, die treue Dienerin der Gräfin, welche hier Wache hielt und durch dieſes Zeichen die drohende Gefahr meldete.

„Mein Gott, was war das? Ein Stein ſchlug gegen die Thür!“ rief die Gräfin, aus der Umarmung Harry's emporſpringend, mit halb erſtickter Stimme und ſah entſetzt nach dem Eingange hin. „Himmel, noch ein Stein! Bei allen Heiligen, wir ſind verloren, Harry!“

„Was kann es ſein? Ich höre raſche Tritte“, flüſterte Harry erſchrocken und ſprang an die Thür, um den Riegel nochmals feſter zu drücken.

„Es iſt der Graf. Allmächtiger, wie ſoll ich Dich retten, Harry!“ rief die Condeſa kaum hörbar und ſchlang in wilder Verzweiflung ihre Arme um den Geliebten.

„Aufgemacht!“ ſchrie der Graf jetzt mit wüthender Stimme vor der Thür und ſuchte dieſelbe zu öffnen, ſie widerſtand aber ſeinem Druck.

„Macht auf!“ ſchrie er nochmals mit entſetzlichem Tone und trat nun gegen die Thür, daß ſie weit aus dem Schloſſe flog. Mit erhobener Piſtole in der Rechten ſtürzte er in den Pavillon und ſah einen Mann mit einem weißen Tuch über dem Kopfe auf der Brüſtung

Digitized by Google

des Bogenfenſters ſitzen, im Begriff, aus demſelben über den Felsabhang hinabzuſpringen. Es war kein Augenblick zu verlieren; Romero zielte, das Feuer flog aus der Piſtole und der Mann ſtürzte aus dem Bogenfenſter hinab.

In ſeiner Wuth ſprang der Graf mit der zweiten Piſtole in der Rechten an das Fenſter, beugte ſich hinaus und ſah, wie der Mann an einer Ranke der Bignonia hing, die von dem Fuße des Felſens bis zur Mauerbrüſtung hinauf gewachſen und mit ihren zarten Wurzeln in dem Geſtein befeſtigt war. Dieſe zerriſſen unter dem Gewicht, das an ihnen zog, die Ranke ſenkte ſich ſchnell mit Harry der Tiefe zu, doch noch ehe dieſer den Boden erreichte, gab der Graf mit dem wüthenden Rufe: „Stirb Hund!“ zum zweiten Male Feuer.

Die Condeſa, welche hinter der auffliegenden Thür geſtanden hatte, war in dem Augenblick, als der Graf an das Fenſter ſtürzte, hinausgeſprungen und hatte Ismenen deren großes ſchwarzes Wollentuch, welches ſie ſelbſt über dem Kopf getragen hatte, mit den Worten zugeworfen: „Du biſt es geweſen mit Deinem Liebhaber, rette mich!“

Dann war ſie fliegend nach ihren Gemächern zurückgerannt, und Ismene hatte, das Tuch um ſich ſchlagend, den Eingang des Pavillons in dem Augenblick erreicht, als der Graf den zweiten Schuß that.

Digitized by Google

„Erbarmen, Erbarmen, Eure Herrlichkeit!“ schrie die treue Dienerin und warf sich, wie in höchster Verzweiflung die Hände ringend, hinter dem Grafen auf den Fußboden nieder.

Dieser fuhr beim ersten Ton mit dem Degen in der Faust wie rasend herum, schreckte aber wie vom Blitz getroffen zurück und stierte dem Mädchen in die Augen.

„Erbarmen, Herr, für mich und meinen unglücklichen Geliebten, meinen Carlos, wenn Sie ihn nicht getödtet haben“, flehte Ismene wieder mit herzzerreißender Geberde und wankte, sich erhebend, bis an die Fensterbrüstung, über welche sie weinend und jammernd hinabschaute.

„Ismene, bist Du es gewesen?“ rief Romero mit herabgestimmtem Ton und erkannte nun in dem Tuch und in der Gestalt der Dienerin seinen großen unverzeihlichen Irrthum.

„Sei ruhig, Ismene, es wird ihm nichts gethan haben“, sagte er verlegen und wollte sie von dem Fenster entfernen, doch das Mädchen begann jetzt erst recht zu wehklagen und zu weinen und hielt sich an der Fensterſäule fest, indem es in den Grund hinabspähte und der Schattengestalt Harry's folgte, die jetzt hinkend den Waldstrich erreichte, wo das Pferd stand.

Digitized by Google

„Komm, Ismene, geh in das Schloß, sage aber Deiner Herrin nichts davon. Morgen früh gebe ich Dir Geld, und dann kannst Du Deinen Geliebten heilen lassen, wenn er verwundet sein sollte; ich sah ihn aber davonlaufen. Komm, geh jetzt! Daß Du aber der Gräfin kein Wort davon sagst! Es war Eure eigene Schuld, so in später Nacht hier in meinem Garten zusammenzukommen."

Mit diesen Worten nahm der Graf das Mädchen beim Arm und führte es aus dem Pavillon in den Garten, wo er einen ängstlichen Blick nach der Thür warf, die zu den Gemächern der Gräfin führte.

„Geh leise und leg Dich zu Bette", sagte Romero zu der Dienerin und eilte lautlosen Trittes selbst nach seinen Zimmern zurück.

Harry war während dieser Zeit bemüht, sein Pferd zu besteigen, was ihm nur unter sehr vielen Schmerzen gelang; diese steigerten sich aber noch bedeutend, als er sich in den Sattel niederließ; denn er kam gerade auf die Wunde zu sitzen, die ihm die erste Kugel des Grafen beigebracht hatte. Im Augenblick, als er sie empfing, war er in das Rankengeflecht unter dem Fenster gefallen und mit der starken Ranke, die er ergriff, in die Tiefe hinabgesunken. Der zweite Schuß des Grafen war an ihm vorübergepfiffen, und als er den Boden

Digitized by Google

erreicht, hatte er ſchnell ſeinen vor ſich hingeworfenen Hut aufgenommen und war mit aller ihm möglichen Eile davongelaufen. Das Tuch, welches er um ſeinen Kopf gewunden hatte, diente ihm jetzt als Unterlage unter die Wunde, um die Blutung zu ſtillen. Bei jedem Schritt, den ſein Roß that, zuckte er in Schmerz zuſammen und verſuchte es immer wieder, ſich weniger unangenehm zu ſetzen, es war aber nun einmal nicht zu ändern, er mußte den Ritt aushalten. Die Schmerzen aber, welche die Wunde ihm erzeugte, waren unbedeutend gegen die, welche der Gedanke an die Documente über ſein gekauftes Land in ihm hervorrief; denn es unterlag keinem Zweifel, daß der Graf ihm nicht allein dieſelben vorenthalten, ſondern daß er auch die dafür empfangenen viertauſend Dollars nicht wieder herausgeben würde. Harry's ganzes Luftgebäude war zuſammengeſtürzt und er verwünſchte den Augenblick, wo er ſich dem Zauber der Gräfin hingegeben hatte.

Endlich erreichte er ſein Hotel und ſagte dem Burſchen, der ihm vom Pferde half, daß er mit demſelben geſtürzt ſei und ſich dabei ſchwer am Bein verletzt habe. Holcroft wurde aus ſeinem Schlafe geweckt, und es blieb Harry nichts Anderes übrig, als demſelben den ganzen Hergang offen zu geſtehen. Der Sklavenhändler machte ein ſehr bedenkliches Geſicht bei die-

Digitized by Google

ſer Mittheilung und meinte, daß noch viel Schlimmeres folgen werde.

Er unterſuchte die Wunde und fand, daß ſie ſich nur auf das Fleiſch beſchränkte und gänzlich gefahrlos war, blieb jedoch bei Harry, um ihm durch kalte Umſchläge die Schmerzen zu lindern.

Mit Angſt und Bangen ſah dieſer dem Morgen entgegen, der ihm der Himmel wußte was für Schreckensnachrichten bringen würde. Plötzlich aber, noch früher, als er es erwartet hatte, trat Ismene mit einer guten Nachricht auf ihrem Antlitz in das Zimmer. Harry bat den Sklavenhändler auf Engliſch, ihn allein mit dem Mädchen zu laſſen, und ſobald derſelbe die Thür hinter ſich geſchloſſen hatte, berichtete die Dienerin den weitern Verlauf des nächtlichen Abenteuers von dem Augenblick an, wo Harry aus dem Pavillonfenſter verſchwand.

„Es iſt Alles gut gegangen, Herr Williams“, fuhr die treue Dienerin dann fort, „nur iſt die Gräfin in großer Beſorgniß um Sie. Ich ſagte ihr, daß ich Sie hätte in den Wald zu Ihrem Pferde eilen ſehen, doch ſie ließ mir keine Ruhe und ich mußte ſchon ſo früh hierher reiten, um zu erfahren, wie es Ihnen gehe. Als ich mein Maulthier beſteigen wollte, drückte mir der Graf dies Goldſtück in die Hand und legte mir nochmals Schweigen gegen die Condeſa auf.“

Digitized by Google

„Gott Lob, Gott Lob!“ ſagte Harry mit einem tiefen Athemzuge. „Nun, melde dem Grafen, daß Du mir begegnet wäreſt und daß ich zu Pferde die Stadt verlaſſen hätte. Sage ihm, ich ſei auf einige Tage verreiſt und ließe mich ihm und der Condeſa beſtens empfehlen.“

Damit ſtützte Harry ſich auf ſeinen Arm, hob ſich im Sopha in die Höhe und gab aus ſeiner Börſe, die vor ihm auf dem Tiſche lag, der Ueberbringerin der Freudenbotſchaft ein Goldſtück.

„Und was ſoll ich meiner Herrin ſagen?“ hob Ismene mit ſchlauem Lächeln an.

„Daß meine Wunde unbedeutend ſei und daß ich hoffe, in einigen Tagen die Gräfin wiederſehen zu können“, antwortete Harry.

„Und keine Grüße?“ fragte die Vertraute mit ſchelmiſchem Blicke.

„Tauſend und tauſend Grüße, Ismene! Sage ihr, mein größter Schmerz wäre, von ihr getrennt zu ſein, ſage ihr — nun, ſage ihr, daß ſie ja Alles ſelbſt wüßte, was ich ihr ſagen ließe, und daß ich noch tauſendmal mehr für ſie im Herzen trüge. Nun eile, Ismene, damit Du in das Schloß zurückkommſt, ehe der Graf zur Stadt fährt.“

Kaum hatte das Mädchen das Zimmer verlaſſen,

Digitized by Google

als Holcroft wieder hereintrat und, dem Blick Harry's begegnend, ausrief:

„Der Sturm iſt vorüber, der blaue Himmel ſcheint wieder durch die Wolken; ich leſe es auf Ihrer Stirn. Wie hat ſich die Sache zum Guten gewandt?"

Harry erzählte ihm nun, was er durch Ismene erfahren hatte, und ſchloß mit der Bemerkung:

„Verdammt, wenn ich je wieder in eine ſolche Falle gehe!"

„Wenigſtens mit mehr Vorſicht", ſagte Holcroft. „Den Rückzug muß man ſich beſſer offen halten, als über einen vierzig Fuß hohen Felsabhang. Ueberhaupt würde ich dieſes Liedchen nicht wieder anſtimmen, es ſteht Ihnen ja ein ungeheures Vermögen dabei auf dem Spiele. Sie haben noch wenig von den Freuden Mexicos gekoſtet, überlaſſen Sie jetzt die ſchöne Signora dem Glück der Erinnerung und folgen Sie, ſolange wir noch hier verweilen, meiner Leitung; Sie werden es nicht bereuen."

Nachdem die beiden Gefährten zuſammen gefrühſtückt hatten, kam eine Einladung für Harry zu einer Soirée für dieſen Abend bei Santa-Anna.

„Das nenne ich Unglück", ſagte Harry, nachdem Holcroft die Antwort darauf hinausgebracht, daß Herr Williams verreiſt ſei. „Ich hatte mich darauf gefreut, dort die ganze vornehme Welt in vollem Staate zu ſehen."

Digitized by Google

„Sie würden ſich viel beſſer unterhalten, wenn Sie mit mir gehen könnten. Ich habe mich auf heute Abend mit mehreren Freunden verabredet, ein Fandangohaus zu beſuchen, dort iſt nicht die vornehme, aber die wirklich ſchöne Welt verſammelt; ich ſage Ihnen, eine Auswahl ſchöner Meſtizen, wie ich ſie nie reizender geſehen habe", entgegnete der Sklavenhändler.

„Nun, aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben; in wenigen Tagen werde ich mich bei Ihnen geſund melden", ſagte Harry lachend.

„Es thut mir leid, daß ich Sie heute abends allein laſſen muß, ich bin aber im Dienſte eines reizenden Augenpaars."

„Hat nichts zu ſagen, Holcroft, ich werde mich früh zur Ruhe begeben und von meinen Beſitzungen in Texas träumen", entgegnete Harrry ſcherzend.

Während des ganzen Tags pflegte der Sklavenhändler ſeinen angeſchoſſenen jungen Freund, und erſt als die Carroſſen durch die hell erleuchteten Straßen dem Palais Santa-Anna's zurollten, verließ er ihn mit der Weiſung, keinen Wein mehr zu trinken und ſich frühzeitig ſchlafen zu legen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die kühle Abendluft wehte erfrischend durch die offene Balkonthür in Harry's geräumigen Salon, der nur durch das Mondlicht matt erhellt wurde, welches durch dieselbe und durch das Fenster herein drang.

Tausend Pläne und Berechnungen, wie er den höchsten Gewinn aus seinem Lande in Texas ziehen wollte, durchkreuzten Harry's lebendige Phantasie, als er die Thür sich leise öffnen hörte und sich im Glauben, es wäre sein Diener, der sie öffne, nach ihr umsah. Es war aber eine Frauengestalt mit einem schwarzen Tuch über dem Kopf, die lautlos eintrat und, die Thür hinter sich schließend, den Riegel vorschob.

„Nun?" sagte Harry erstaunt und sah schärfer nach der Erscheinung hin, indem er zugleich den Dolch erfaßte, der vor ihm auf dem Tische lag.

Da warf die Unbekannte das Tuch von sich, breitete ihre Arme nach Harry aus und flog mit den Worten: Mein Harry, meine Seligkeit!" zu ihm hin. Es war die Gräfin Romero.

Digitized by Google

„Laodice, um Gottes Willen!“ rief Harry erſchrocken aus und richtete ſich trotz des Schmerzes in ſeiner Wunde im Sopha auf, doch die Condeſa lag vor ihm auf ihren Knieen, hielt ſeine Hand in den ihrigen und drückte krampfhaft ihre Lippen darauf.

„Sei unbeſorgt, Geliebter, ich bürge Dir mit meinem Leben für unſere Sicherheit“, ſagte ſie dann, ſich zu Harry erhebend, und ſank, ihre Arme um ihn ſchlingend, an ſeine Bruſt. Mit ihren Lippen erſtickte ſie die Worte, die er noch ſagen wollte, und wie wenn der Engel der Liebe das Gemach durchwehte, verſtummten beide in berauſchender Umarmung.

„Aber, ſüße, himmliſche Laodice!“ hob nach einigen Augenblicken Harry wieder an.

„Wir ſind ſicher, ganz ſicher, Geliebter“, fiel ihm die Condeſa in das Wort. „Der Graf iſt bei Santa-Anna zur Soirée und ich ſollte ihn begleiten, doch da ich ihn bat, allein zu gehen und mich die Oper beſuchen zu laſſen, willigte er im Bewußtſein, mir in vergangener Nacht großes Unrecht gethan zu haben, ein. Die heilige Jungfrau hat uns beſchützt, mein Harry! O dürfte ich nur bei Dir bleiben und Deine Wunde kühlen; Du Armer — mußt mir zu Liebe ſo leiden. Biſt Du denn auch wirklich nicht gefährlich verletzt?“

„Durchaus nicht, Beſte, es iſt nur ein Schramm-

Digitized by Google

ſchuß, es hat gar nichts zu ſagen", verſetzte Harry, den Schmerz verbeißend, den das Aufſitzen ihm verurſachte.

„Du willſt mich nur beruhigen, Du Liebling meiner Seele, und haſt doch große Schmerzen, ich ſehe es Dir an; kann ich denn gar nichts für Dich thun, was Dir Linderung verſchaffte? Muß denn Deine Wunde nicht verbunden werden?" fuhr die Condeſa theilnehmend fort, doch Harry beruhigte ſie und ſagte ihr, er hoffe in wenigen Tagen ſich wieder in ihrer Villa einfinden zu können.

Die Condeſa bot die ganze Macht ihrer Reize auf, um Harry das Gefühl darzuthun, welches für ihn in ihrer Bruſt lebte; ſo ſehr er ſich aber auch bemühte, in ſeinen Liebesbezeigungen gleichen Schritt mit ihr zu halten, ſo ſtand der Augenblick, in welchem er den Schuß erhielt, doch noch zu lebendig vor ſeiner Seele, als daß ſeine Leidenſchaft ſchon wieder ſo hoch hätte fliegen können. In der That, es würde mehr zu ſeinem Gefühl gepaßt haben, wenn die Liebkoſungen der Condeſa etwas weniger feurig geweſen wären, nur als ſie zuletzt zum Abſchied nochmals ihre Lilienarme um ihn ſchlang, raffte er alles ihm gebliebene Feuer zuſammen und preßte ſie mit aller Glut zum Lebewohl an ſeine Bruſt. Und doch mußte er ſich ſagen, daß er nie im Leben ein ſchöneres, liebenswürdigeres, reizenderes Weib geſehen habe.

Digitized by Google

Ihre Thränen netzten ſeine Wangen, ſeine Hände, und es war, als gebe ſie ein Stück von ihrem Leben hin, als ſie ſich endlich von dem Heißgeliebten losriß, das ſchwarze Tuch über den Kopf warf und leiſe, wie ſie gekommen war, das Zimmer verließ.

Harry ſah ihr nach und hielt ſeinen Blick, in Gedanken verſunken, noch lange Zeit auf die Thür geheftet, nachdem dieſelbe ſich hinter der ihn ſo ſehr liebenden Frau geſchloſſen hatte. Welch große Veränderung war ſeit geſtern in ſeinem Gefühle für ſie eingetreten! War ſie heute weniger ſchön, weniger liebenswürdig als geſtern, und welche Gewalt hatte ſeiner Leidenſchaft für ſie Abbruch gethan? So fragte ſich Harry, als er auf die Thür blickte, durch welche die Gräfin verſchwunden war, und der Gedanke an die Schätze, deren Beſitz ihm bevorſtand, beantwortete ſeine Frage. Die fünf Leguas Land verdrängten von Stunde zu Stunde mehr jedes andere Intereſſe aus ſeiner Seele. Große Reichthümer zu beſitzen, war ſeine einzige, wirklich innig, mit ſeinem ganzen Sein verbundene Leidenſchaft, wenn er auch keine Energie, keine Ausdauer beſaß, für den Erwerb derſelben ſeine ungewöhnlichen Talente und Fähigkeiten zu verwenden. Sie mußten und ſollten ihm werden, das Gefühl verließ ihn keinen Augenblick; auf welchem Wege und durch welche Mittel, das war ihm gleich, nur hielt

Digitized by Google

er nach Holcroft's Lehre die Augen offen, um keine Gelegenheit vorübergehen zu laſſen, die ihm dazu verhelfen könnte. Und jetzt hatte er ja die Gelegenheit erfaßt, die fünf Leguas Land mußten ihm, mit Umſicht verwerthet, hunderttauſend Dollars einbringen. In der Liebelei mit der Gräfin aber war ihm die Gefahr entgegengetreten, um den Erwerb derſelben zu kommen, und der Gedanke daran, ſowie der unleidliche Schmerz der Wunde und das Zuhauſeſitzen löſchten den letzten Funken ſeines Feuers für die Reize der heißblütigen ſchönen Condeſa aus. Er war entſchloſſen, ſobald er in den Beſitz der Documente gekommen ſein würde, Mexico Lebewohl zu ſagen und nach Texas, der Quelle ſo großen Reichthums, zurückzukehren.

Die Heilung von Harry's Wunde ging raſch von ſtatten, dennoch blieb er über eine Woche an ſein Zimmer gefeſſelt. Die Sehnſucht der Condeſa nach ihm ſteigerte ſich von Tag zu Tag und ſprach ſich immer heißer, immer verlangender in den zierlichen parfümirten Billets aus, welche Ismene ihm täglich überbrachte. Bald lag eine Locke ihres glänzenden Haars, bald ein Blümchen darin und oft konnte man in der zerfloſſenen Schrift die Thräne erkennen, welche dieſelbe benetzt hatte.

Harry's Sehnſucht ſteigerte ſich in gleichem Maße, aber nicht nach der liebenden Condeſa, ſondern nach den

Digitized by Google

Documenten über das Land, und obgleich seine Wunde noch nicht völlig geheilt war, entschloß er sich doch eines Morgens, dem Grafen Romero einen Besuch in dessen Geschäftslokal abzustatten. Derselbe war außerordentlich erfreut ihn wiederzusehen und machte ihm liebevolle Vorwürfe, namentlich im Namen seiner Gattin, über sein plötzliches Verschwinden ohne Abschied. Er sagte ihm, daß die Gräfin wirklich über den Verlust seiner Gesellschaft getrauert habe und daß er ihm zu Liebe noch heute in der Villa erscheinen müsse, um seine Gemahlin wieder zu erheitern.

Mit Ungeduld ließ Harry den zärtlichen Gatten ausreden und fragte dann nach den Documenten.

„Die sind ausgefertigt und zur Aushändigung an Sie bereit, doch sollen Sie dieselben aus der Hand der Gräfin empfangen, ich nehme sie heute mit mir hinaus, sodaß dieselben unsere Freundschaft unterstützen sollen, Sie zu uns zu führen", entgegnete der Graf mit großer Freundlichkeit.

„Dieser Hülfe bedarf Ihre Freundschaft nicht, verehrter Herr Graf, auch ist das Geschäft zu unbedeutend, als daß es einen besondern Werth für mich haben könnte; mein Herz bringt mich viel schneller zu Ihnen als diese todten Papiere. Dieselben werden aber einen hohen Werth für mich erhalten, wenn ich sie aus der

Digitized by Google

gütigen Hand der Frau Gräfin empfange, wozu ich gern noch heute bereit bin; ich werde mich nach Tiſche auf Ihrem reizenden Landſitze einfinden. Es kommt mir wie eine Ewigkeit vor ſeit dem letzten glücklichen Abend, den ich dort Ihrer Güte und Freundſchaft zu verdanken hatte."

Bei dieſen verbindlichen Worten drückte Harry dem Grafen die Hand, weigerte ſich aber, Platz zu nehmen, weil er, wie er ſagte, vor Tiſche noch einige Beſuche zu machen habe, und verließ ihn mit der Bitte, ihn der Gräfin auf das angelegentlichſte zu empfehlen.

Heute mußte ſtatt des Roſſes ein Wagen Harry hinaus zu Romeros tragen. Die Sonne neigte ſich ſchon den Gebirgen zu, als er nach der Villa den Schlangenweg hinanfuhr, welcher an der Felswand unter dem fatalen Pavillon vorüberführte.

Er ſchaute an dem ſenkrechten Abhang hinauf, den er in jener Nacht ſo eilig und ſo unfreiwillig herabgekommen war, und betrachtete die rettende Ranke, die noch am Felſen hin auf dem Boden lag und ohne welche er unfehlbar den Hals gebrochen haben würde. Dem Pavillon ſagte er im Stillen auf ewig Lebewohl.

Glück und Liebe ſtrahlend kam ihm die Gräfin vor dem Schloſſe entgegen, um ihn durch ihren Blick jubelnd zu bewillkommnen, mit Worten ihm aber Vor-

Digitized by Google

würfe über ſein ſtummes Verſchwinden und über ſeine lange Abweſenheit zu machen. Wie der Himmel nach einem vorübergegangenen Sturme klarer und freundlicher erſcheint als gewöhnlich, ſo war die Gräfin heute ſchöner und bezaubernder als je vorher; aus dem Sammtdunkel ihrer prächtigen Augen leuchtete die Wonne beglückter Liebe, ihre ſonſt bleichen Wangen hatten ſich mit einem Purpurhauch gefärbt und ihre wie zu einem Jubellaut geöffneten Lippen zeigten den Alabaſter ihrer Zähne. Keine Mantille, kein Schleier hob heute den Schnee ihrer wundervollen Büſte, ihrer makelloſen Arme, keine Juwelen zierten deren edle, elaſtiſche Formen, es war kein Sieg mehr zu erringen, er war nur zu feiern, ſein Glück zu genießen.

So genußreich der innige Handdruck und der liebewarme Blick der Condeſa aber die nächſte Zukunft Harry's auch bezeichneten, ſo drohten deren Freuden ihm und dem Ziel des Grundgedankens ſeiner Seele zu große Gefahren, als daß dieſelben ſeine Leidenſchaft für die ſchöne Frau abermals hätten in Flammen ſetzen können. Die unbedingte Gewalt aber, die er über ſeine äußere Erſcheinung beſaß, verbarg der Gräfin die Veränderung, welche in ihm vorgegangen war, und ließ ſie in ihm dieſelbe ungezügelte Liebesglut für ſie ſehen, welche ihn bis zu jener Schreckensnacht an ſie gefeſſelt hatte. Seine

Digitized by Google

Blicke waren noch ebenſo feurig, der Druck ſeiner Hand noch ebenſo innig und ſeine Worte enthielten noch dieſelben Zuſicherungen, dieſelben feinen Betheuerungen ſeiner Liebe, in denen der Graf immer nur die Artigkeit des eleganten Gentleman erkannt hatte.

Die Condeſa hatte kaum ihren ſo ſehnlich erwarteten Gaſt bewillkommnet, als ihr raſch nachfolgender Gatte bei ihr erſchien und gleichfalls ſeine Freude über die ſo lange entbehrte Geſellſchaft deſſelben ausſprach. Das glückliche Ehepaar geleitete Harry in das Schloß und nach dem Salon, wo in der heiterſten Stimmung einige Erfriſchungen eingenommen wurden.

Die Sonne hatte ihren letzten Blick in das Thal von Mexico gethan, als die Gräfin einen Spaziergang durch den Park vorſchlug und alle drei ſich erhoben.

„So gehen Sie mit der Condeſa voran, verehrter Herr Williams, ich habe noch etwas in meinem Arbeitszimmer zu beſorgen und werde Ihnen bald nachfolgen“, ſagte der Graf mit höflich grüßender Handbewegung und eilte in das Seitengemach, worauf auch die Gräfin mit ihrem Liebling den Salon verließ und ſich in das Freie hinaus begab.

„Weshalb kommſt Du zu Wagen und nicht auf Deinem treuen Roſſe, mein Harry?“ fragte die Condeſa

Digitized by Google

ihren Begleiter, als sie in den Orangenhain hinter dem Schlosse eintraten.

„Es ist lahm, theure Laodice", entgegnete Harry bedauernd.

„Warum nahmst Du nicht ein anderes?" fuhr die Gräfin schnell fort; „der Wagen kann doch nicht auf Dich warten, bis ich Dich von meinem Herzen entlasse."

„Um des Himmels Willen, Laodice, es ist zu gefährlich für Dich, ich darf Dein Glück, Deinen Frieden nicht für meine Seligkeit abermals auf das Spiel setzen."

„Mein Glück, sagst Du? Wo in der Welt gibt es noch Glück für mich als an Deiner Brust? Nein, nein, und wenn ich zehn Leben hinzugeben hätte für eine Stunde des Glücks an Deinem Herzen, ich thäte es mit Freuden. Ich muß Dich sehen in dieser Nacht", sagte die Gräfin mit bittendem Tone.

„Unmöglich, Laodice. Denke an den Schreckensaugenblick in dem Pavillon; wenn Dich der Graf erkannt hätte, was wäre Dein Schicksal gewesen und welch schrecklicher Vorwurf würde mich getroffen haben!"

„Mein Schicksal?" fiel die Gräfin ein; „das Leben für Deine Liebe hinzugeben, wäre mir kein Opfer. O bitte, Harry, versprich mir, daß ich Dich um Mitternacht finden soll."

„Ich darf es nicht, um Deinetwillen nicht, himm-

Digitized by Google

liſche Laodice, und wenn meine Sehnſucht nach Dir mir das Leben koſten ſollte", antwortete Harry, flehend in die glühenden Augen der Gräfin ſchauend, und preßte beide Hände auf ſein Herz.

„Du haſt unnöthige Angſt, Harry. Der Graf hat ſeine Uebereilung ſehr bereut und wird nie wieder ſolchen Gedanken Raum geben; auch geht der Mond jetzt erſt gegen Morgen auf. Es droht uns keine Gefahr, laſſe mich nicht vergebens bitten."

„Es iſt unmöglich, engelſüße Laodice, ich kann ja den Kutſcher nicht auf mich warten laſſen."

„Du kannſt ihn aber nach der Stadt ſchicken und mir zu Liebe den Weg zu Fuße gehen. Nicht wahr, Du bringſt mir das Opfer?" ſagte die Condeſa noch bittender als zuvor und hob ihre gefalteten Hände zu Harry auf.

„Ich bin es ja aber gar nicht im Stande, beſter Engel; meine Wunde iſt noch nicht geheilt, ich würde die Stadt nicht erreichen", verſicherte Harry abwehrend und blickte raſch hinter ſich, indem er ſagte: „Ich höre den Grafen kommen."

Die Hoffnung, die ihn dieſe Worte ſagen ließ, ſollte in Erfüllung gehen, denn wirklich kam in dieſem Augenblick der Graf mit ſchnellen Schritten unter den duftenden, mit goldenen Früchten beladenen Bäumen heran

Digitized by Google

und eilte mit Papieren in der Hand auf die beiden Luſtwandelnden zu.

„Hier, Laodice“, ſagte er zu ſeiner Gattin, „überreiche dieſe Papiere unſerm lieben, theuern Freunde und gib ihrem Inhalt dadurch Segen und Gedeihen.“

Die Gräfin ſah mit Thränen im Auge fragend zu Harry auf, worauf dieſer ſchnell und lächelnd verſetzte:

„Ich habe darum gebeten, verehrte Condeſa, indem die Papiere nur dadurch Werth für mich erhalten können, daß ich ſie aus Ihrer ſchönen Hand empfange.“

„Sehr gern komme ich Ihrem Wunſche nach, Herr Williams“, entgegnete die Gräfin, indem ſie die Papiere aus der Hand ihres Gatten nahm und ſie Harry hinreichte. „Aber darf ich denn nun auch wiſſen, was dieſe wichtigen Documente enthalten?“ fuhr ſie dann fort und ſah halb lächelnd, halb weinend zu dem Geliebten auf.

„Die ganze Wichtigkeit dieſer Papiere beſteht nur darin, Condeſa, daß Sie mir dieſelben reichten, ſonſt ſind ſie für mich ohne Werth; ſie enthalten nur Beſitztitel über Land, welches ich von der Regierung kaufte“, antwortete Harry in ſcherzendem Tone.

„Land?“ fragte die Gräfin mit aufleuchtendem Blick. „Land, hier in der Nähe?“ O dann ſind wir es,

Digitized by Google

für welche die Papiere Werth haben, denn sie geben uns die Hoffnung, daß Sie uns nicht ganz verlassen und wieder in Ihr mildes Texas ziehen werden."

„Nein, das Land liegt in Texas", bemerkte der Graf.

Die Condesa schrak zusammen.

„In Texas?" sagte sie mit einem schweren Athemzuge und wurde bleich wie Marmor. Sie hatte ihren Fächer entfaltet und verbarg, langsam vorwärts schreitend, vor ihrem Gatten die Thränen, die abermals ihren Augen entquollen. Harry aber, dem sie ihren verzweifelnden Blick zuwandte, sagte schnell:

„Ich hoffe, durch Verkauf dieses sowie meines übrigen Landes in Texas mein Einkommen so hoch zu stellen, daß ich ganz hierher übersiedeln und in diesem Paradiese unabhängig leben kann."

Dabei winkte er der Gräfin mit einem liebeheißen Blick die Versicherung zu, daß er sie niemals verlassen könne, und wie die Sonne das Gewölk durchbricht, so stahl sich mit dem Blick der Condesa ein freudiges, dankbares Lächeln durch ihre Thränen. Sie blieb aber still und in sich gekehrt, so sehr sich Harry auch bemühte, sie durch Aufmerksamkeiten und verstohlene Zeichen seiner Leidenschaft zu erheitern.

Dabei waren seine Gedanken aber nur mit den

Digitized by Google

Papieren in seiner Tasche beschäftigt, sie zogen ihn nach der Stadt zurück, und früher als gewöhnlich trat er unter dem Vorwande, seinen Kutscher nicht länger aufhalten zu dürfen, trotz der schmachtenden, drohenden und flehenden Blicke der Gräfin seine Rückfahrt an.

Er hatte das Ziel seiner Wünsche erreicht, das Land mußte ihn zum reichen Manne machen, und er beschloß, sich mit dem ersten von Veracruz abgehenden Fahrzeuge nach Neuorleans einzuschiffen.

Mehrere Tage verstrichen, ohne daß Harry den Einladungen der Gräfin und des Grafen, sie auf dem Landgute zu besuchen, Folge geleistet hätte, er schützte Unwohlsein vor und empfing Ismene, die ihm regelmäßig des Morgens ein Billet von der Condesa brachte, auf seinem Sopha liegend. Abends aber folgte er der Führung seines Freundes Holcroft zu den Belustigungen, welche die Hauptstadt bot und bei welchen sie die Nächte verbrachten.

Eines Morgens fand sich Ismene abermals mit einem Billet von der Gräfin bei Harry ein, worin diese ihm ihre Angst, ihre Sorge um ihn klagte und ihn beschwor, sie aus ihrer tödtenden Ungewißheit zu reißen und ihr die Wahrheit über seinen Zustand mitzutheilen. Er schrieb ihr mit den zärtlichsten Worten, daß er immer noch Fieber habe, daß der Arzt ihm noch

Digitized by Google

nicht erlauben wolle, ſein Zimmer zu verlaſſen, und daß er in Sehnſucht und Verlangen nach ihr vergehe.

Dieſe Nachricht erfüllte die Condeſa mit neuer Beſorgniß. Ihr Verlangen, den Geliebten zu ſehen und ſich ſelbſt von ſeinem Befinden zu überzeugen, ließ ihr nicht länger Ruhe, und da der Graf an dieſem Abend eine Einladung des Finanzminiſters angenommen hatte, ſo ließ ſie ſich von ihm nach dem Opernhauſe bringen mit der Abrede, ihn zur Rückfahrt in ihrem Palais zu erwarten.

Sie wollte nur kurze Zeit in dem Opernhauſe bleiben und dann zu dem Geliebten ihres Herzens eilen.

Die Oper hatte bereits begonnen, als ſie in ihre Loge eintrat und ſich niederlaſſend zwiſchen der vorgezogenen Mantille hindurch ihren Blick an dem erſten Range gegenüber hingleiten ließ. In der letzten Loge nahe der Bühne bemerkte ſie in deren Hintergrund eine verſchleierte Dame, die ſich, wie es ſchien, ſehr lebendig mit Jemand an ihrer Seite unterhielt, den die Condeſa wegen der Logenwand nicht ſehen konnte. Nur einige Augenblicke hatte ſie der Verſchleierten ihre Aufmerkſamkeit geſchenkt und wandte ihre Augen nun der Bühne zu. Kurze Zeit darauf jedoch blickte ſie wieder nach jener Loge hin und ſah für einen Moment den Lockenkopf eines Mannes ſich zu der Verſchleierten vorneigen und dann wieder verſchwinden.

Digitized by Google

Wie ein Eisſtrom fuhr es der Gräfin durch die Glieder, ihr Blick blieb ſtierend auf der Verſchleierten haften und ihre Rechte griff krampfhaft nach dem Dolch, den ſie in ihrem Buſen trug; der Lockenkopf, den ſie geſehen hatte, war der ihres Geliebten, war Harry's Kopf geweſen. Doch es war nicht möglich, ſie mußte ſich geirrt haben, denn Harry lag ja fieberkrank in ſeinem Hotel. Unbeweglich hingen ihre Augen an der Verſchleierten, ſtatt der Kälte, die ſie durchrieſelt hatte, ſtrömte es immer glühender durch ihre Adern, es war ihr, als wolle ihr die Bruſt zerſpringen, als wollten die Pulſe an ihren Schläfen zerreißen.

Ha, da war der Kopf wieder, es war Harry ſelbſt, der jetzt der Verſchleierten in das Ohr flüſterte!

Wie vom Blitz getroffen, zuckte die Gräfin zuſammen, ihr Athem ſtockte und ſie erfaßte den Stuhl, auf dem ſie ſaß, um nicht von ihm herabzuſinken. Nach einigen Augenblicken aber ermannte ſie ſich, ihre Augen ſprühten Flammen und ihre Hand hielt den Griff ihres Dolches umklammert. Regungslos ſaß ſie da und ſtierte nach der Nebenbuhlerin hinüber, und nur wenn der Kopf des Treuloſen ſichtbar wurde, ergriff ein Zittern ihre Glieder.

Da erhob ſich die Verſchleierte, die Logenthür öffnete ſich für ſie und ſchloß ſich hinter ihr.

Digitized by Google

Wie die Tigerin, der man ihr Junges geraubt, schoß die Gräfin aus ihrer Loge und durch den Corridor nach der Treppe, die in die Straße führte, und langte dort unmittelbar hinter Harry und der an seinem Arme hängenden Verschleierten an. Zitternd blieb die Condesa stehen, um sie vor sich in die Straße hinaus gelangen zu lassen, dann folgte sie ihnen lautlosen, flüchtigen Fußes.

Harry und seine Schöne gingen sehr eilig und hatten die nächste Straßenecke erreicht, als die Condesa fliegenden Schrittes sich ihnen nahte und Harry nach dem Rauschen ihres Seidengewandes sich umsah.

„Treuloser Verräther!" schrie die Gräfin mit entsetzlicher Stimme und stürzte mit gehobenem Dolche auf ihn ein, doch Harry wehrte sie mit seiner Linken zurück und die scharfe Klinge in der Hand der Frau vergrub sich in seinem Arme.

Seine Rechte aber hatte im selben Augenblick die Hand der Condesa ergriffen, ihr den Dolch entwunden und stieß sie von sich, daß sie zurück gegen die Mauer wankte. Dann beflügelte er mit seiner Begleiterin seine Schritte und war bald aus dem Gesichtskreis der zurückbleibenden Gräfin verschwunden.

Ein Arzt war mit dem Verbinden von Harry's Arm beschäftigt, als Holcroft zu ihm in das Zimmer trat und überrascht erkannte, was sich zugetragen hatte.

Digitized by Google

„Das wird schlecht heilen, es war eine dreischneidige Klinge, die Ihnen die Wunde beibrachte", bemerkte der Sklavenhändler und sah dem Doctor bei seiner Arbeit zu; sobald derselbe aber den Verband angelegt und das Zimmer verlassen hatte, nahm er wieder das Wort und sagte:

„Das war ernstlich gemeint, Williams. Haben Sie eine Ahnung davon, wer Ihnen diesen Gruß gesandt hat?"

Harry erzählte ihm nun den ganzen Hergang und sprach seine Vermuthung aus, daß die Gräfin im Theater gewesen sei und daß sie ihn dort mit der schönen Mestize gesehen habe, worauf der Sklavenhändler sagte:

„Dann ist es hohe Zeit, daß wir unsere Federn von hier fortblasen, denn das Weib wird jede ihr zu Gebote stehende Gewalt aufbieten, um Sie aus der Welt zu schaffen. Ob wir hier oder in Veracruz auf ein Schiff warten, ist einerlei, lassen Sie uns morgen früh abreisen."

Harry stimmte gern seinem Vorschlag bei und am folgenden Morgen schon saßen die beiden Abenteurer in der Postkutsche, welche sie am zweiten Abend nach Veracruz brachte.

Der Zufall war ihnen günstig und schon wenige Tage nach ihrer Ankunft befanden sie sich an Bord eines

Digitized by Google

herrlichen Fahrzeugs, welches den Hafen verließ und sie nach Neuorleans führte.

So viel Anziehendes diese Weltstadt auch immer für Harry gehabt hatte, so erdrückten die glänzenden Aussichten, welche ihm in Texas lachten, doch augenblicklich jedes Interesse für andere Freuden, er schied von seinem Freunde Holcroft und schiffte sich nach Galveston ein. Hier angelangt, bezog er den ersten Gasthof und fuhr am andern Morgen nach der Farm hinaus, auf welcher seine Mutter mit seinem jüngern Bruder und seiner Schwester lebte. Der Jubel derselben, den Liebling ihres Herzens wiederzusehen, war groß, noch größer aber die Freude über das Glück, womit ihn der Himmel gesegnet hatte.

Auch für Harry waren die Berichte, die er von den Seinigen über ihr Ergehen erhielt, sehr befriedigend. Die Farm seiner Mutter warf infolge der Vergrößerung der Stadt Galveston einen bedeutenden Ertrag ab und sein älterer Bruder Ashmore war gleichfalls nach Texas eingewandert und hatte sich am Brazosflusse eine vortreffliche Farm eingerichtet.

Angenehmer aber als alle diese freudigen Familiennachrichten berührten Harry die sich immer günstiger gestaltenden Verhältnisse des Staates und namentlich der bedeutend erhöhte Werth des Grundeigenthums.

Digitized by Google

Die Urſache hiervon lag in der täglich ſich mehrenden Einwanderung aus den Vereinigten Staaten, von woher man nicht ſelten Züge von dreißig bis vierzig Wagen mit Anſiedlern erſcheinen ſah.

In höchſter Begeiſterung für ſeine nächſte Zukunft verließ Harry nach wenigen Tagen die Seinigen und begab ſich auf das Feſtland und zwar zuerſt zu ſeinem Bruder Aſhmore auf deſſen Farm am Brazosfluſſe.

Dieſer empfing den halbverſchollenen Harry mit großer Wärme und Herzlichkeit und war außer ſich vor Freude, als derſelbe ihm mittheilte, welchen Reichthum er ſich erworben habe. Namentlich machte es Aſhmore ſehr glücklich, daß ſein Bruder einen ſo bedeutenden Strich Landes ganz in ſeiner Nähe an den reizenden, geſunden Ufern des ſchönen San-Bernardfluſſes beſaß und daß er ſelbſt ſich auf demſelben niederlaſſen und eine Baumwollenplantage dort anlegen wolle. Aſhmore rieth ihm nun, ſofort die fünf Leguas vermeſſen und in die Karten des Staates auf ſeinen Namen eintragen zu laſſen, damit ihm keine Streitigkeiten mit Einwanderern erwachſen möchten, welche ſich etwa darauf anſiedeln könnten.

Es war dies auch die Abſicht Harry's geweſen, und er begab ſich zuerſt nach Nacogdoches und dann nach San-Auguſtine, in welchen beiden Diſtricten er die ge-

Digitized by Google

kauften und in den Besitztiteln nur unbestimmt angegebenen drei Leguas Land genau vermessen und bezeichnen und sich darüber die nöthigen Documente von der Landesverwaltung ausstellen ließ. Dann kehrte er zu seinem Bruder Ashmore zurück, suchte sich an dem San-Bernardflusse das schönste, noch von Privatbesitz freie Stück Land aus und ließ auf demselben nun die letzten zwei Leguas Land für sich vermessen.

In Nacogdoches sowie in San-Augustine hatte er bekannt gemacht, daß er erbötig sei, kleinere Stücke Landes an Einwanderer zu verkaufen, und in beiden Districten Leute damit beauftragt, Kauflustigen seine Besitzungen zu zeigen.

Diese lagen sehr nahe an der Grenze der Vereinigten Staaten und in der bewohntesten Gegend von Texas, sodaß bald mehrere namhafte Landverkäufe davon abgeschlossen wurden und Harry bedeutende Summen Geldes dafür in seine Hände bekam.

Er hatte eine große Zahl Arbeiter gedungen, die auf seinem Lande am San-Bernardflusse eine Plantage für ihn herrichteten und die Felder für dieses Jahr mit Mais bepflanzten, weil ganz neues Land sich für Baumwolle nicht eignet. Zugleich kaufte er Kühe, Schweine, Maulthiere und Pferde und ließ sich schließlich auf dem hohen Ufer des Flusses ein nettes hölzernes Wohngebäude aufführen.

Digitized by Google

Harry Williams galt jetzt für einen der bedeutendsten Grundbesitzer in Texas und zählte bald zu den angesehensten, einflußreichsten Persönlichkeiten dieses Landes. Sein Charakter erschien rein und fleckenlos, sein feines, vornehmes Benehmen verschaffte ihm allgemeine Achtung und seine schöne, liebenswürdige Erscheinung machte ihn allenthalben lieb und angenehm. Die ersten Leute im Staate suchten seine Bekanntschaft und bei allen Berathungen für das Wohl des Landes wurde seine Stimme hoch gehalten.

Das politische Leben in Texas war seit dem Siege Santa-Anna's über Bustamente ein viel regeres geworden und mit den unbegrenztesten Hoffnungen sah man zu dem Sieger hin. Texas war unter Bustamente's Regierung stiefmütterlich und tyrannisch behandelt worden, seine schönsten Ländereien waren an reiche Spanier gegeben, alle Abgaben an die Regierung in Mexico eigenmächtig um das Doppelte erhöht, die Truppenmacht in allen Hauptplätzen des Landes war bedeutend vermehrt, um die Unzufriedenen mit Gewalt in Unterwürfigkeit zu halten, und seine Grenzen gegen die wilden, raub- und mordlustigen Indianer waren gänzlich unbeschützt. Alle Klagen, alle Beschwerden, die dieserhalb nach Mexico gerichtet wurden, blieben unbeantwortet und unberücksichtigt. Die Nachricht von dem Sturze Bustamente's

Digitized by Google

wurde darum in Texas mit dem lauteſten Jubel begrüßt und die Vivas und Hurrahs für Santa-Anna ſchallten von einem Ende des Landes zum andern.

Texas und Coahuila bildeten, ſeit Mexico das ſpaniſche Joch abgeworfen hatte, zuſammen einen Staat dieſes Reichs, doch war Texas die Erlaubniß zugeſichert, ſich von Coahuila zu trennen und einen Staat für ſich zu bilden, ſobald die Zahl ſeiner Bevölkerung es dazu ermächtigte. Dieſe Zeit war jetzt gekommen, und es waren namentlich die eingewanderten Amerikaner, die auf dieſe Scheidung drangen, weil die noch immer ſehr unbedeutende Bevölkerung Coahuilas ausſchließlich aus Mexicanern beſtand und Texas faſt ſämmtliche Abgaben für ſie mit an die Regierung aufzutreiben hatte.

In dem Frühjahr 1833, als Harry Williams nach Texas zurückkehrte, ward für einen neuen Präſidenten von Mexico gewählt, und die Wahl in Texas fiel einſtimmig auf Santa-Anna. Auch in allen andern Staaten des Reichs hatte er die Stimmenmehrheit für ſich und im März beſtieg er den Präſidentenſtuhl.

Der Abgeordnete von Texas für den Landtag in Mexico war Oberſt Auſtin, einer der angeſehenſten Männer des Landes, und ihm wurde die Petition um Lostrennung von Coahuila, welche in San-Felipe bei einer Volksverſammlung ausgefertigt worden war, mit-

Digitized by Google

gegeben. Santa-Anna, der neue Präsident, empfing Austin mit der größten Auszeichnung und machte ihm alle Hoffnung für die Genehmigung des Gesuchs. Wochen verstrichen aber ohne eine Entscheidung der Regierung, und als Austin auf eine solche drang, wich man ihm mit einer Antwort aus, behandelte ihn mit Geringschätzung, und er überzeugte sich bald, daß für Texas keine Hoffnung vorhanden sei, zu seinem Ziele zu gelangen. Austin, entrüstet über die Doppelzüngigkeit Santa-Anna's, reiste von der Hauptstadt ab, wurde aber auf seinem Wege nach Veracruz gefangen genommen, nach Mexico zurückgebracht und dort in ein greuliches Gefängniß geworfen, wo er wie ein Mörder behandelt wurde.

Dies Verfahren gegen den Abgeordneten des Staates setzte alle Gemüther, namentlich die der amerikanischen Bevölkerung desselben, in Flammen und allenthalben wurden Stimmen laut, daß Texas sich von Mexico trennen und sich selbstständig zur Republik erheben müsse.

Santa-Anna verstärkte aber alle Militärposten in Texas, entfernte alle Amerikaner vom Staatsdienste und sandte Mexicaner an deren Stelle, die, von dem Militär unterstützt, die Zügel der Gewalt nun noch straffer anzogen.

Harry Williams gehörte als ein thätiges Mitglied

Digitized by Google

zu der unzufriedenen Partei und zu den eifrigſten Fürſprechern der Losreißung von Mexico. Es war aber nicht Liebe für Land oder Volk, welche ihn dabei beſeelte, es war ſein perſönliches Intereſſe, welches ihn leitete. Erhob ſich Texas zu einer ſelbſtſtändigen Republik, ſo geſchah dies durch die Kraft ſeiner amerikaniſchen Bevölkerung, und dann unterlag es keinem Zweifel, daß Sklaverei in ſeine Staatseinrichtungen aufgenommen werden würde. Und was konnte wohl den Werth des Grundbeſitzes ſchneller und höher heben als Arbeitskraft, was konnte Harry's liegende Güter raſcher in ungeheure Summen baaren Geldes umwandeln als die Einführung der Sklaverei! Ohne ſelbſt aber öffentlich ſeine Meinung auszuſprechen und ſich dadurch mit den mexicaniſchen Behörden zu entzweien, ſchürte er nur im Stillen unter den Amerikanern eifrig das Feuer, welches die Einkerkerung Auſtin's in deren Gemüthern entzündet hatte.

Ende des zweiten Bandes.

Digitized by Google

Verlag von Ernst Julius Günther in Leipzig.

Ein tiefes Geheimniß.

Roman

von

Wilkie Collins,

Verfasser von „Die Frau in Weiß".

Aus dem Englischen

von

A. Kretzschmar.

Autorisirte Ausgabe.

3 Bände. 8. Geheftet. Preis 2 Thlr.

John Halifax, Gentleman.

Aus dem Englischen

von

Sophie Verena.

Autorisirte Ausgabe.

2 Bände. 8. Geheftet. Preis 2 Thlr. 20 Ngr.

Digitized by Google

Verlag von Ernst Julius Günther in Leipzig.

Lady Audley's Geheimniß.

Roman

von

M. E. Braddon.

Aus dem Englischen.

Autorisirte Ausgabe.

3 Bände. 8. Geheftet. Preis 2 Thlr.

Leben um Leben.

Von

der Verfasserin von „John Halifax".

Aus dem Englischen

von

Sophie Verena.

Autorisirte Ausgabe.

3 Bände. 8. Geheftet. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

Digitized by Google

Verlag von Ernst Julius Günther in Leipzig.

Die Ogilvies

Oder:

Herzenskämpfe.

Roman

von

der Verfasserin von „John Halifax".

Aus dem Englischen

von

A. Kretzschmar.

3 Bände. 8. Geheftet. Preis 2 Thlr.

Last Lynne.

Von

Frau Henry Wood.

Aus dem Englischen

von

Heinrich von Hammer.

Autorisirte Ausgabe.

4 Bände. 8. Geheftet. Preis 2 Thlr. 20 Ngr.